Karl von Burgund.

Historische Tragödie

von

Melchior Meyr.

(Den Bühnen gegenüber Manuskript.)

München, 1856.
Druck von Dr. C. Wolf & Sohn.

Personen.

Karl, zubenannt der Kühne, Herzog von Burgund und den Niederlanden.

Maria, seine Tochter.

Philippa, Herzogin von Geldern, seine Verwandte

Maximilian, Sohn Kaiser Friedrichs des Dritten.

Ludwig der Eilfte, König von Frankreich.

Reinhart von Vaudemont, Herzog von Lothringen

Johann von Chimay, Graf von Croy,
Graf Campobasso, Anführer der Lombarden,
Jost von Lalain, Reiterführer,
Jakob van der Maas, Stallmeister,
Raymond, Ritter von der Leibwache,
} in Karls Diensten.

Graf von Champeroux, in Diensten Ludwigs.

Graf Thierstein, Vasall Reinharts.

Graf Ludwig von Oettingen

Nikolaus von Scharnachthal, Ritter und Altschultheiß von Bern.

Anna, seine Gattin

Hans Waldmann von Zürich.

Berton, Kammerdiener
Martin
François } Diener
} bei Karl.

Konrad, Knecht
Babi, Magd
} bei Scharnachthal.

Ein Diener Ludwigs.

Ein Kriegsknecht der Schweizer.

Hofleute Karls, ritterliches Gefolge Reinharts, Kriegsvolk der Schweizer, Karls und Reinharts.

Erster Aufzug.

Halle im Kloster St. Maximin bei Trier.

Erster Auftritt.

Max, Maria, Reinhart, Philippa.

Maria.

Wie lieb ist mir's, daß heut ein Ruhetag —
Daß uns der Lärmen einer Festlichkeit
Nicht stören kann in traulichem Gespräch!

Philippa (mit ernstem Lächeln).

Spricht so die Tochter meines hohen Ohms,
Des reichsten Herrn der Christenheit? Du solltest
Im höchsten Glanze Dich am wohlsten fühlen!

(Maria sieht Max heiter fragend an.)

Max.

Ja, holdes Fräulein. Und die Prachtaufzüge,
Die jetzt das alte Trier verherrlichen,
Die sollten, dünkt mich, ein burgundisch Herz
Noch ganz besonders stolz und fröhlich machen.
Der Herzog, Euer Vater, überstrahlt
Uns Deutsche weit! Ihm und den Seinen folgen
Die Augen mit Bewunderung vor Allen!

Maria (liebevoll).

Ihr wißt ja, Max, — ich bin auf Eurer Seite!

(Max ergreift mit dankendem Blick ihre Hand.)

Reinhart.

Die Deutschen haben ihren eignen Schmuck.
Wenn sie an Reichthum, Zierlichkeit und Feinheit

Dem Hofe Karls den Vorrang lassen müssen,
So prangen sie in Kraft und Stattlichkeit
Und die Gewänder, minder hell von Gold
Und von Juwelen, hüllen Männer ein.

Max.

Ja, Mark ergoß Natur in unsre Glieder!
Der Kern ist da, — das Andre wird sich finden.

Reinhart.

Und geht der Zug der Fürsten durch die Straße,
Da seh'n wir unter ihnen einen Herrn,
In Jugend glänzen und in Heldenschönheit,
Dem keiner der Burgunder sich vergleicht.
Er sieht mit frohen Augen gradehin,
Wie einer, dem die Welt gehören soll!

Maria (die Augen auf Max gerichtet).

Ja, ihn zu schau'n im Prunk der Festlichkeit,
Das macht mir diese heimlich, lieb und werth! —
Doch lieber, noch viel lieber seh' ich ihn
Im trauten Kreise, wo die stolzen Augen
So gut und treu zu mir herniederseh'n!

Max.

Mein theures Fräulein, — nicht so hold und freundlich!
Es ist zu viel für mich! Ich wäre glücklich,
Wenn mir zuweilen nur ein milder Blick
Die Gnade meiner Herrin kündete!

Maria.

So karg zu sein, ist nicht in meiner Art —
Ich sage treu, was ich im Herzen fühle. —
Wie dank ich's meinem Vater, daß er Euren
Besuch genehm zu halten mir gestattet!
Da sah ich in das Herz des besten Mannes —

Und was des Vaters Meinung, was die Staatskunst
Mir vorhielt als die Pflicht der Fürstentochter,
Was mich erbangen machte, — war auf einmal
Verwandelt durch die Wunder, die ich schaute,
Verwandelt in der Seele höchstes Glück!

Max.

Den Herzen, die sich suchen, dient die Welt!

Philippa.

Ja; doch zuweilen, wenn sie sich gefunden,
Zieht sie sich falsch zurück und scheidet sie.

(Zu Maria.)

O möge nie dein Geist in Widerstreit
Mit jener Staatskunst treten, die dein Glück will,
Weil ihr ein Ziel erstrebt, das groß genug ist,
Für dich und sie das herrlichste zu sein!

Maria.

Warum so ernst? Gilt nicht von dir das Gleiche? —
Der Freund des Vaters ist dein Bräutigam!
Sein Bund mit ihm, er soll durch Euren Bund
Für alle Zeiten unauflöslich werden!

Philippa.

O freilich, freilich! — Wohl bestellt ist Alles —
Im schönsten Einklang!

Maria.

Wie, bist du nicht glücklich?

Philippa (Reinharts Hand fassend).

Ja, glücklich bin ich — glücklich über Alles!

Reinhart (sanft).

Sei ruhig, Theure! — Haben wir uns selber,
Dann wird das Uebrige von selber uns! —
Was die Geliebte wünscht: der Gatte schafft es!

Max (der theilnehmend auf sie gesehen).

Und wenn ein treuer Freund Euch dienen kann,
So zählt auf ihn! — Mein Wort und meine Hand!

(Er gibt Reinhart die Hand.)

Maria.

Wie schön, wie herrlich, wenn der Kaiser Deutschlands,
Burgund und Lothringen zusammensteh'n!
Dann wird der König Ludwig meinem Vater
Nicht Schaden mehr und Groll bereiten können!

Max.

Das wär' vorbei! — Und dieses Glück für Alle
Liegt in der Hand des Herzogs! ist vielleicht
Besiegelt schon! — Der Bischof saß heut Morgen
Mit meinem Herrn geraume Zeit — vielleicht
Hat ihre Einung schon den Tag bestimmt,
Der die geliebte Hand in meine legt,
Der Karl zum Reichsvikar am Rhein und König
Und die Verbundnen stark macht über Alle!

Zweiter Auftritt.

Karl tritt ein. **Die Vorigen**, sich ihm zuwendend, begrüßen ihn.

Karl (sie überblickend).

In heiterem Gespräche, traut gesellt?
Glückselige, beneidenswerthe Jugend!

Maria.

Wir danken's Euch!

Karl.

Ja, wenn wir uns gemüht,
Wenn wir den Baum gepflanzt und großgezogen,
Dann eilen froh die lieben Kinder her
Und pflücken munter seine gold'ne Frucht!

Max.

Wann, edler Herzog, werd' ich Eure Hoheit
Mit einem herzlichern und liebern Namen
Begrüßen dürfen? Naht der Tag?

Karl.

Ich hoff' es. —
Beim Kaiser steht's!

Max.

Der Kaiser ist bereit.

Karl.

Ei — um so besser dann!

Max.

Wie könnt' er zaudern!
Der edelste, der mächtigste der Fürsten
Will Deutschland sich und unserm Haus verbinden,
Er will dem Reiche seine Dienste weih'n,
Durch seinen Glanz des Kaisers Glanz erhöh'n —
Und seinem Sohne mit dem höchsten Kleinod,
Das diese Erde hegt, die Anwartschaft
Auf reiche, stammverwandte Lande geben!

Karl.

Ja, ja, dem Hause Habsburg sollte das
Erwünscht und eines Gegendienstes werth sein!

Maria (zu Karl).

Gestattet meinem Herzen und der Liebe,
Die liebreich Ihr gebilligt, eine Bitte,
Die unter Freunden ich wohl sagen darf! —
Nie sah ich einen Herrn, so gut wie Max!
Nie weckte mir das Antlitz eines Mannes
Im Herzen solch unendliches Vertrau'n,
Wie seins! In Ihm lebt meine Seele!

Was mir die Welt an Freude bieten kann,
Das wird nur Freude sein, wenn er mein Herr ist!
Und auf dem Weg zum Glück des Kindes wird
Der Vater keine Hind'rung gelten lassen!

Karl.

Seht, seht! — O ganz natürlich! — vor der Liebe
Muß alles Andere die Segel streichen! —
Laß mir die Sorge!

(Zu Philippa und Reinhart.)

Hier ist noch ein Paar;
Doch sieht es aus, als ob ihm etwas fehlte! —
Wie, dankt mir kein zufriedenes Gesicht?

Reinhart.

Das meine thut's, Herr Herzog.

Karl.

Und Philippa? —
Kann etwas mehr ein liebend Weib verlangen,
Als Gattin eines solchen Herrn zu werden?

Philippa.

Wenn die Natur ein fürstlich Herz ihr gab,
Kann der Besitz des Mannes, den sie liebt,
Ihr Glück noch nicht vollkommen machen!

Karl (lächelnd zu Reinhart).

Wie?

Philippa.

Sie will, daß der Geliebte vor der Welt
Auch noch die Ehre habe, die ihm zukommt,
Und diese mit ihm theilen!

Karl (ernst).

Was hat Reinhart
Von Lothringen zu wünschen?

Philippa.

Was am höchsten
Den Fürsten ziert: die Herrlichkeit, die Freiheit,
Im eignen Land nach eignem Sinn zu walten!

Karl.

So spricht der Ehrgeiz, der die Welt nicht kennt!
Im Anschluß an den Starken liegt das Heil
Des Kleineren! — Kind, nicht zu hoch hinaus!

Philippa.

Der will nicht hoch hinaus, der Herr bei sich
Zu seyn begehrt! — Die Mahnung gilt für And're!

Karl.

Wie, Mädchen, zielst du da hinauf? — Der Adler
Muß sich zur Sonn' erheben, ihm geziemt's,
Denn in der höchsten Höh' ist seine Heimath
Und seinem Trieb und Willen dient die Kraft
Des Flügelpaars!

Philippa.

Vielleicht lebt auch in Andern
Etwas von dieser Kraft und diesem Willen!

Karl (heiter).

Du kannst das Blut in deinen Adern nicht
Verläugnen! — Herzog Reinhart, seht Euch vor!
Sie ist geartet, Euch zu unterjochen!

Reinhart (mit einem Blick auf Philippa).

Wär' ich vor jeder andern Sklaverei
So sicher, wie vor dieser!

Dritter Auftritt.

Campobasso. Die Vorigen.

Karl.

Du! — was bringst du?

Campobasso.

Botschaft von Kaisers Majestät an Seine
Hoheit, den Erzherzog!

(Zu Max.)

Ihr möchtet, Herr,
Sogleich zu Eurem Vater Euch begeben,
Der Euern Rath und Eure Meinung heischt!

Karl (erfreut für sich).

Ah! — Gut! —

Max (zu Karl)

Erlaubt —

Karl.

Gehorcht dem edlen Kaiser!
Was Ihr begehrt — ich muß es glauben — steht
In Eurer Macht nun! Laßt das Anerbieten,
Das heut' ich seinem Urtheil unterlegt,
Den hohen Herrn in einem Lichte seh'n,
Das Euer eigen Herz darauf geworfen,
Und Eure Liebe wird sich selber krönen!

Max.

O Lieb' und Eifer sollen Alles thun,
Wenn ihnen Ehre nicht entgegensteht! —
Lebt wohl, Herr Herzog! Lebe wohl, Maria! — —
Mir ist, als stünd' ich vor des Himmels Thür
Und dürfte sie mit leichter Hand nur öffnen,
Um einzutreten in der Sel'gen Kreis.
Wie lieb und süß das Leben draußen ist,
Dort innen ist es hehrer, heiliger!

Maria (ihm die Hand reichend).

Gott sei mit Euch! — und führ Euch bald zurück!

Karl.

Gebt das Geleit ihm, Reinhart, aus dem Kloster!

Reinhart.

Mit Freuden.

Karl (zu Max bedeutsam.)

Gott befohlen!

(Max und Reinhart ab.)

Maria (nach einem Blick auf ihren Vater).

Komm, Philippa!
Laß uns erwägen in der Einsamkeit,
Wie für den Tag des Glücks, der uns bevorsteht,
Wir uns am würdigsten bereiten mögen!

(Ab mit Philippa.)

Vierter Auftritt.

Karl. Campobasso.

Karl (nach einer Pause, in der er auf- und abgegangen, mit den Zeichen innerer Aufregung).

Wenn er sich fügte! — wenn er mir auf's Haupt
Die Krone setzte! — welch ein großer Schritt! —
Der König hat durch seine Würde schon,
Was sich der Kriegsheld mühvoll immer wieder
Erkämpfen muß! — Der Majestät weicht Alles!
Das Größte ziemt ihr, und natürlich findet's
Die Welt, daß sie die Welt erobert!

Campobasso (nach kurzem Schweigen).

Nichts,
Herr Herzog, ist unmöglich! Doch geschäh' es,
Dann müßt' er plötzlich sich verwandelt haben.
Denn auch bei seinen Dienern steht es fest:
Erst die Verbindung der erlauchten Kinder,
Dann die Erhebung auf den Königsthron
Und die Verleihung des Verweseramts.

Karl.

Es geht nicht! — Nein! — Ich wär' in seiner Hand! —
Wenn er die Gabe nähm' und den Ersatz
Mir vorenthielte?

Campobasso.

Herr, ich glaube nicht,
Daß er dieß thäte, kämt Ihr ihm entgegen.

Karl.

Allein er hätte Macht doch, es zu thun!
Die Freiheit hätt' er — und das soll er nicht!
Ich will die Freiheit haben und die Macht,
Zu wählen und zu thun, was mir gefällt!

(Geht auf und ab. Dann ruhiger).

Graf Campobasso — diese Tochter ist
Mir ein Juwel von unschätzbarem Werth;
Das gibt man nicht so leichten Kaufs dahin —
Man hält's, so lang es möglich, und bedenkt
Und zögert immer wieder! — Als sie mir
Geboren ward, da zürnt' ich dem Geschick,
Daß es den Sohn geweigert, und betrübt
War mein Gemüth, als dann auch Margaretha
Mit einem Erben meines Reichs und Geistes
Mich zu beschenken nicht vermocht. Bald aber
Erkannt' ich, daß die eine Tochter mir
Ein größ'rer Segen, als der Söhne viele!
Die Erbin Karls, die dem Gemahl das Anrecht
Auf Königsmacht als Morgengabe bringt,
Ist mir ein Zauberbild, das Prinzen lockt,
Wie Honig Fliegen. Von der künftigen
Hoheit geblendet huldigen sie mir,
In Hoffnung dienen sie, und ihre Häuser

Und ihre Sippschaft halt' ich in der Hand! —
Wär' eine Schwester des Franzosenkönigs,
Iolanta von Savoyen, mir so hold,
Wenn sie Maria nicht für ihren Sohn
Durch Unterwerfung einzutauschen hoffte?
Und fügte sich der Prinz wohl von Tarent,
Und fügte sich der Herzog von Guyenne
Dem Winke meines Augs? — Ein Talisman
Ist dieses Kind, der alle Herzen bändigt!

Campobasso.

Wahr ist es — und der Vortheil augenscheinlich.

Karl.

Maria hat den fürstlichen Beruf,
Der Gründung eines großen Reichs zu dienen —
Und ihm sich weihend soll sie ihn erfüllen! —
Ich bin zu klein um neben diesem Kaiser
Und diesem König meinen Werth zu haben —
Zu groß und mächtig, um Vasall zu sein —
Vasall dem einen und Vasall dem andern! —
Einkeilen zwischen beide will ich mich,
Ein Königreich von einem Meer zum andern
Will zwischen Deutschland ich und Frankreich stellen —
Und meine Arme halten über beiden!

Campobasso.

Groß ist der Vorwurf — müh'voll, groß die Arbeit!

Karl.

Größ'res hat Alexander einst gethan
Und Größ'res Cäsar wagend ausgeführt —

(auf die Tapeten deutend)

Hier, diese Männer, deren Thaten ich
Mir durch die Kunst vor Augen stellen ließ,

Damit sie durch die Kühnheit ihres Geistes
Und durch den Wunderglanz erstritt'nen Ruhms
Mir jede Regung aus der Seele scheuchen
Von Kleinmuth und Verzagtheit! — Fehlt mir was,
Die Hand zu strecken nach dem höchsten Preis?
Die reichsten Schätze, von den edlen Ahnen
Vordenkend aufgesammelt, liegen da.
Die beiden Länder, die mir unterthan,
Burgund und Niederland, sind unerschöpflich.
Ein Kriegsheer ist gewärtig meines Winks,
Geschult, gebildet und gewaffnet, wie
Kein zweites in der Christenheit besteht —
Die Frucht der steten Sorge Tag und Nacht,
Mein Stolz, der Donnerkeil in meiner Hand.
Erprobte Führer hab ich, treue Diener,
Mein Name breitet Schrecken vor mir her
Und schlägt die Seelen, eh' ich noch erschienen.

Campobasso.

Ja, ja, der Krieg mit Ludwig hat gewirkt!
Zu Nesle der Leichenhaufen in der Kirche
Hat in die Herzen Aller Furcht geschauert!

Karl.

Furcht muß die Welt empfinden vor dem Helden,
Wie nied're Thiergeschlechter vor dem Löwen,
Deß Brüllen schon die Glieder beben macht! —

(Nach kurzem Schweigen.)

Zu diesen großen Dingen nimm den Bund
Mit meinem Schwager, König Eduard,
Durch den ich meines Erbfeinds tückischen Arm
Gefesselt halte. Kraft des jüngst erzwungnen
Vertrags mit Reinhart bin ich Mitherr fast

In Lothringen — der Vetter wird gehorchen!
Das Elsaß bleibt als Pfand in meiner Hand,
Denn Sigmund hat kein Gold in seiner Tasche,
Es einzulösen. In den Landen allen
Diesseits des Rheins bin ich als Reichsvikar
Das höchste Haupt, und der Poetenkönig
René hat die Provence mir zugesagt.
Was mangelt noch? Savoyen und die Schweiz,
Dermalen Freunde, sollen mir Beschützte
Und aus Beschützten Unterthanen werden.
Wir nehmen Mailand — und das Königreich
Burgund ist größer, mächt'ger, glänzender
Von einem König wieder aufgerichtet.

Campobasso (nachdem er ihn angesehen).

Ein Königreich — für einen künft'gen Kaiser!

Karl.

Bei St. Georg! Wenn frei der Kaiserthron,
Wer will mich hindern, mich darauf zu setzen?
Und bin ich König von Burgund und Kaiser,
Wer kann es wagen, mir zu widersteh'n?
Dann jagen wir die Türken aus Europa
Und stellen mit gewalt'ger Hand die Ehre
Des Reiches und des Christenvolkes her!

Campobasso.

Erhabne Plane — wahrhaft kaiserlich! —
Allein erlaubt mir, daß ich Euch erinn're
An Ludwigs nimmermüdes Ränkespinnen
Und an den Geist der Widersetzlichkeit,
Der in den Kleinen — eifersüchtig, trotzig,
Machtgierig — immer wieder sich erhebt!
Wird sich Jolanta nicht zum Bruder stellen?

Und werden sie zusammen nicht vermögen,
Dem Greis René zum Wortbruch Muth zu geben?

Karl.

Gut, Campobasso! — Darum eben muß ich
Maria mir bewahren, die Savoyen
Und jene Herrn, die gern mir widerstrebten,
Dienstbar an meine Schritte fesselt! — Nichts da! —
Sie soll an meinem großen Werk mir helfen!
Ist's fertig, geb' ich sie dem Würdigsten; —
Und wenn der Max als dieser sich bewährt,
Soll er sie haben! — aber eher nicht!
Ich unterwerf' ihn einer neuen Prüfung,
Und wenn er harrend, fördernd sie besteht,
Dann, dann ist er mein Mann und soll mir folgen! —
Beim Teufel! — dieses Kind weggeben — jetzt! —
Viel lieber wollt ich Franziskaner werden
Von strengster Regel!

Campobasso.

Herr, ich wünsche nichts
Als Euer Wachsthum! Aber Friedrich ist
Mißtrauisch, weil er schwach von Geist, ein steter
Bedenker, Zaudrer! — Wenn er's weigerte?

Karl.

Ich hab's so lockend diesmal hingestellt,
Der Bischof wird es ihm so schön verbrämen,
Der Jüngling, der Maria wahrhaft liebt,
Wird mit der Liebe Muth den Vater drängen —
Mein Wort verpfänd' ich dir, er geht in's Netz! —
Macht euch bereit, ihr Herrn, und rüstet euch!
Gewalt'ge Dinge sind im Anzug, Thaten,
Die sich den herrlichsten der Weltgeschichte

Zur Seite stellen werden! Wenn die Krone
Das Haupt uns deckt, dann soll ein Lauf beginnen,
Von dem wir unsern Gliedern Ruhe nur
Vergönnen werden auf dem höchsten Sitz
Der Welt!

Campobasso.

Ihr ehrt mich über Alles, Herr,
Durch dies Vertrau'n, — und keinen höhern Ruhm
Kann Phantasie mir vor die Seele malen,
Als Werkzeug Euch auf Eurem Gang zu seyn.
Was ich vermag und bin, mein Gut und Blut
Gehört dem größten Helden des Jahrhunderts,
Vollkommen, unbedingt!

Karl (freundlich)

So hör' ich's gern!
Auch sollen meine Diener mit mir steigen!
Indessen, Graf — mißbrauche meine Nachsicht
Nicht wieder! — Meine Helfer sollen Gold
In Fülle haben — aber wohlgemerkt! —
Durch mich und meine Hand! — Laß Dich nicht mehr
Auf diesem Wege finden!

Campobasso.

Gnäd'ger Herzog —

Karl.

Genug, genug! — Ich will's vergessen haben!

Fünfter Auftritt.

Berton, einen Brief in der Hand. **Die Vorigen.**

Berton.

Ein Schreiben vom Herrn Bischof.

(Er überreicht es, Karl ergreift es rasch. Berton ab).

Karl.

Das Ergebniß
Der Unterredung! — Wenige Zeilen nur,
Die mein Geschick und meine künft'ge Bahn
Entscheiden werden!

(Er öffnet das Schreiben und überfliegt es. Seine Miene zeigt den Ausdruck der Zufriedenheit.)

Campobasso.

Stimmt er zu?

Karl.

Vernimm!

(Liest.)

„— Herzoglichen Gnaden melde ich vorläufig, daß ich Seine Majestät heute viel nachgiebiger gefunden habe. Am Schlusse der Besprechung schien er mit unsern Vorschlägen einverstanden zu sein, mindestens wußte er keine Einwendung mehr entgegen zu stellen. Er verlangte noch einen Tag Bedenkzeit.“

Campobasso.

Noch einen Tag!

Karl.

Sey er dem Herrn gegönnt! —
Ich will ihn heute feierlich besuchen,
Will ihm durch Güte, Freundschaft, Huldigung
Die letzten Zweifel in der Seele tilgen —
Und morgen, morgen ernten für die Mühe!

Sechster Auftritt.

Chimay tritt aufgeregt ein. **Die Vorigen.**

Chimay.

Mein Fürst —

Karl (ihn scharf ansehend).

Was gibt's? Weßwegen so bestürzt?

Chimay.

Ich bin der Träger einer unverhofften
Und unwillkomm'nen Zeitung, Herr! — Der Kaiser —

Karl (rasch).

Ist er erkrankt? —

Chimay.

Er hat die Stadt verlassen
Mit seinem Sohn und seinem Hausgesind
Und läßt Euch sagen —

Karl.

(heftig)

Wie? — Unmöglich! —
Es ist nicht wahr!

Chimay (mit Würde).

Herr Herzog —

Karl (mit dem Fuße stampfend).

Schnell! Wie gings!
Erzähl!

Chimay.

Der Kaiser, wie ich eben erst
Im erzbischöflichen Palast erfahren,
Hat gestern heimlich einen Brief empfangen,
Der, wie man annimmt, ihn zu diesem Schritt
Gedrängt, ermuthigt hat. In größter Stille
Ließ er das Allernöthigste bereiten
Und auf der Mosel eine Jacht bestellen,
Als wär's zu einer Lustfahrt. Sonder Zweifel
Hat er dem Prinzen den Besuch erlaubt,
Um sicher Euch zu machen und dem Jüngling
Zur Ueberlegung keine Zeit zu gönnen,
Weil ihm sein liebendes Gemüth vielleicht
Ein Hinderniß gestellt vor seinen Plan.

Als Max erschienen, da befahl er ihm,
In's Boot sich zu begeben augenblicks,
Und fuhr nach Köln, die Botschaft hinterlassend:
Was er mit Euch besprochen und verhandelt,
Müßt' er verschieben abzuschließen, weil ihn
In's Reich abriefen kaiserliche Pflichten!

Karl (in höchster Aufregung).

Fort! Heimlich fort! — Und Krone, Scepter, Mantel
Schon ausgefertigt, ausgestellt! Der Bischof
Zur Salbung schon berufen und bereit!
Die Unterhandlung allem Volk bekannt,
Der Krönungstag bestimmt! — Ich bin genarrt!
Ich bin mit unerhörter Schmach bedeckt —
Verrathen und genarrt von einem Deutschen!

Chimay.

Mein Fürst —

Karl.

Und du, der Freunde hat in Trier,
Du siehst und hörst und merkst von Allem nichts,
Gehst hin und her und gaffst und läßst's gescheh'n?
War's mir gemeldet einen Augenblick
Vorher — ich hätt' ihn festgehalten! — Geh!
Ich habe keine Diener! Blöde Träumer,
An sich nur denkend, ganz des Eifers baar,
Der Augen macht für die Gefahr des Herrn! —
Du hättest den Verrath vom Aug der Diener
Ablesen und die Flucht verhindern sollen
Mit jedem Mittel — und um jeden Preis!

Chimay.

Ich dien' Euch, Herr, als Kriegsmann und als Rath,
Nicht als Spion! Zu Thaten nur verpflichtet,
Die mein Gewissen als gerecht erkennt!

Karl (erzürnt, verächtlich).

Gerecht, gerecht!

Campobasso.

Gerecht ist für den Diener,
Was der Gebieter will und wünschen muß!

Chimay.

Die Regel eines Knechts! — Der Niederländer
Behält im Dienst sich Ehr' und Urtheil vor!

Karl (macht im höchsten Zorn einen Schritt gegen Chimay, der ihm fest entgegenschaut. Plötzlich anhaltend und sich besinnend).

Du pochst auf uns're Jugendfreundschaft! — Geh!

Chimay (mit Würde).

Ich geh', Herr Herzog, um zurückzukehren,
Wenn hier Gerechtigkeit zurückgekehrt!

(Ab.)

Karl (nach einer Pause).

Gefloh'n! Entwichen! — Aus dem Staub sich machend,
Fortschleichend wie ein Dieb — der deutsche Kaiser! —
Beim großen Gott, ein höchst ergötzlich Schauspiel! — —
Er hat den Muth nicht finden können, Nein
Mir in's Gesicht zu sagen, hat gefühlt,
Daß er die Blicke nicht ertragen würde
Der Mannesaugen! Im Bereich des Löwen
Hat er die Zeit erwartet, wo die Branken
Ihn nicht umschlangen, und Reißaus genommen! —
Fürwahr, sehr kaiserlich!

Campobasso.

So plump und schwer
Sie sonst an Leib und Seele, diese Deutschen —
Zur Flucht sind die Gedanken doch behend,
Und rasch die Beine!

Karl (für sich).

Von dem alten Schwachkopf,
Dem weibisch platten, täppischen Gesellen
Mich überlisten, hintergehen lassen!
(Verstimmt.)
Der Brief, den er erhalten, war von Ludwig!

Campobasso.

Ich glaub' es selbst. Der König hat die Gabe,
Zu wittern die Gedanken seiner Gegner
Von Ferne schon! Er wird dem alten Herrn
Ein schreckerregend Bild von Eurer Herrschsucht
Und Eurem Ehrgeiz hingezeichnet haben,
Und Friedrich, eifersucht- und argwohnvoll,
Hat in der Flucht sein Heil gesucht!

Karl.

Und glauben
Die Beiden, daß sie mich aufhalten werden?
So wenig wie den Bergstrom, der, geschwellt
Von Regengüssen, fort zu Thale braust!
Der König nicht, der Heuchler und Betrüger,
Der Maulwurf, der im Finstern Minen gräbt,
Der würdige Genosse seines Henkers
Und seines gaunermäßigen Barbiers –
Und nicht der Kaiser, der in steter Noth
Ein Spott ist seiner eigenen Vasallen,
Der, gleich dem Bauer, wenn ihm Rosse mangeln,
Mit Ochsen fährt und sich gevatterhaft
Bei schmutzigem Krämervolk am wohlsten fühlt! — —
Fahr' hin in's Reich, wo du noch Herrscher bist!
Was du mir nicht gegeben, werd' ich nehmen
Und das Geflecht des großen Ränkespinners

Gleich Alexander mit dem Schwert zerhau'n!
Wenn es bisher geheißen: König erst
Und dann das Reich dazu, so heißt es jetzt:
Das Reich zuerst und dann zu ihm der König!
Ich werde selber mir die Krone schmieden,
Einlegen selbst die Perlen, die noch fehlen, —
Und sie mit eig'ner Hand auf's Haupt mir setzen!
Und wenn ich throne dann in meinem Reich —
Wenn Einem Willen alle Kräfte dienen,
Wenn Aller Gut und Blut in meiner Hand,
Wenn ich in meiner Völker Mittelpunkt,
Wie Gott in seiner Welt, allmächtig —
Weh, Kaiser, deinem Reich! Weh, König, deinem!

Siebenter Auftritt.

Maria und Philippa. Die Vorigen.

Maria.

Was ist gescheh'n? — Die Diener steh'n zusammen
Und ihre Mienen künden Unheil an.
Sagt, Vater, sagt, was ist's?

Karl.

Du kommst gelegen! —
Faß dich, mein gutes Kind! — Dein Kaiserprinz,
Der Liebende, der mich so hart gedrängt,
Daß ich in seine Hand die deine lege,
Der in dem Strahl nur deiner Augen Leben
Und seiner Seele Heil zu finden schien —

Maria.

Um Gotteswillen —

Karl.

Fort ist er! Entfloh'n!

Das Abschiednehmen sparend weg aus Trier
Auf Nimmerwiedersehen!

Maria (mit starrem Blick).

Max!

Philippa.

Es ist
Unmöglich! — Wer des Prinzen Auge sah,
Der sah darin das Leuchten einer Liebe,
Die Niemand heucheln kann, die nie vergeht,
Weil sie ein Lichtstrahl nur des Ewigen! —
Max ist so wenig falsch, wie Gott im Himmel!

Karl.

Doch ist er fort — die Unterhandlung aus!
Der Kaiser Friedrich ist aus Trier gefloh'n
Und Max mit ihm!

Philippa (für sich).

Der Kaiser! — Ich verstehe! —

(Zu Maria liebevoll).

Maria, tröste dich! — Der Vater hat's
Dem Sohn befohlen, und der gute Sohn,
Wie es die Pflicht gefordert, hat gehorcht —
Weil er dich liebt! — Des Edeln Herz ist dein,
Und dieses Herz wird auch die Wege finden
Zu deiner Hand! — Und wenn die ganze Welt
Dir Nein entgegenriefe — zage nicht!
Denn solche Seelen eint der Herr der Welt,
Weil ihre Lust ihm selber lieblich ist!

Karl (zu Campobasso).

Sie tröstet gut — mit schönen Phantasien!

Maria (zu Philippa).

Du sagst die Wahrheit! (Zu Karl).

Vater, ich bin ruhig
Und werde nicht durch Klagen dich betrüben! —
Als er zum erstenmale vor mich trat
Und wir nach kurzem, freundlichem Gespräch
Uns in das Auge sah'n, da war's mir eben,
Als hätt' ich ihn von je gekannt — als hätten
Wir uns von Ewigkeit gehört! Ja, Vater, —
Ihn hat mir Gott bestimmt, und was die Welt
Dagegen thun mag — Er wird mir ihn geben! —
Die Treue selbst ist eher falsch als Max!
Und seiner Augen stolzer Blick verkündet,
Daß vor dem Willen seiner Liebe Berge
Von Hindernissen, die die Welt erfände,
Hinschmelzen würden — wie viel eher nicht
Das Hinderniß im Herzen eines Vaters!

Karl.

Welch guter Anwalt, der ihm hier geblieben!

Maria.

Ich muß ihn nicht vor meinen Augen haben,
Um seiner froh zu werden! — Nein, er lebt
In mir und meine Seele schaut ihn an
In aller seiner Schönheit, Lieb' und Güte! —
In dieser letzten Zeit, wenn ich allein war,
Da trat sein Bild mir vor das Auge hin,
Da tauschten Blicke wir, Gedanken, Worte,
Und ich verkehrte wonnevoll mit ihm,
Wie wir mit Gott verkehren im Gebete.
Du darfst mich nicht beklagen, lieber Vater!
Ich bin beglückt und über jede Kluft
Der Trennung hin trägt mich die Zuversicht
Dem höchsten Glück im Bund mit ihm entgegen!

Karl (bewegt ihre Hand fassend).

Geh, Kind, in dein Gemach! Was auch geschehe,
Der herrlichste von allen Fürstensöhnen
Europa's soll dein Gatte werden! Ich
Versprech' ihn dir und werde dir ihn geben!

Maria.

Dann, lieber Vater, gebt Ihr mir den Max!

(Sie wendet sich zum Gehen, Philippa will ihr folgen.)

Karl.

Philippa, bleib; — ich hab' mit dir zu reden!

(Maria geht ab.)

Achter Auftritt.

Karl, Philippa, Campobasso, etwas entfernt von ihnen.

Karl.

Ich habe dich, Philippa, stets geachtet,
Weil einer Fürstin Geist in dir ich sah,
Der offen ist dem Ernsten und dem Großen.
Du merkst auf unser Thun, begleitest uns
Auf unserm Weg mit antheilvollem Auge.
Kriegsruhm und Macht begeistern dich, — die Liebe
Füllt deine Seele nicht allein!

Philippa.

Die Liebe
Und treue Sorge für die Größe dessen,
Dem sie geweiht ist, sind in Eins verschmolzen
In einer edeln Frau!

Karl.

Wer für das Große
Ein Herz hat und für heldenhafte Thaten,
Der hat's für den, der sie zu thun vermag! —
Du bist nicht eingeweiht in meine Plane,

Doch ahnest du, worauf mein Trachten geht,
Und was ich will, erhebt die Seele dir!
Mit Freuden sah ich dieß — und dankbar will ich
Vor meinem eignen Kinde nun dich ehren! —
(Nach kurzer Pause.)
Ich habe dich zur Helferin erseh'n!
Du sollst von meiner Arbeit einen Theil
Und einen Theil von meinem Ruhme haben —
Du sollst als treue Freundin eines Helden
Durch alle Zeiten strahlen!

Philippa (nachdem sie ihn forschend angesehen).

Was verlangt Ihr?
Ich bin erbötig und bereit zu thun,
Was mir die Pflicht gebietet und — gestattet.

Karl.

Das Blut in deinen Adern, Kind, — die Stellung,
Die Hoheit eines Zweigs an unserm Stamm,
Die Dankbarkeit verpflichten dich: die Kraft,
Die dir gegeben, meinem Arm zu leih'n! —
Ich habe Herzog Reinhart dir verlobt;
Nicht hab' ich euch durch Widerstand gequält,
Als eure Lieb' ich sahe — nein, ich habe
Die Sehnsucht selber an ihr Ziel geführt!

Philippa.

Das thatet Ihr —

Karl (rasch).

Du kannst es nun vergelten!
Du kannst mir's lohnen durch den größten Dienst!

Philippa (ernst).

Doch wie, mein Ohm?

Karl.

Zu meinen Zwecken muß ich

Frei schalten können in des Herzogs Land
Und seiner Macht gebieten! Der Vertrag
Erlaubt mir Vieles, aber Alles nicht,
Was ich bedarf! — Du mußt Reinhart bewegen,
Mir einzuräumen, was ich fordern muß!
Er liebt dich über Alles! Dir, wenn du
Mit Ernst ihn angehst, kann er nichts verweigern!

Philippa.

Er braucht's auch nicht! — Er weiß, daß ich nichts fordre,
Was nicht zum Schemel seiner Ehre dient! —
Und Eure Wünsche? Sprecht sie deutlich aus!

Karl.

Reinhart soll mit mir geh'n den Weg des Ruhms!
Sein Land, sein Volk, sein Gut und seinen Muth
Soll er beisteuern zu der Einen Macht,
Womit wir uns ein Königreich erobern!

Philippa.

Das heißt: was Ihr erdacht, soll Reinhart thun?
Er soll der Arm sein, dem das Haupt gebietet? — —
Und wenn er's weigert — was geschieht?

Karl (heftig).

Er wird's nicht! —
Denn ohne dich vermag er nicht zu leben!
Sein Herz ist weich — die Liebe herrscht darin, —
Philippa's Hand ist ihm das höchste Gut!
Doch diese Hand und fürstlichreiche Mitgift,
Die Herzog Karl gewährt, erhält er nur,
Wenn er erfüllt, was wir verlangen!

Philippa (in wachsender Erregung).

Reinhart —
Das scheint das Wort für Eures Herzens Meinung —

Soll unbedingt Euch zu Gebote steh'n,
Und ich soll durch die Macht, die seine Liebe
Mir zugestanden, ihn Euch überliefern!

Karl.

Zum Freund sollst du ihn machen und Gehülfen! —
Das Wohl des Hauses, dem du angehörst,
Die Glorie, die es haben soll und muß,
Gebieten dir's!

Philippa.

Nie, nie wird das gescheh'n!

(Karl sieht sie erstaunt und entrüstet an. Campobasso tritt näher).

Ich sollte den, zu dessen Ehr' ich da bin,
Erniedern? Mein Gemahl, ein Fürst und Herr,
Der nur den Kaiser über sich erkennt,
Sollt' als Vasall gehorchen dem Vasallen, —
Ja, willenloses Werkzeug seyn? Die Krone,
Durch die der Herzog Eures Gleichen ist,
Sollt' ich, die Gattin, ihm vom Haupte reißen?
Niemals! — Der schmähliche Vertrag, den Ihr
Erzwungen durch Gewaltthat, soll gelöst
Nicht fester werden und dem Eingeschnürten
Jedwede Regung hemmen! Unumschränkt
Soll Reinhart seyn, frei, frei soll er beschließen,
Was ihm gefällt!

Karl (bebend vor Zorn).

Sinnlose! Pflichtvergess'ne!

Philippa.

Ich hab' mich nie verpflichtet, Eurem Ehrgeiz
Auf Kosten des Geliebtesten zu fröhnen! —
Ihr habt für Euch gehandelt, als Ihr thatet,
Was mich beglückte! — Dennoch sollt Ihr Dank
Und Dienste haben, wo die Pflichten immer

Der Gattin und Verwandten sich vereinen.
Im Widerstreit mit meines Reinhart Ehre
Verweigr' ich Alles! — Ihm und seinem Ruhm
Gehört mein Leben, meine Kraft, mein Geist;
Und was mit dem Beruf zusammenstößt,
Das stoß' ich weg, von wem es kommen mag!

Karl.

Du wagst es, mir zu trotzen! — Kennst du mich?

Philippa.

O ja, ich kenn' Euch, besser als Ihr denkt —
Im hellsten Lichte erblick' ich Eure Seele! —
Herr wollt Ihr seyn und Knechte wollt Ihr haben,
An Rang verschieden, aber darin gleich,
Daß Alle sklavisch Euch gehorchen müssen.
Nur Ihr allein sollt freien Willen haben,
Die Andern nur den Willen, Eurem Willen,
Der ihre Freiheit aufzehrt, blind zu dienen! —
Doch an dem Willen, den die Pflicht gebiert,
Da scheitert die Gewalt der Tyrannei!
Anmaßung stürzt vor ihm in Ohnmacht hin,
Und was die Lust ihr vorgegaukelt, sinkt
Als wesenlose Traumgestalt zu Boden!

Karl (wüthend).

Rebellin! Rasende! — Was hält mich ab —

Campobasso (vortretend).

Prinzessin, hört auf eines Dieners Rath!
Mit Ihm, dem Löwen von Burgund, zu geh'n,
Genosse seines Ruhms, ist ehrenreich!
Der Nächste nach dem Herzog Karl zu seyn,
Das ist ein Glück, nach welchem größ're Herrn,
Als Herzog Reinhart ist, noch geizen werden!

Allein die Macht zu reizen, bringt Gefahr! —
Ich rath' Euch, Furcht zu haben!

Philippa.

Wer die Freiheit —
Die Treue höher achtet, als das Leben,
Der ist erhaben über jede Furcht!
Kein Leid und auch der Tod nicht kann ihn schrecken!

Campobasso.

Es gibt noch Schlimm'res, Fürstin, als der Tod!

Karl (der sich mit Anstrengung gefaßt hat).

Wohl! — du verschmähst, was ich dir zugedacht,
Zerreißest keck das Band, das dich erhaltend
An mich geknüpft! — Es sey! — Geh' hin und fühle,
Was du allein und ohne mich vermagst!
Ich brauch dich nicht! — Wenn ich beschlossen habe,
Nach einem Ziel zu geh'n, dann hemmt mich Niemand,
Und wer sich nicht mit seinem Willen fügt,
Der fügt sich, von Nothwendigkeit umklammert,
Vorwärts gestoßen durch den Arm des Herrn!

Campobasso.

Besinnt Euch, Fürstin! Hört die Warnungsstimme! —
Die Klugheit fordert, daß der Macht Ihr weicht!

Philippa.

Die Klugheit fordert, daß ich edel bin!
Die Klugheit fordert, daß ich widerstehe
Geschminkter Lockung, die mich in's Verderben
Mit dem Versucher risse! — Spare deine Worte!
Du bist der Mann nicht, der mir rathen kann!

Karl.

Wir sind geschieden! Fort! Hinweg! — Verstoßen
Von meinem Herzen und aus meinem Hause,

Sink' in dein Nichts zurück! — Am Wege stehend,
Ohnmächtig, überzeuge deine Blindheit,
Daß ich unfehlbar, was ich will, erreiche!

Philippa (bei Seite).

O ich errathe, was du willst! — Schnell! Schnell!

(Ab.)

Karl (nach einer Pause).

Die Hölle neckt mich! — Was! nachdem ich schon
Die Hand gelegt an's Königsdiadem,
Verschwindet es, wie von Dämonenhänden
Hinweggerafft! Das Kaiserhaus fällt ab,
Mein eigen Haus empört sich wider mich!
Weicht mir der Boden bei den ersten Schritten?
Entzieh'n sich mir die Stützen, denen ich
Zumeist vertraut, bevor ich angefangen?

Campobasso.

Euch bleibt die Macht, die Ihr allein besitzt!

Karl.

Beim Teufel, ja — die bleibt mir! — Und man zwingt mich,
Sie anzuwenden! — Soll'n verliebte Weiber
Den Lauf des Mannes hemmen? Soll das Große
Der Erde nicht gedeih'n, weil eine Dirne,
Für ihre Grillen bangend, Wehe ruft?
Der schönste Bau muß fallen, wenn den Boden
Die Weltgeschichte braucht zu einem neuen
Und herrlichern! Im Widerspruch mit ihr
Kann Niemand seine Rechte geltend machen! —
Und diese Sinnberaubte widersetzt sich
Der Gründung eines königlichen Hauses,
Worin sie selber glorreich wohnen sollte!

Campobasso.

Die Männer, die der blöden, spröden Welt

Und ihrem kindischen Geschrei zum Trotz
Ausführen die Gedanken ihrer Seele,
Sie grade nennt dieselbe Welt die Großen!

Karl.

Ja! — und sie sind's! — die Säulen der Geschichte!
Und wenn das klägliche Gewinsel längst
Verhallt ist, werden sie gerühmt — vergöttert, —
Und ihre That entflammt zu neuen Thaten!

Campobasso.

Die Welt erhebt nur den, der sie gebändigt!
Sie gleicht dem trotz'gen Weib, die zu dem Manne,
Der rücksichtslos den Willen ihr gebeugt,
Am glühendsten sich hingezogen fühlt!

Karl.

D'rum kläglich wär's, von ihren Klagen sich
Aufhalten lassen und Gedanken opfern,
Die, mannhaft ausgeführt, von den Geschlagnen
Und Unterjochten selbst bewundert werden! —

(Nach kurzem Schweigen.)

Graf Campobasso! —

Campobasso.

Herr!

Karl.

Nimm deine Leute,
So viel im Kloster sind, besetze schnell
Die Thüren und die Thore, dann umstelle
Den linken Flügel, geh' mit deinen bravsten
Zum Lothringer und halt' ihn fest!

Campobasso.

Nach Eurem
Befehl! — Doch wenn er sich zur Wehre setzt —

Wenn seine Diener ihn vertheidigen —
Was darf ich thun? Wie weit —

Karl.

Ihn selber schone! —
Doch über all die Seinen hin ergreif ihn! —
Nimm Leute, daß es nicht mißlingen kann!
Er muß in meiner Macht seyn, dieser Jüngling!
Hörst du? Er muß!

Campobasso.

Ich gehe, zu gehorchen.

Karl.

Die erste That auf meinem neuen Weg
Darfst Du thun, Campobasso! — Komme mir
Nicht wieder, wenn er nicht in deiner Hand ist!

(Campobasso ab.)

Karl.

So oder so! — Er wird sich wohl bedenken,
Wenn mir sein Loos anheimgegeben ist!
Er wird es vorzieh'n, mit dem Stärkeren
Im Tageslicht und auf dem Feld der Ehre
Dem Siege nachzugehen, als im Kerker
Der ewigen Nacht verfallen hinzuschmachten! —
Ein Jüngling, liebesglücklich, lebensfroh,
Wird er sich fügen und das tolle Weib
Mir selbst bekehren zur Vernunft! — Wo nicht,
So steht er nicht im Weg mehr, und sein Volk,
Das ohne Haupt ist, wirft sich mir zu Füßen! — —
Wer will mir's wehren, meine Macht zu brauchen?
Wer kann zur Rechenschaft mich zieh'n? Vom Kaiser
Und König werden Klagen — Worte kommen —
Und was ich kühn gethan, das bleibt gethan.

Ich muß es haben, dieses Lothringen —
Ich muß! — Beim großen Gott, mir bleibt genug
Zu thun noch übrig; denn ich seh', man wehrt sich!

Zehnter Auftritt.

Campobasso tritt ein, bestürzt, blaß.

Campobasso.

Herr Herzog —

Karl.

Schrecken im Gesicht! — Er hat sich
Vertheidigt, und du hast —

Campobasso.

Viel schlimmer ist's! —
Ich hab' ihn nicht — er war nicht mehr —

Karl (einfallend).

Was sagst du?

Campobasso.

Als ich ihn suchte, war er aus dem Kloster!

Karl.

Hinweg! Er!

Campobasso.

Auf dem falben Renner, den Ihr
Ihm selbst geschenkt, war er hinausgeritten
Mit zwei der Seinen. Ein Lombarde sah ihn
Fortjagen auf dem Weg nach Nancy.

Karl (mit dem Fuße stampfend).

Teufel! — —
Allein du hast ihm Reiter nachgesandt,
Die besten und die schnellsten, auf der Stelle?

Campobasso.

Mein Fürst — ich wollt' —

Karl.

Ihm einen Vorsprung lassen,
Damit er nicht mehr einzuholen ist?
Entflieh'n ihn lassen in sein eigen Land —
Ein Volk in Aufruhr mir entgegenstellen
Mit einem Führer? (Wüthend.)
Dummkopf! Dummkopf! — — oder —
Verräther!

Campobasso (auffahrend).

Herzog Karl! — Wie! — Diese Kränkung
Dem Mann von Ehre?

Karl (ihn mit Verachtung ansehend).

Will der Knecht wohl noch
Empfindlich seyn? — Will der von Ehre reden,
Der diebisch zugelangt — den meine Nachsicht
Allein von off'ner Schmach gerettet? — Still!

Campobasso (bebend vor Zorn).

'S ist schändlich, unerträglich! — Ihr seid ein —

Karl (macht einen Schritt gegen ihn; die Hand erhebend).

Ein einzig Wort noch und ich zücht'ge dich
Mit eig'ner Hand!

Campobasso (wirft einen Blick der glühendsten Nachsucht auf ihn; dann, mit höchster Anstrengung sich fassend).

Ich habe mich vergessen! — —
Ich bin Eu'r Diener!

Karl.

Noch dazu ein schlechter,
Für den der Herr genöthigt, einzutreten!

(Er geht gegen die Thüre.)

Campobasso (vor Wuth zitternd).

Nachdem ich das für ihn gethan! — Weh dir!
Weh dir! —

Karl (an der Thüre).

He Berton! Maas! — — Es wird zu spät!

Eilfter Auftritt.

Philippa, welche die Thüre geöffnet hat, tritt ein. **Die Vorigen.**

Philippa (mit fester Stimme).

Es *ist* zu spät! — Der Falbe, der ihn trägt,
Er nimmt's mit deinem eig'nen Rappen auf,
Und Reinhart ist ein guter Reiter! — Ja!
Wenn du Gewalt im Sinn' hast, 's geht nicht mehr!
Der Arm des Unrechts ist zu kurz geworden!

Karl (nachdem er sie in tiefem Schweigen angesehen).

Du hast gewarnt — die Flucht ihm angerathen!

Philippa.

Ich hab's gethan!

Karl (zuckt ergrimmt auf; dann, wie von einem Gedanken bewältigt, faßt er sich und sieht vor sich hin).

'S ist aus! Das Schicksal will's nicht! —
Doch wenn es mit der einen Hand mir nimmt,
Gibt's mit der andern. Der Entwichene,
Der Lothringen erreicht, bricht den Vertrag,
Den er mit mir geschlossen, — und er gibt mir
Das Recht zum Krieg! — Erst Reinhart! — Dann die Andern!

(Sich zu Philippa wendend.)

Du lächelst stolz? — Du wirst es bald verlernen!
Beschlossen ist des Jünglings Untergang —
Der Keil bereit — bald wirst du meine Hand
Zum Streich erhoben, *ihn* zerschmettert seh'n! —

(Zum Grafen gewandt.)

Nun, Campobasso, kannst du deinen Fehler
Gutmachen wieder und die Gunst des Herrn

Auf's neue dir gewinnen! Mach die Deinen
Zum Marsche fertig in das Land des Flüchtlings!

(Campobasso schweigt.)

Wie! noch empfindlich?

Campobasso (sich zusammennehmend, mit Ergebenheit und aufgehellter Miene).

Nein, hochedler Fürst!
Ihr hattet Recht; 's war eine Schwachheit, mich
Gekränkt zu seh'n: der Herr kann nicht beleid'gen!
Ich hab' vergessen, was geschehen ist!

Karl (nickend).

So laß ich's gelten, Graf! Und thust du nun,
Was mich zufriedenstellt, so werd' ich thun,
Was dich erfreut!

(Zu Philippa.)

Und du — verlaß mein Haus!

Philippa.

Ich bin gekommen, dir es anzusagen!
Ich will nicht länger mit der Tyrannei
Zusammenwohnen unter einem Dach — —
Ich geh' zu Ihm — zum Recht!

Karl.

Du bist ein Weib,
Und darfst dein Herz mit Prahlerei'n erquicken!
Geh' hin und schwärme kühn! Ich werde handeln!
Der Wagen, der an's Ziel mich tragen soll,
Steht angespannt; ein Wink von meinem Aug',
Und über das Gefilde rollt er hin! —
Wer demuthsvoll ihm weicht, der bleibt verschont —
Wer keck sich in die Bahn drängt, über den
Geh'n seine Räder und zermalmen ihn!

(Er geht ab. Campobasso folgt ihm.)

Philippa (nach der Thüre gewendet).
Du glaubst an deine Macht und ich an Gott!
Ueb' du Gewalt, beraub' und unterdrück' uns,
Wirf in den tiefsten Abgrund uns des Elends —
Und triumphirend leit' uns zum Triumph!

Zweiter Aufzug.

Stube im Hause Scharnachthals vor Bern.

Erster Auftritt.

Anna ist mit einer häuslichen Arbeit beschäftigt.

Babi tritt ein.

Babi (schauernd).

Ein wüstes Wetter heut'!

Anna.

Der Wind saust gewaltig. (Durch's Fenster sehend.) Die Berge sind weiß tief herunter.

Babi.

Sie werden's bald ganz herunter seyn. St. Martin kommt auf einem Schimmel geritten!

Anna.

Ja, dasmal trifft's ein. (Nach einer Pause.) Setz' noch einen Topf Gemüs und Fleisch zu. Unser Haus ist das erste an der Straße, und wenn arme Wand'rer kommen, sollen sie warm und satt werden! — Ist Konrad noch nicht zurück?

Babi.

Noch nicht, gestrenge Frau.

Anna.

Aber das Vieh?

Babi.

Ist schon versorgt; ich und der Bub' haben's gethan. Den schönen Thieren ist so wohl! Wenn der Regen an die Fenster schlägt, meint man ordentlich, die Wärme im Stall thut ihnen noch besser, als sonst.

Anna.

Viele Menschen haben's nicht so gut. (Horchend.) Es kommt Jemand!

Babi (vergnügt).

Das ist sein Schritt! —

Zweiter Auftritt.

Konrad. Die Vorigen.

Konrad.

Da bin ich wieder, Frau Altschultheißin.

Anna.

Armer Bursch — ganz erstarrt!

Konrad.

Wenn man auf der Mähre sitzt und einen ordentlichen Loden um hat, da geht's noch. Aber 's ist grausames Wetter. Regnet und schneit durcheinander.

Babi.

Gut, daß du da bist!

Anna.

Will Meister Leonhard die Arbeit liefern?

Konrad.

Er meint, er könnt' fertig werden.

Anna.

Er hat in mein elterliches Haus gearbeitet und ist alt, d'rum hab' ich's nicht in der Stadt bestellt, wo ich's vielleicht besser bekäm'. Aber er läßt mich warten!

Konrad.

Habt Nachsicht mit ihm, gestrenge Frau. Es hat ihn über die Maßen gefreut, daß Ihr an ihn gedacht habt, und nun will er's halt recht schön machen, so schön —

Anna.

Nun meinetwegen!

Vabi.

Ihr seid so gut, Frau Schultheißin! — Wenn Ihr Allen helfen könntet, Ihr thätet's.

Anna (lächelnd).

Allen helfen!

Konrad.

Ja, da hättet Ihr viel zu thun! Wo gibt's nicht unglückliche Leute? Das geht oft gar hoch hinauf! — Im Dorf hat ein Fremder erzählt, der Herzog von Burgund sey mitten in Lothringen, und der Hauptmann Campelbaß —

Anna (aufmerksam geworden).

Campobasso! Ein Welscher!

Konrad.

Der senge und brenne nach Herzenslust. Die Mannschaft in Briey hat ihm die Thore geöffnet gegen freien Abzug; aber der Campobasso hat sich an sein Wort nicht gekehrt und sie allesammt hängen lassen.

Anna.

Das sieht ihm gleich.

Vabi.

O der schändliche Welsche!

Konrad.

Sein Herr hat's nicht viel besser gemacht und geht jetzt auf die Hauptstadt Nanzig los. Der Lothringer

kann sich gegen die vielen Leute nicht halten und weicht zurück. Man sagt, er wär' gefangen genommen worden, wenn ihn eine Base des Burgundiers nicht gewarnt hätte. Dafür hat er sie aber auch zur Frau Herzogin gemacht!

Anna.

Ohne Land! — — Das gibt einen schlimmen Handel und böse Zeiten!

Konrad.

Von diesem Herzog Karl hört man doch nichts als Gewaltthätiges und Schlechtes! — Wenn ich einmal gegen ihn könnte!

Babi.

Du! Möchtest du in den Krieg?

Konrad.

Auf der Stelle!

Babi.

Da sieht man doch, was ihr Mannsleut am liebsten habt!

Konrad.

Ist's nicht schändlich? Der Burgundier, der schon so viel hat, daß er nicht weiß, wo er damit hin soll, der nimmt auch noch dem andern sein Land und jagt ihn davon! Ein braver junger Herr, von dem man nur Gutes hört, — und kann jetzt mit seiner Frau in's Elend gehen!

Babi.

Sie dauern mich recht. — Ich will für sie beten!

Konrad.

Ich möcht' ihnen helfen! — — Ihr heischt nichts weiter, gestrenge Frau?

(Anna nachdenklich, schüttelt den Kopf.)

Dann will ich in den Stall. (Ab in der Mitte.)

Babi.

Und ich in die Küche. (Ab rechts.)

Dritter Auftritt.

Scharnachthal erscheint durch die Mittelthüre. **Anna.**

Anna (ihm entgegengehend).

Gut, daß du da bist, Scharnachthal! — Der Konrad
Hat böse Zeitung mit nach Haus gebracht:
Von Mord und Brand in Lothringen und daß
Der Herzog Karl schon gegen Nanzig rücke!

Scharnachthal.

Das ist das Neu'ste nicht: der Ort ist über!
So eben kam ein Reiter in die Stadt
Mit dieser und mit andern Meldungen,
Die höchst bedenklich sind!

Anna.

Und Herzog Reinhart?

Scharnachthal.

Ist, ohne Hoffnung Karl die Stirn zu bieten,
Mit Wenigen, die treu zu ihm gehalten,
In unser Land gefloh'n!

Anna.

Er wird hieher —
Er wird zum Rathe kommen hülfesuchend!

Scharnachthal.

Wir sehen dem entgegen, — denn es ist
Das Einz'ge, was ihm bleibt. Karl unterhandelt
Schon wieder mit dem Kaiser und zugleich
Mit König Ludwig, Ruhe zu erkaufen!
Er kann der Rachewuth des Königs dienen,
Wenn er die Hand abzieht vom Connetable — —
Ich fürchte sehr —

Anna.

Daß sie den jungen Herrn

Aufgeben und sein rechtlich Eigenthum
In der Gewalt des mächt'gen Räubers lassen? —
O Welt! O schnöde Welt! Der Ungerechte,
Der bieten kann, er triumphirt bei ihr
Stets über den Gerechten, der bedarf, —
Und bei den Großen eben gilt der Vortheil!
Hör' ich von diesem ew'gen Ränkespiel,
Dann drängt sich heißer Dank mir auf die Lippe,
Daß ich die Tochter eines Landes bin,
Das keinen Ehrgeiz hat, als frei zu sein,
Und stolz genügsam nur zum Schwerte greift,
Um sich in seinem guten Recht zu schützen!

Scharnachthal.

Mög' es so bleiben — jetzt und allezeit!

Anna.

Was aber denkt der Rath zu thun? Wie sprechen
Die Häupter der Partei'n?

Scharnachthal.

Wie's ihnen zukommt! —
Der Dießbach eifert für die Wünsche Ludwigs
Und warnt vor Karls Eroberungsgelüsten.
Er will, daß wir den Krieg, den wir so glücklich
Mit seinen übermüth'gen Dienern führten,
Aufnehmen mit ihm selbst — der Waffenruhe
Nicht einen hohlen Frieden folgen lassen,
Nein, einen ernsten Kampf mit aller Macht,
Der eine Macht in ihre Grenzen bannt,
Die wachsend Alles überfluten würde!
Der König werde große Summen schicken
Und seine Krieger zu den unsern stellen,
Sobald es förderlich gemeiner Sache.

Anna.

Das heißt: sobald sein Vortheil offenbar!
Er will geheim den Strom des Goldes fließen,
Doch euch die Haut zu Markte tragen lassen, —
Will zuseh'n bis der Streit zu Ende geht,
Um einen Bund zu schließen — mit dem Sieger!

Scharnachthal.

So sagt der Bubenberg, der hoch betheuert,
Daß Herzog Karl den Frieden ernstlich will
Und daß es Frevel wär' am eig'nen Land,
In diesen Streit der Fürsten sich zu mischen,
Um dann vielleicht nach allem Drangsal noch
Die Zeche zu bezahlen.

Anna.

Wohl! — Und du?

Scharnachthal.

Vor meiner Seele steht das Vaterland —
Die Eidgenossen — und vor allen Bern! —
Ich scheue nicht den Krieg. Ich hab' das Werk,
Das Nikolaus von Dießbach angefangen,
Vollendet und mir Ehr' und Dank erworben! —
Graf Romont von der Waat, Chateau-Guyon,
Die Herzogin Jolanta von Savoyen,
Sie sind dem Grimm der Schweizer-Faust erlegen! —
Doch mit dem Herzog wird's ein schwerer Kampf,
Ein Kampf um seinen und um unsern Kriegsruhm,
Ein Streit, von dem der Geist mir weissagt, daß er
Nur mit dem Sturz des Einen enden würde.
Niemand kann uns für Ludwigs Treue steh'n,
Und kein Verlaß ist auf den alten Kaiser,
Der selbst den muth'gen Sohn am Zügel hält — —

D'rum, gibt uns Karl die sichere Gewähr,
Daß er die Schweiz unangetastet läßt,
Dann geb' auch ich dem Frieden meine Stimme.

Anna.

Du kannst entscheiden!

Scharnachthal.

Ja, so dünkt mich selbst,
Wie's eben steht. In Kurzem wird sich's zeigen.
Der König und der Herzog fordern Antwort,
Die jüngsten Thaten drängen zum Beschluß —
In einer Stunde haben wir Versammlung.

Vierter Auftritt.

Babi. Die Vorigen.

Babi.

Herr, am Thor hält ein Fremder zu Roß mit einem kleinen Gefolg und begehrt Einlaß. Ein junger Herr, blaß von Gesicht, aber besonders fein und vornehm!

(Scharnachthal und Anna sehen sich an.)

Scharnachthal.

Wie viel sind der Leute?

Babi.

Mit dem Herrn viere. Und wenn der Schnee auch dick herabfällt, so glaub' ich doch, in dem Reitermantel nächst bei dem Herrn steckt eine Frau.

Scharnachthal.

Oeffne mit Konrad das Thor und führ' sie hieher.

(Babi ab.)

Anna.

Wenn sie's wären!

Scharnachthal (in tiefem Ernst vor sich hinsehend).

Es wär' nicht gut! — Es könnt' uns Unheil bringen! —

Sie sind im Elend, werden dringend uns
Um Rettung angeh'n, und der Leiden Sprache,
Das Herz ergreifend, kann den Geist uns trüben
Und eine Stimme dem Gefühl verleih'n,
Wo der Verstand allein entscheiden sollte!

Anna.

Wer elend ist, verpflichtet uns zum Beistand,
Und Güte hat den Segen der Verheißung.

Scharnachthal.

Wer von der Höhe stürzt, der kann den Helfer,
Den unbedachten, in den Abgrund reißen!
Und wer sich kettet an den Unheilbaren,
Der sündigt an sich selbst und an den Seinen.

Fünfter Auftritt.

Reinhart und Philippa, nach ihnen **Babi und Konrad,** die ihre Oberkleider tragen und auf eine Bank legen. **Die Vorigen.** Während Reinhart und Philippa vortreten gehen Konrad und Babi nach einem theilnehmenden Blick auf sie wieder ab.

Scharnachthal.

Welch ein Begehr führt Euch in dieses Haus?
Womit vermögen wir dem Herrn zu dienen?

Reinhart.

Ihr seid der Altschultheiß von Scharnachthal?

Scharnachthal.

Der bin ich, Herr, — und dieß ist meine Gattin!
Doch wer seid Ihr?

Philippa.

Arme Vertriebene,
Von Haus und Land verjagt und ausgestoßen,
Im Elend irrend und ein Obdach suchend
Bei guten Menschen!

Scharnachthal (nachdem er ihn scharf angesehen).

Ihr seid Herzog Reinhart!

Reinhart.

Ich bin's, — und dieß mein treues Weib Philippa! —
Verjagt von einem Zwingherrn kommen wir,
Bei freien Männern ein Asyl zu finden!

Scharnachthal.

Ihr ehrt mich, edler Herr! — Gebietet hier!

Anna.

Und gottwillkommen seid in unserm Haus! —
Vom Ritte werdet Ihr ermüdet sein —
Gestattet, daß ich Euch in ein Gemach
Hinangeleite, würdiger verseh'n,
Herberg zu geben solchen hohen Gästen!

Reinhart.

Wir sind nicht müde, dürfen es nicht seyn!
Ich bin hiehergekommen, Scharnachthal,
Mit Euch zu reden, und ich darf nicht säumen;
Denn vor der Flut des Meeres reit' ich her,
Die wüthend durch zerriss'ne Dämme bricht:
Ein Augenblick der Zög'rung, — sie verschlingt mich.

Scharnachthal.

So sprecht! — Wenn ich im Stand bin, Euch zu dienen —

Reinhart.

Ihr seid im Stande, mich zu retten, Freund! —
Der Bund der Schweizer folgt dem Rufe Berns,
Bern aber folgt dem Worte Scharnachthals!

(Scharnachthal schweigt betroffen. Anna sieht ihn an.)

Ich komm' in Euer Land, mein Recht zu suchen,
Deß mich beraubte frevelnde Gewalt.
Weil ich der Sklave Karls zu seyn verschmäht,

Hat er den Krieg getragen in mein Land
Und will mit seiner Horden Ueberzahl
Mein Volk zu einer Heerde Sklaven machen.
Zu dieser Ueberziehung gab ich ihm
Nicht einen Hauch von Grund — er nahm den Grund
Nur aus dem Abgrund seiner Herrschbegier!

Scharnachthal.

Ich glaube, Herr, daß Karl Euch Unrecht that —
Daß ihn die Macht verführt hat, Euch zu nehmen,
Was er nicht fordern konnte! — Doch die Hand,
Die sich nach Eurem Eigenthum gestreckt,
Wird Gott zerbrechen, wie sie frevelte.
Der Schweizer kann sich nicht vermessen wollen,
Jedwedem Unrecht abzuhelfen, das
Ein Fürst dem andern anthut! — Beim Allmächt'gen,
Die Arbeit wär zu groß! — Wir, die wir frei sind,
Wir müssen dafür sorgen, es zu bleiben.
Dem Vaterland allein, das uns're Lust
Und unser Stolz, gebührt die Kraft der Schweizer.

Reinhart.

Die Freiheit schützen Eures Vaterlandes,
Ruhmreich erhalten, was die Väter schufen,
Und einzusteh'n für den beraubten Nachbar,
Ist Eine That! Der Edelmuth ist Klugheit! —
Hat Karl in Lothringen sich festgesetzt
Und diese Schanze noch gethürmt vor Euch,
Dann wird es hergeh'n über Eure Burg!

Scharnachthal.

'S ist schwer zu glauben! — Wir sind arme Hirten,
Doch sind wir borstig gleich dem Stachelschwein:
Bei uns ist nichts zu holen, außer Schläge!

Philippa.

Vor Schlägen fürchtet Herzog Karl sich nicht,
Der den Gedanken nicht zu denken fähig,
Daß ihr dem ersten Anprall widerständet!
Gold braucht er nicht, der reichste Fürst Europa's,
Der Herrscher der gesegnetsten Provinzen — —
Doch Euer Land, das braucht er zu dem Reich,
Das er zu stiften unternommen hat!
In einer Herrschaft, die mit Lothringen
Savoyen, Mailand in sich schließen soll,
Da darf die Schweiz nicht fehlen! Und so tapf'res,
Mannhaftes Volk, wie ihr, so trotz'ge Krieger
Muß er zu seinen Unterthanen haben!

Scharnachthal.

Ein seltsam abenteuerlicher Plan,
Den Ihr ihm beilegt!

Philippa.

Seltsam oder nicht —
Er hat ihn sich erdacht — von seinem Zauber
Ist er bethört und trunken ganz und gar —
Ihn auszuführen wird er Alles wagen.
Mir hat er ihn vertrauend offenbart,
Mir hat er ihn als Lockung hingestellt,
Damit an ihn den Gatten ich verriethe!

Anna (zu Scharnachthal).

'S ist nicht unglaublich! Stimmt es doch zu dem,
Was uns von Trier schon gemeldet worden!

Scharnachthal.

Wohlan! — Hat er die Tollheit, uns zu suchen,
Uns anzugreifen, hier, in unsern Bergen —
Beim ersten Stoße wird er sie verlernen!

Reinhart.

Den Eidgenossen ziemt ein stolz Gefühl,
Doch auch der Starke findet seinen Meister,
Und gegen Uebermacht von allen Seiten
Hilft alle Mannheit, alle Tugend nichts.
Laßt ihr ihn herrschen über Lothringen,
Laßt ihr die Zeit den Raub gesetzlich machen —
Dann wird er furchtbar. Jetzt, ihr Männer Berns,
Jetzt ist der Augenblick, ihm Halt zu rufen!
Frisch ist sein Unrecht, klar mein Recht, und wenn er
Die Glieder auch in Bande hat geschlagen,
Die Herzen meines Volkes schlagen mir!
Argwohn erfüllt die Nationen rings,
Empört hat die Gewaltthat alle Braven —
Erhebt ihr jetzt mit mir euch, werden uns
Die Bundsgenossen aus der Erde wachsen!

Scharnachthal (nach kurzem Schweigen).

Ihr seht gescheh'n, was Eure Seele wünscht!
Ich, der ich ruhig es erwäge, kann
Nicht Eure Furcht, nicht Eure Hoffnung theilen.

Philippa.

So laßt für uns der Schweizer Ehre sprechen!
Wer sich im Himmelslicht der Freiheit sonnt,
Wer ihren Segensblick an sich erprobt,
Der muß ihr Reich ausdehnen, wo er kann;
Und ist die Wahl gestellt vor seinen Geist,
Muß er mit jenem Fürsten sich verbinden,
Der die von Gott ihm anvertrauten Völker
Zu leiten wie ein Vater seine Kinder
Und seinen Ruhm in ihrem Ruhm zu seh'n,
Den Willen und die Kraft hat. Bei dem Ew'gen!

Kein größer Unrecht, das der Schweizer könnte
Sich selbst anthun und seinem Ruf, als wenn er
Sich hold erzeigen würde dem Tyrannen,
Mitschuldig seiner künft'gen Frevelthaten! —
Der freie Mann muß auch der beste seyn —
Er eben muß gemeinen Vortheil opfern
Um jenes wahren, höchsten Vortheils willen,
Der gottgefällig ist und ewig währt!

Anna (ergriffen).

Fürwahr, das dünkt mich auch!

Philippa.

In diesem Leben
Muß jeder wagen und in Unruh' zusehn,
Wie's gehen möge! Sicher des Erfolgs
Ist Niemand! Doch wenn das, was Klugheit räth,
Wozu der Vortheil drängt, auch von der Großmuth, —
Von jeder Tugend noch geboten wird,
Dann kann der Mensch der That entgegengeh'n,
Erhaben über jede Sorge! — Dem,
Der sorgen muß für seines Worts Triumph,
Wirft er die Sorge zu — er selber schreitet
Vorwärts mit Gott in seligem Vertrau'n!

Anna (zu Scharnachthal).

Sie spricht aus meinem Herzen! — Ja, so ist's!
Der König wird zu uns in Treue halten,
Er kann, er darf die Schweizer nicht verlassen,
Weil unser Mißgeschick das Unheil Frankreichs!
Durch ihn gesichert aber und durch uns
Ist's heil'ge Pflicht, dem Nächsten beizustehn!

Reinhart.

Ihr gebt die Männer — Ludwig gibt das Gold!
Siegmund von Oestreich, wieder Herr im Elsaß,

Die deutschen Orte, die dazu geholfen,
Straßburg vor allen, werden muthig nah'n —
So steht die Waage gleich. Ich aber werfe
Die Liebe meines Volks, mein heilig Recht
In uns're Schale noch — und beim Allmächt'gen,
Wir schnellen den Tyrannen in die Höhe!

Philippa.

Ihm selbst, dem Unterliegenden, zum Heil!
Die edlen Eigenschaften, die der Ehrgeiz,
Der wild emporgewuchert, niederhielt,
Sie werden, frei durch den gewalt'gen Stoß,
Zur Rettung seiner Seele Kraft gewinnen!

(Zu Scharnachthal, der ergriffen vor ihr steht.)

Reicht uns die Hand! — Im Kampfe für das Recht
Und für die Freiheit wäre das Verderben
Noch voller Süßigkeit; allein die Macht,
Die selbst den Untergang verklären kann,
Sie g'rade führt der Guten Kraft zum Siege!

Scharnachthal (indem er bewegt Reinhart und Philippa bei der Hand faßt).

Ich habt mich überwunden, edles Paar!
Ja, Eure Sache ist die meinige —
Sie ist die Sache meines Vaterlands! —
Was ich vermag und gelte, soll gescheh'n!

Reinhart (seine Hand drückend, gerührt).

O theurer Freund! — Ich hab' mich nicht geirrt
In dem erhab'nen Führer seines Landes!

Philippa (mit überströmender Empfindung).

Laßt Thränen reden, wenn die Lippe stammelt!

(Anna faßt ihre Hände mit inniger Theilnahme.)

Reinhart (Scharnachthal in's Auge sehend).

Nächst Gott habt Ihr den Platz in meinem Herzen!

Scharnachthal.

Beschämt mich nicht! — und harret der Entscheidung,
Die jetzt im Rath der Berner fallen soll.
Den Schluß der Mehrheit kann ich nicht verbürgen,
Doch meiner Freunde Ja versprech' ich Euch
Hier mit dem Handschlag eines Redlichen.

Reinhart (seine Hand haltend).

O, diese Hand wird meine Feinde schlagen,
Mich aber führen in mein Lothringen!

Scharnachthal (mit Ernst).

Baut nicht auf's Glück, bevor es That geworden!
Zu oft nur täuscht's den allzu Gläubigen
Mit seinem Schein — und wirft ihn in die Nacht.
Gewaltig sind die Gegner — und das Unverhoffte,
Das Unerhörte selbst geschieht zuweilen
Und läßt uns nur den Starrblick der Betäubung! —
Versuchen wir mit Gott, was wir vermögen!

(Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Anna, Reinhart, Philippa.

Reinhart (nach einer Pause tiefen Schweigens).

Ich weiß, daß Adrian von Bubenberg,
Der einst geweilt am Hofe des Burgunders,
Für meinen Gegner eifert. Ist sein Anhang
So mächtig?

Anna.

Wohl, das ist er. Adrian
Hält König Ludwigs Freunden jetzt die Wage,
Und zu den Seinen stellen überdieß
Sich Alle, die des Kriegs Beschwerde fürchten.

Philippa.

Ein Unglück selbst im Fall des Glücks! Beschließt
Der Ort den Krieg, so wird die Eine Hälfte
Der Berner doch zum Streite lässig seyn!

Anna.

O da seid ohne Sorge! — Hat der Ort
Den Herzog Karl für seinen Feind erklärt,
Dann ist der Bubenberg nur Schweizer mehr,
Der treu'ste Diener seines Vaterlandes! —
Das hat die Eidgenossen stark gemacht,
Daß ihre Führer, wenn sie den Besitz,
Der ihnen Macht verleiht, zu mehren streben,
Doch jeden Vortheil achten als ein Nichts,
Wenn es die Schweiz verlangt, ihn hinzugeben!
Daß ihnen der geringste Mann im Land
Mehr ist und gilt, als alle Großen draußen!

Reinhart.

Die Tugend und die Weisheit ächter Männer!
Das Vaterland ist der geweihte Boden,
Der alles Gut der Erde trägt und adelt!
Wenn er erschüttert bebt und sinkt, dann sinkt
Jedwedes Glück; auch der Verräther kann
Den Vortheil nur auf kurze Frist sich retten,
Und ihn verschlingt ein Elend, dessen Größe
Die Größe seiner Schmach nur überragt!

Anna.

Noch ist im Volk der Eidgenossen kein
Verräther aufgestanden, und ich traue,
'S wird keiner aufsteh'n! — Männer, Weiber, Kinder —
Partei'n und Stände wahrt der gleiche Geist.
In unsern Städten auch ist Kampf und Streit,

Und wenn die Obern ihren Rang behaupten,
Die Untern wollen ihre Rechte mehren.
Doch niemals weckt die Niederlage Rachsucht!
Als in dem Twingherrnstreite Scharnachthal
Dem Führer der Gemeinen weichen mußte,
Da trutzt' er nicht, nein, als Gesandter ging er
Nach Regensburg und diente seinem Land
Mit einem Nachdruck und mit einer Einsicht,
Wie sie dem Gegner nicht gegeben waren.
So muß der Kampf sogar dem Orte nützen,
Weil er im Herzen der Parteienführer
Wetteifer nur erzeugt, dem Ort zu dienen.

Reinhart.

Glücksel'ge Stätte — Musterbild für uns!
Kein höher Ziel winkt einem edlen Fürsten,
Als über seine Völker so zu walten,
Daß ihre Liebe stets das Land verherrlicht,
Des Landes Glorie stets die Lieb' entflammt!

Siebenter Auftritt.

Konrad. Die Vorigen.

Konrad (indem er Reinhart aufmerksam betrachtet).

Mit Verlaub, edler Herr! Ich hab' nur sagen wollen, daß die Rosse im warmen Stall recht gut versorgt sind und daß sie tapfer fressen. Das Unwetter hat keinem was angehabt!

Reinhart (freundlich).

Die sind's gewohnt, guter Bursch, und müssen's sein. Im Feld kann man sie nicht hätscheln. Frost und Hitze müssen sie nur immer frischer machen.

Konrad.

Ach, was muß das für eine Lust sein, auf so einem Roß in den Krieg zu reiten und im Getümmel rechts und links Alles niederzuschlagen!

(Unterdessen ist Babi von der Seite erschienen, hat Anna durch ein Zeichen zu verstehen gegeben, daß sie ihren Auftrag ausgerichtet und hört aufmerksam zu.)

Reinhart (lächelnd).

Du hast's gut vor! — Würdest du mit mir zieh'n?

Konrad.

O mit tausend Freuden, Herr Herzog! — Besonders wenn's gegen den bösen Karl von Burgund ginge!

Reinhart.

Ah, du kennst mich — und bist ein Freund! Dank dir, braver Bursch! Ich werde dich beim Wort nehmen!

Anna (nach einem Blick auf Babi).

Dagegen könnte doch eine Einrede geschehen!

Philippa (mit leisem Lächeln).

Ja, ja; mir scheint's, hier ist eine, die ein Wort mitzusprechen hat!

Reinhart (Babi betrachtend).

Von einer so stattlichen Dirne fürcht' ich nichts. — Würdest du ihn zurückhalten, wenn er mit mir zum Streit ausziehen wollte?

Babi.

Verhüt's Gott, Herr! — Er soll nur fort und sich dranwagen — für so einen Herrn!

Reinhart.

Brav, mein Kind! — Das hab' ich dir angesehen!

Babi.

Wann's losgegangen wär' und er blieb' daheim, dann wollt' ich ein Wort mit ihm reden! Fortschicken thät' ich

ihn auf der Stelle und lugte mir nach einem, der mehr Schneid und mehr Ehr' im Leib hat!

Konrad (zu Babi).

Da hab' lang' keine Sorg'! — Todtschlagen lass' ich mich für einen Herrn, der so gut ist und gegen den man so schlecht gehandelt hat! — Und so wie ich denken tausend wack're Bursche!

Reinhart (mit glänzenden Augen).

Ich dank euch, Kinder! — Auf Wiederseh'n!

(Konrad und Babi ab.)

Reinhart (bewegt).

O welch ein guter Geist und ächter Sinn,
Welch eine Lieb' und Treue lebt im Volk!
Stellt ihrem Blick sich Recht und Unrecht dar,
Sie unterscheiden es, dem Herzen folgend,
Im Licht der eig'nen Redlichkeit untrüglich —
Und die gekränkte Tugend ist geborgen! —
O mög' ich mein geraubtes Land mit ihm
Zurückerobern dürfen! — Möge nicht
Herzlos befang'nes Urtheil der Partei
Die Arme stehlen mir der Wackeren,
In deren Brust zu mir die Herzen streben!
Möge des Landes Aufruf ihrem Muthe
Die Weihe geben und die Kraft der Glieder
In Lieb' und Pflicht unwiderstehlich machen! — —
Wenn mich die Eidgenossen von sich stießen! —
Mir bliebe Niemand in der weiten Welt,
Der Freundschaft einte mit gewalt'gem Arm —
Zu hart und grausam wäre solch Geschick —
Und die gedrückte Seele widerstände
Nicht länger mehr dem Locken der Verzweiflung!

Philippa (ernst und liebevoll).

Mein Reinhart! Nicht in diese finstern Tiefen
Versenke die Gedanken! Ruhe gönne dir!
Ein Mann von Eisen trüge nicht, was du
Dir zugemuthet in der Zeit des Leides!

Reinhart.

Du hast mit mir geduldet!

Philippa.

Mir hob die Seele das Vertrau'n auf dich —
Dich drückte Sorge nieder um die Gattin,
Und Lieb' und Eifer zehrten mit dem Schmerze
Vereint an deiner Kraft!

Achter Auftritt.

Scharnachthal tritt ein.

Reinhart (ihm entgegen).

Mein Freund! — Ihr bringt —

Scharnachthal.

Ein ungeheuer folgenreiches Wort!
Bern hat beschlossen, mit dem Herzog Karl
In Frieden sich nur dann zu einigen,
Wenn Reinhart wieder Herr in seinem Land!

Reinhart (übermannt, mit einem Blick nach Oben).

O Dank dir, Allgerechter!

Philippa (mit Thränen im Auge auf Scharnachthal sehend).

Dank dem Edeln,
Durch den er seine Rettungsthat vollführt!

Scharnachthal.

Wir haben eine große, schwere Pflicht
Uns auferlegt! Dem Kriegsherrn und dem Sieger
In hartem Streit — der ein erprobtes Heer
Am Griff hat wie der Fechter seine Klinge,

Der mit den Schätzen, die er aufgehäuft,
Die Herzen und die Arme kaufen kann
Von Tausenden und aber Tausenden —
Ihm treten wir mit einem Wort entgegen,
Das seinen Stolz auf's Höchste kränken wird.
Doch ernst erwogen ist's und wohlbedacht,
Und mit den Brüdern, die uns folgen werden, —
Mit Gott im Himmel unternehmen wir's!

(Philippa und Anna halten sich umfaßt. Reinhart stürzt in die Arme Scharnachthals.)

Dritter Aufzug.

Vorsaal im Schlosse zu Nanzig.

Erster Auftritt.

Maas. Chimay (eintretend).

Maas (ihm entgegen).

Graf von Croy! — Willkommen!
(Er schüttelt ihm die Hand.)
Gott sei Dank —
Der Niederländer wieder an dem Hof! — —
Habt Ihr des Grafen Thierstein Burgen? Alle?

Chimay (ernst).

Ich habe sie.

Maas.

Das wird den Herrn erfreu'n!

Chimay (nach einem Schweigen).

Was macht der Herzog?

Maas.

Er ist frisch und munter,
Vergnügten Sinnes, und regiert in Nanzig,
Als hätt' ihm Lothringen von je gehört!

Chimay.

Er hat's erreicht. Des Gegners Land ist sein
Und Niemand stört ihn! — Doch um das zu haben,
Viel, viel hat er darangegeben!

Maas.

Er

Darangegeben?

Chimay (bewegt).

Ja, das Edelste:
Den Ehrennamen eines biedern Fürsten,
Den Ruf, womit er sich so sehr gebrüstet!

(Maas schweigt. Nach kurzer Pause fährt Chimay fort.)

Der Herzog Reinhart hat sein Haus verlassen
Und den Vertrag gebrochen mit Burgund —
Wohl! Doch er hatte guten Grund dazu,
Und im Erobern seines Landes wird
Die Welt nur einen schnöden Raub erblicken,
Verübt vom Stärkern an dem Schwächeren,
Weil ihn nach seinem Eigenthum gelüstet!

Maas.

Die Welt ist nicht so streng! — 'S ist Krieg gewesen,
Der Eine triumphirt — und hat den Preis!

Chimay.

Doch daß der Herzog Karl den Connetable
Saint Pol der Rache Ludwigs überliefert —
Wird sie das auch so in der Ordnung finden?

(Maas sieht betroffen vor sich hin.)

Ich habe diesen Saint Pol nie geliebt!
Hoffärtig, übermüthig in der Jugend
Ist er als Mann ein Ränkeschmied geworden,
Habsüchtig, herrisch – grausam, wenn es galt!
Allein er war der Freund des jungen Karl,
Dem Haus Burgund so lange treu ergeben,
Und hat vertrauensvoll sich in der Noth
Um Schutz gewendet an den alten Herrn!
Karl hat ihn aufgenommen, ihn vertröstet —

Und endlich hingeworfen als den Kaufpreis,
Um den ihn Ludwig hier gewähren läßt!

Maas.

Er kämpfte lange Zeit — er that es ungern,
Sehr ungern, Chimay! — Doch es war nothwendig!

Chimay.

Ja! — wer mit Unrecht anfängt, muß mit Unrecht
Fortfahren auch und enden! — 's ist nothwendig!

(Nach einer Pause, mit wehmüthigem Ernst.)

Wie war er sonst! Was hat er uns verheißen! —
Ein gutes, treues, liebenswerthes Kind,
Ein ritterlicher, hochgesinnter Jüngling,
Der, wenn die Leidenschaft in ihm erglüht,
Ein Ueberwinder seines Zornes wurde
Durch seines Herzens Lieb' und Edelmuth! —
Welch eine schöne Zeit — die ersten Jahre,
Nachdem er seiner Väter Thron bestiegen!
Es war, als ob die Kron' auf seinem Haupt
Ihn heiligend mit Segnungen erfüllte,
Die Tugenden in ihm des Fürsten weckend
Und ernste, stolze Freude, sie zu üben.
Mit Eifer thätig, Feind der Weichlichkeit,
Einfach und mäßig, war er Aug' und Ohr
Für Alles, was dem Land Gedeih'n verhieß.
Mit kräft'gem Arme stellt' er Ordnung her.
Den fehdelustigen Adel bannt' er streng
In seine Burgen oder öffnet' ihm
Die Reihen seines Heers; das nied're Volk
Deckt' er mit seinem Schild und wahrte sie
Vor seiner Großen, seiner Krieger Unbill.
Recht sprechend zog er in dem Land umher.

Und Gottes Geist erleuchtete sein Haupt,
Daß seinen Spruch die Welt bewunderte.
Den Bösen schrecklich, war er hold den Guten,
Erfreute sie durch Gaben und noch mehr
Durch freundlich lieben Blick des Fürstenaugs.
Den edlen Herzen allen war so wohl!
Die ganze Zeit glich einem hellen Morgen,
An dem die Sonne strahlend sich erhebt
Und Lust in's Herz, Lust in die Glieder strömend
Jedwede Kraft zum heitern Tagwerk ruft.
Wie schön! Wie groß! — Hätt' er so fortgefahren,
Er wär' ein Musterbild für alle Herrscher,
Der Stolz, die Wonne seiner Völker worden!

Maaß (nach ernstem Schweigen).

Der Hang zum Ruhme litt es nicht — der Ehrgeiz —

Chimay.

Der Hochmuth, ja, der trieb auch ihn hinweg
Aus seinem Paradies! — Der Arge siegte,
Der ihm die Herrlichkeit der Welt versprach! —

(Nach einer Pause, mit tiefem Ernst).

Das Loos gewaltiger Gemüther steht
Auf eines Messers Schneide! Lockend naht
Der böse Feind, die Seele zu gewinnen;
Ein Kraftentschluß, der ihn von hinnen weist —
Und Sieg'rin ist sie! Doch die horchende
Sie wird bethört und sinkt dem Abgrund zu.
Die Herrschbegier, die Leidenschaft geworden,
Sie tobt verderblich auch im Innern selbst
Und mordet eine Tugend nach der andern.
Die Güte schmilzt in ihrer Glut dahin
Und ihre Blüthen fallen kläglich ab.

Kein Unterschied ist zwischen Gut und Bös
Und Recht und Unrecht mehr! Nur Eins erscheint
Der Seele heilig noch: das Ziel der Herrschsucht!
Was auf dem Weg zu diesem hemmt, ist schlecht —
Was dient und fördert, ist gerecht und gut,
Wenn's aus den Tiefen selbst der Hölle stammte!

Maas.

Ihr malt zu schwarz, wenn Ihr den Herzog meint.
Er ist so freundlich und so mild wie sonst,
Hört alle Klagen an und tröstet, hilft.
Des Nachts sogar steh'n offen hier die Thore,
Damit die Stimmen ihn der Noth erreichen!

Chimaij.

Ja, ja, das glaub' ich. Wenn das Land genommen,
Dann neigt man sich in Huld den Leuten zu
Und gießt die Strahlen aus der Mildigkeit — —
So lang's dem Herrn beliebt!

Maas.

Nein, edler Graf!
Karl rathet, fördert, hilft aus treuem Herzen:
Ich seh's, es freut ihn, Freude zu bereiten! —
Ihr thut dem Herzog Unrecht!

Chimaij (nachdem er ihn bewegt angesehen, ihn bei der Hand nehmend).

O mein Freund, —
Noch immer glaub' ich an sein beff'res Theil!
Könnt' ich's nicht mehr, ich zöge fort von hier
Und ließe seinen Dienst auf immerdar!
Noch ist er kein vollendeter Tyrann!
Noch ist der Stoff in ihm zum edeln Fürsten,
Noch ist zur Umkehr Hoffnung, — denn mit Gott
Kann auch, wer schwer gesündigt, sich erheben.

Ich kann ihn nicht verlassen! Ihm zur Seite
Bin ich den Weg des Rechts und Ruhms gegangen
Und will mit ihm fortgehen auf dem Irrweg,
Ob ich vielleicht ihm ein Erretter werde.
Ich will dem bösen Engel in der Ferne,
Der ihn mit List umgarnt, entgegentreten
Und dem gefährlichern in seiner Nähe,
Der schmeichelnd ihn bethört und ihn verhaßt macht
Durch Frevel, die er übt in seinem Namen!
Erfüllen will ich meine Freundespflicht
In böser Zeit, wie ich's in guter that,
Und ihn begleiten — ging's auch zum Verderben!

Maas.

Er achtet Euch vor Allen — er erkennt
Von ganzem Herzen Eure Redlichkeit!

Chimay.

Das thut er! — Doch den Schmeichler liebt er mehr
Und öffnet ihm vertrauend sein Gemüth,
Weil er bei ihm des Beifalls sicher ist! —
Das macht den Kampf so schwer mit dem Betrüger!
Wer zu dem Herrn den Schmeichler Schmeichler nennt,
Der ist ein Neider, ist ein Störenfried
Und schadet nur sich selbst und seiner Sache. —
Man muß die Stunde des Gerichts erwarten!

Zweiter Auftritt.

Campobasso. Die Vorigen.

Campobasso (nach leichter Begrüßung, zu Maas).

Kann ich den Herzog sprechen?

Maas.

Wenn Ihr Euch

Ein wenig noch geduldenwollt, Herr Graf!
Die Zeit, die er der Arbeit angesetzt,
Ist bald vorüber, und Ihr wißt, er liebt's nicht,
Wenn er gestört wird ohne sondre Noth.

(Halb zu Chimay).

Er will die Rede hier zur Wahrheit machen,
Die er zum Volk in Epinal gethan!

Chimay.

Wie lautet die?

Maas.

Ein Fürst muß seinen Ruhm
Mehr in der Liebe seiner Unterthanen,
Als im Erfolg der Waffen suchen.

Chimay.

Das
Hat Karl gesagt? — O möchte dieser Ausspruch
Fortan der Wahlspruch seines Lebens werden —
Ein Grundsatz, dessen Licht dem bessern Wollen
Zum Siege sich verbündete!

Campobasso (der mit dem Ausdruck des Spottes zugehört).

Die Macht
Der Waffen hat indessen auch ihr Gutes
Und ihr Erfolg wird einem Fürsten nicht
Unziemlich seyn!

Chimay.

Der Fürst soll die Gewalt
Des Schwertes haben, um sein Volk zu schützen,
Sein Recht zu wahren und bedrängter Unschuld
Nach Rittersitte beizustehen. Herrlich ist
Die Kraft der Waffen in dem Dienste Gottes
Und ihr Erfolg gießt einen Glorienschein

Um's Haupt des Fürsten, der sein höchster Schmuck ist!
Die Waffen aber in die Hand zu nehmen,
Um nichts zu suchen, nichts als ihren Ruhm,
Und das Gedeih'n der Völker hinzutilgen,
Ist Frevel und verdient der Hölle Dank.
Die Wehr des Fürsten soll ein Mittel seyn,
Das Paradies des Friedens herzustellen,
Damit im Wohlgefühl der Sicherheit
Des Lebens Muth, Geschick und Glück erblühn.

Campobasso (nach kurzem Schweigen).

Nun, diese schönen Sachen könnten wir
Am Ende haben! — Von den Eidgenossen
Sind Männer unterwegs, die mit dem Herzog
Verhandeln wollen!

Maas.

Wirklich? — unterwegs? —
Der Herzog hat's gewünscht, doch kaum erwartet!

Chimay.

Der Himmel gebe, daß die Meldung Grund hat!
Wenn sie nach Nanzig kommen, wollen sie
Sich einigen, und der Vergleich ist möglich!

Campobasso.

Wenn unserm Fürsten ansteht, was sie bieten —
Und was sie fordern!

Maas.

Was die Schweiz verlangt,
Wird billig seyn. Die Leute sind genügsam
Und unsre Freundschaft ihnen hocherspießlich!

(Campobasso zuckt die Achseln).

Chimay (mit Bedeutung).

Und Geben ist zuweilen klüger auch
Als Nehmen! Beim allmächt'gen Gott, der Friede

Mit diesen Eidgenossen ist Gewinn,
Gewinn an Ehr' und Gut für Herrn und Volk,
Auch wenn wir durch ein Opfer ihn erkauften,
Das keines wäre für den Edelmuth!

Campobasso (mit spöttischem Lächeln).

Ihr seyd mit einemmal ja für den Frieden
Erstaunlich eingenommen! Winkt die Ruhe
Dem tapfern Mann so süß? Mißt er so leicht
Die Ehre, die der Kampf bringt mit Gefahr?

Chimay (nach einem Blick der Verachtung).

Um darzuthun, warum der Freund des Herzogs
Und seines Ruhms den Frieden wünschen muß
Trotz eigner Kampflust, braucht' es mancher Worte —

Campobasso (höhnisch).

Nun, Worte, Graf, sind Eure Sache ja!

Chimay.

Für mich indeß genügt ein einz'ger Grund:

(Mit scharfem Ton.)

Der Friede macht das Werkzeug überflüssig,
Das, von dem Herrn zu blindem Dienst erkauft,
Durch Mord und Brand, durch Wortbruch und Verrath
Die beste Sache schändete!

Campobasso (auffahrend).

Was soll
Das heißen, Graf Croy? Wem gilt die Rede?

Chimay.

Dem, der von ihr in's Herz getroffen ist
Und ihre Wahrheit durch ergrimmte Blässe
Des Angesichts bescheinigt!

Campobasso (wüthend).

Tod und Hölle!

Für diese schändliche Beleidigung,
Steht Ihr mir Rede!

Chimay.

Wenn ich solcher Ehre
Dich würdig hielt', es würde dir die deine,
Die zu Briey durch schmählichen Verrath du
Dir selbst genommen, doch nicht wieder geben.

Campobasso.

Schamloser, Rasender! —

(Er geht auf ihn zu; plötzlich hält er inne und lächelt verächtlich.)

Doch ich vergesse,
Daß du bei uns das Recht des Tollen hast,
Und sinnlos freche Reden führen darfst,
Die nichts bedeutend in die Luft zerrinnen.
'S gibt Anderes zu thun jetzt, als zu achten
Auf Blasen eines faselnden Gehirns,
Und mit der Zeit kommt auch für dich die Zeit.

Dritter Auftritt.

Karl erscheint an der Thüre rechts. **Die Vorigen.**

Karl.

Was für ein Lärm, ihr Herrn? Ich hörte Stimmen,
Die mich aus meiner Arbeit aufgestört.
Was gibt es hier?

Campobasso (gefaßt und leicht).

Verschiedne Meinungen!
Ich sang das Lob des Kriegs und Graf Croy
Den Preis des Friedens. Doch er that's im Eifer
So wenig friedlich, daß er mich zum Krieg
Herausgefordert!

Karl (nachdem er beide mit strengem Blick angesehen).

Meine Diener können
Verschieden denken, doch sie sollen einig handeln
Und ihren Geist bezwingend sich vertragen.
Ich hasse Zank und dulde keinen Streit
Um das, was ihnen gutdünkt! Jeder thut
Das Rechte, denn er thut, was ich befohlen.
Und hat er was auf seine Faust gewagt,
So mach' ich's recht, indem ich's billige. — —
Doch gut für jetzt — und du, Chimay, willkommen
In Nanzig! — Nun, wie ging dir's? Bist du fertig?

Chimay.

Die Burgen wurden mein und hundertneunzig
Gefangene — — die noch am Leben sind!
Ich habe nicht befohlen, sie zu hängen,
Nachdem ich ihnen Gnade zugesagt,
Und meine Ritterehre drangesetzt,
Daß ihnen, was bedungen, widerfährt.

Karl.

Gut, Chimay! Strenge That ist nicht mehr nöthig,
Wenn sich die Letzten vor der Stärke beugen.
Am Anfang aber ist der Schrecken heilsam
Und muthig Blutvergießen endet oft
Den Krieg am schnellsten und erspart das Blut.

Chimay.

Ein Ausspruch, Herr, wogegen —

Karl (streng).

Was beliebt?
Wenn ich nicht frage, darf ich keiner Antwort. —
Graf Campobasso, was führt dich hieher? —
Bringst du was Neues?

Campobasso.

Eine wicht'ge Nachricht,
Mir eben erst gemeldet, Herr! Gesandte
Der Eidgenossen haben Zürch verlassen
Und werden bald in Nanzig seyn.

Karl.

Ah, schön! —
Sie haben also, wie man glauben muß,
In Zürich eines Andern sich besonnen
Und eilen her, den Frieden zu gewinnen?

Campobasso.

Vertrag und Einung wagen sie zu hoffen.

Karl.

Ich dacht' es mir! — Die Schweizer sind nicht unklug.
Sie können wohl ihr Haus dem Flüchtling öffnen,
Doch Haus und Hof und Land und Leute nicht
Auf's Spiel um eines Bettlers willen setzen! —
Nun gut! — Ich will ihr Anerbieten hören,
Und wenn es von der Demuth eingegeben,
Die sich für sie, mir gegenüber, ziemt —
So sollen sie — für's erste — Ruhe haben!

Chimay.

Eur' Gnaden dürften wohl sich auch vertragen,
Wenn ihre Fordrung nur gerecht und billig.
Mich will bedünken, diese Schweizer sind
Die Männer nicht, die sich erniedrigen;
Und mehr Gefahr droht ihre Feindschaft Euch,
Als irgend eines Fürsten, den ich kenne.

Karl (verächtlich).

Welch übertriebne Furcht — vor deutschen Bauern!

Chimay.

Das ist kein Grund, die Schweizer zu verachten!
Im Kriege, Herr, entscheidet die Gewalt,
Und wenn der Bauer mehr hat als der Fürst,
So hat der Bauer eben Sieg und Ehre!

(Karl sieht ihn verdrießlich an.)

Campobasso.

Der Graf ist heute sonderbar gelaunt:
Er traut die Kraft zum Siege jedem zu, —
Den Fürsten ausgenommen, dem er dient.

Chimay.

Ich rathe meinem Herrn aus treuem Herzen,
Wie ihm sein Volk und seine Freunde rathen!

(Zu Karl.)

Auch von des Reiches allerhöchster Stelle
Seyd Ihr gemahnt, dem Kampf ein Ziel zu setzen.
Der Kaiser Friedrich

Karl (geringschätzig).

Ja, der gute Herr
Hat auch mit einer Botschaft uns bedacht,
So schön geträumt, wie's nur ein Deutscher kann.
Wie lauten doch die Worte, Campobasso?

Campobasso.

Die Majestät des Kaisers untersagt
Mit Strenge jeden Krieg im deutschen Land.
Sie hat als ihre höchste Pflicht erkannt,
Der Welt den ew'gen Frieden zu bereiten,
Wo gleichsam wiederum die goldne Zeit
Mit ihrem wundersamen Glück erstehn —
Wo sich die Schwerter all in Sicheln wandeln,
Das Eisen, das die Kriegerhand belastet,
In Hacken umgestaltet und in Pflüge,

Der Erde Boden nur verwunden soll,
Damit die Quellen sich des Segens öffnen
Und alles Volk, von Gütern rings umströmt,
In heiterm Spiel des Lebens sich erfreue —

Karl (erheitert).

Und weiter so — wie's die Poeten singen! —
In rauher Kriegesarbeit — traun, es war
Ergötzlich, dieses Musterstück zu hören
Idyllischer Beredtsamkeit!

Chimay (ernst).

Herr Herzog!
Ich möchte den Gedanken dieser Botschaft,
Ich möchte das Gemüth, deß Freundlichkeit
Ihn auszusprechen drängte, nicht verhöhnen!

Karl (mit Hoheit).

Ich thu's auch nicht, Herr Sittenprediger!
Nicht den Gedanken, nein, die Schwäche höhn' ich,
Die lüstern ist zu thun, was nur die Stärke
Vermag! — Den Schwätzer höhn' ich, der mit Worten
Sich abzufinden glaubt in solchen Dingen! —
Mag es von Herzen ihm gegangen seyn —
Schon jetzt ist diese Litanei vergessen,
Und wieder beißt er in den alten Köder! —
Ist dieser Menschheit eine Zeit bestimmt,
Die menschlich bietet, was die Dichter sangen,
Dann führt allein der Herrscher sie herbei,
Der Haupt der Christenheit durch seine Kraft ist
Und gottgleich über seine Welt gebeut!
Der mit allmächt'gem Arm die Guten schützt,
Die Bösen unterdrückt und niederhält;
Der, wenn er mahnt und fordert, nicht verlacht wird,

Weil er Gehorsam nicht erzwingen kann,
Nein, dessen Spruch zur Wahrheit werden muß,
Weil vor dem Donnerkeil der Götterstärke
Der Frevler Widerstand in Nichts zerfällt! — —
Laß mich hinan, wohin mein Trachten geht,
Laß mich ein schöpferisches Werde sprechen
Und du, Freund meiner Jugend, sollst erfüllt
Die kühnsten Träume deiner Seele schau'n!

(Unterdessen ist **Berton** durch die Thüre rechts erschienen und hat **Maas** ein Schreiben übergeben).

Maas (zu Karl tretend).

So eben hat ein Reiter dieses Schreiben
Zu schleuniger Eröffnung überbracht.

Karl (nimmt und erbricht es).

Von König Ludwig! — Laßt doch sehn, was der
Für schöne Reden wieder schickt, von denen
Das Gegentheil die Meinung seines Herzens! — —

(Er überfliegt es, sein Gesicht hellt sich auf).

Der König räth mir freundlich, mit den Schweizern
Um jeden Preis den Frieden abzuschließen!
Er malt sie hin als kühne, wilde Krieger,
Unwiderstehlich, wenn zur Wuth gereizt,
Und fürchtet seines Vetters Unterliegen! —

(Aufsehend, leidenschaftlich bestimmt).

Der neidische König fürchtet meinen Sieg,
Drum flog so rasch die Mahnung noch hieher! —

(Mit triumphirender Handbewegung).

Da, Chimay, hast du deine Widerlegung!

(Nachdem er den Verstummten überlegen angesehen, wendet er sich zu Campobasso, der zustimmend sich verbeugt).

Chimay (für sich).

Der Dämon, der ihn irrt, ist mir zu stark!

Wenn auch die Wahrheit noch ihn äffen hilft,
Weil er aus ihr bethörte Schlüsse zieht, —
Wenn Alles, Alles ihm der Hölle Trugbild
Als himmlische Gestalt erscheinen läßt,
Dann kann ihn Niemand halten — und er stürzt
Unrettbar seinem Untergang entgegen.

Vierter Auftritt.

Raymond erscheint in der Mitte und geht auf **Karl** zu.

Die Vorigen.

Raymond.

Des Herzogs Gnaden hab' ich zu vermelden,
Daß abgesandte Männer aus der Schweiz
Am Thore harren und um Einlaß bitten.

Karl.

Im Namen deines Herrn begrüße sie,
Geleite sie mit allen Ehren her
Und halte sie wie Gäste meines Hauses.

(Raymond ab.)

Maas! — laß die Halle zum Empfang bereiten
Und rufe schnell die Obersten und Räthe,
Damit die Schweizer den Burgunderfürsten
In einem Kreise schau'n, der seiner werth ist —
Ein Spiegel seiner Macht und seiner Hoheit!

(Maas in der Mitte ab).

Karl (zu Chimay und Campobasso).

Ihr beide, kommt mit schicklichem Gefolg
Und haltet, wohlerwägend, euch bereit,
Eu'r Urtheil abzugeben — wenn ich's fordre!

(Ab rechts. Chimay und Campobasso durch die Mitte).

Halle im Schloß zu Nanzig.

Fünfter Auftritt.

Diener haben den Thron Karls aufgestellt und setzen Stühle für die Seinen und die Schweizer.

François und Martin im Vordergrund.

François.

Was das für Umstände sind! Man sollte glauben, der Herzog wolle einen König mit seinem ganzen Hof empfangen; derweil sind's Gesandte von Handwerkern und Kuhhirten — wohl selbst nichts Bessers!

Martin.

Da bist du wieder auf dem Holzweg, gescheidter François. Ich hab' sie gesehen, wie man sie zum Imbiß geführt hat, und kenne sie. Da ist der Scharnachthal von Bern, ein Herr von altem Adel — ein Mann, der aussieht wie ein Fürst!

François.

Warum nicht gar wie der Kaiser!

Martin.

Ja, guter Bursch, der Kaiser Friedrich — allen Respekt vor ihm! — aber wenn der aussähe wie der Scharnachthal, dann könnt' er sich gratuliren! — Sapperment! Ein Schweizer von der besten Sorte, hat in Jerusalem den Ritterschlag erhalten, trägt einen Orden vom König Lusignan auf der Insel Cypern, ist Gesandter hier, Gesandter da gewesen, führt den Titel Kammerherr —

François (ungläubig).

Ah, geh weiter!

Martin.

So seyd ihr Welschen! Ihr seht und lernt nichts,

weil ihr nur Augen habt für euch selber, und darum wißt ihr auch nichts! — Hab ich dir nicht gesagt, daß ich zwei Jahre in Bern und in Zürich gewesen bin? Da hab ich gehört, was ich dir erzähle, und hab's gesehen mit meinen eignen Augen. — Der Scharnachthal, das kann ich dir sagen, der wird nicht erschrecken, wenn er den Herzog sieht in all seiner Pracht! Ist ihm gar nichts Neues mehr!

François.

Nun gut, der ist also ein Herr und ein Ritter! Und der Andre, der mit ihm gekommen ist? — Das ist wohl gar ein Graf?

Martin.

Das just nicht.

François.

Aha!

Martin.

Hans Waldmann stammt von gemeinen Leuten her, ist ursprünglich ein Gerber, d. h. Lehrjunge bei einem Gerber gewesen.

François (lachend).

Das klingt schon anders!

Martin.

Ja! — er ist's aber nicht geblieben! Er ist Kriegsmann geworden, hat sich in die Höhe geschwungen, ist jetzt Bürger in Zürich und ein Heerführer, der seines Gleichen sucht!

François.

Pah!

Martin.

Ja, ja, guter François! Bitte alle Heiligen, daß er

dich nicht zwischen seine Finger kriegt! Hat neuerdings, da in der Schlacht bei Hericourt, mit dem Scharnachthal wieder dreingewettert auf die Burgunder, daß nur diejenigen dageblieben sind, die überhaupt nicht mehr fortkommen konnten, weil sie — auf dem Boden lagen. Und deren sind sehr viele gewesen! — Nun, der wird grad auch nicht aussehen wie ein Tropf, wenn er vor den Herzog tritt! Hat auch ein gutes Mundstück und kann dir reden wie ein Pfaffe, wenn er will, nicht viel schlechter, wie der Scharnachthal!

François.

Diese Kunst werden sie heut nöthig haben, wenn sie von unserm Herrn den Frieden rauskriegen wollen! — — Du zuckst die Achseln?

Martin.

Ich kenne die Schweizer, und nun seit acht Wochen auch unsern Herrn — und hab' so meine Gedanken.

François.

Nun? (Martin schweigt.) — Sind sie zu gut für mich?

Martin.

Nein, für mich sind sie's, lieber François; drum muß ich sie bei mir behalten!

François.

Du bist ein Kauz! — (Die Aufstellung überſehend). So ist's recht: Da droben der Herzog — da unten die Schweizer!

Martin.

Das macht nichts aus. Sie haben nicht weiter zu ihm, als er zu ihnen!

Sechster Auftritt.

Während die Diener sich durch die Mitte entfernen, treten rechts **Herren** vom Hofe Karls nach einander ein und stellen sich an den Seiten auf; zuletzt **Campobasso** und **Chimay**, jeder mit vier Rittern. Unter dem Vortritt von Edelknaben erscheint **Karl** mit einem Gefolge von Rittern, worunter **Maas** und **Raymond.**

Karl (nachdem er die Versammlung überblickt, mit dem Ausdruck der Zufriedenheit).

Gut, gut, ihr Herrn! — Ich hab' euch herbeschieden,
Damit ihr einer Unterredung beisteht,
Die meiner Seele ganzen Ernst verlangt.
Es gilt für uns, in Frieden zu gewinnen,
Was uns're Schwerter sonst erobern müßten;
Und immer besser dünkt mich's, wenn die Männer,
Die noch so viel zu thun berufen sind,
Vom Glück sich einer That entheben lassen.
Nehmt alle Platz! (Zu Raymond).
Führ die Gesandten her!

(Raymond ab. Die Versammelten begeben sich zu ihren Sitzen, Campobasso links, Chimay rechts vom Thron. Karl besteigt den Thron und setzt sich).

Siebenter Auftritt.

Scharnachthal und **Waldmann**, geleitet von Raymond.
Die Vorigen.

Scharnachthal (vor Karl tretend).

Durchlaucht'ger Herzog, mächt'ger Fürst! -- Wir beide,
Waldmann von Zürch und Scharnachthal von Bern,
Sind von den Eidgenossen abgesandt,
In Treuen hier den Frieden zu berathen,
Und bitten Euch um gnädiges Gehör.

Karl.

Willkommen, gute Herrn, in unserm Hause!

Scharnachthal (hat ein Schreiben hervorgezogen und überreicht es).
Hier, edler Herzog, die Beglaubigung!
(Er tritt nach einer Verbeugung mit Waldmann auf die Seite links von Karl.)

Karl (nachdem er die Schrift überflogen, hineinsehend).
Die Schweizer drücken ihren Wunsch mir aus
Und Willen, in der Gnade zu beharren,
In der sie bei den Herrschern von Burgund
Von jeher standen, und befehlen sich
In schuld'ger Demuth uns'rer Freundlichkeit.
(Nach kurzem Innehalten.)
Ihr seyd ermächtigt, Rath mit uns zu pflegen
Und nach den Satzungen der Eidgenossen
Der Waffenruhe Schluß herbeizuführen
In ernstem Frieden oder ernstem Krieg.
(Sie ansehend.)
Viel, wahrlich, ist in Eure Hand gegeben!

Scharnachthal.
Wir trachten, hoher Herr, nach Einigung —
Nach einem dauerhaften Bau des Friedens,
Der einzig auf dem Felsengrunde sich
Des Rechts erhebt. Wir Schweizer sind gemeint,
Die Christen-Nationen sollten sich
Nicht selbst zerfleischen und die Kraft, mit der sie
Den Feind des Glaubens niederwerfen müßten,
Nicht auf Beraubung ihrer Nachbarn wenden.
Wir selber geh'n voran und handeln so!
Durch freien Beitritt nur vergrößert sich
Der Eidgenossen Bund, nicht durch Erob'rung,
Und unser Wunsch ist, daß man uns nicht zwinge,
Zum Schwerte greifend unser Land zu mehren.

Karl.

Die Denkart ist's, die sich für euch geziemt.
Nach Vätersitte lebend, schlecht und recht,
In eurem Lande frei — so seyd ihr glücklich.
Ich dachte stets, wie meine hohen Ahnen,
Ich trug zu euch ein gütiges Gemüth
Und freute mich, den Handel und den Wandel,
Der beider Nationen Waaren tauscht
Und Herzen eint, im Schwange zu erhalten.
Als ihr im Kriege wart mit Oesterreich,
Da ließ mein Vater, der fürwahr mit Recht
Der Gute hieß, durch hohen Vortheils Lockung
Sich nicht bewegen, aus dem eignen Land
Euch anzufallen und mit eurem Gegner
Zum Doppelstoß vereint euch zu erdrücken.
Und ebenso hab' ich, sein Sohn, gehandelt,
Als Herzog Siegmund höchlich mich ersucht,
Mit ihm im Bunde gegen euch zu geh'n. —
Wenn ihr des Feindes Angriff abgewehrt,
Ihr dankt's der Treue der Burgunderfürsten!

Scharnachthal.

Wir hegen diesen Freundschaftsdienst im Herzen!
Wir werden's nie vergessen, daß Ihr uns
Den Sieg erleichtert — und in gleichem Falle
Mit Freude stets zu gleichem Dienst bereit seyn.

Karl.

Doch habt ihr mit dem Gegner euch vertragen
Und euch in Groll gewendet gegen uns! —
Bedenkt, wie wenig es gerathen ist,
Den alten Feind und bloß gezwung'nen Freund
Zu tauschen gegen altgetreuen Nachbar,

Der nur gezwungen euer Feind geworden.
Ihr habt der Kriege mancherlei geführt; —
Burgund von allen ist der einz'ge Staat,
Der nie sich widrig gegen euch erhoben!

Waldmann.

Bis auf die letzte Zeit, hochmächt'ger Fürst!
Da mußten dann auch wir unglimpflich werden
Und uns nach Kräften aus dem Handel zieh'n.

Karl (der ihn verwundert, aber nicht unfreundlich ansieht).

Ihr konntet es, weil Karl nicht selber euch
Entgegenstand! — Nun, eure Heldenthaten
Bei Hericourt, in Stäffis und Lausanne,
Sie waren mir empfindlich, doch sie haben
Genützt mehr als geschadet euch bei mir. —
Ihr wißt, daß ich am Mann die Tapferkeit
Vor jeder Tugend achte — sie gewinnt mich! —
Ihr Schweizer seyd das tapferste der Völker,
Drum stell' ich euch vor allen andern hoch.

Waldmann.

Von Herzog Karl, dem tapfersten der Fürsten,
Ein werthes Wort und ehrenvolles Zeugniß.

Karl.

Ein ehrliches dazu! — Wenn die Burgunder
Und Schweizer sich an kühnem Muthe gleichen,
So kann sich Niemand auch darob verwundern:
Sie sind verwandt, sind Eines Landes Leute
Gewesen einst — des Königreichs Burgund! —
Wir haben Ursach, Hand in Hand zu geh'n
Und uns're Kraft, die sich im ernsten Kampf
Bei gleicher Heftigkeit zerreiben würde,
Zum Schrecken uns'rer Gegner zu verdoppeln!

Und da die Schweiz dieß endlich selbst erkennt,
So kann ich nachseh'n, was sie Kränkendes
Mir angethan in Dienern und Genossen.
Bei St. Georg — 's ist viel und Schmerzliches!
Wild habt ihr mir getobt in Hochburgund,
Im Lande Waat und in Savoyen selbst!

Scharnachthal.

Nur uns vertheidigt und zurückgeschlagen
Den, der zuerst auf uns den Streich geführt!
Graf Romont von der Waat hat übermüthig
Begonnen mit Gewalt — auf Euch, Herr Herzog,
Vertrauend, — und die Herzogin Jolanta
Hat Beistand ihm geleistet in dem Kampf,
Untreu gegebnem Wort — wir mußten's ihr
Vergelten!

Waldmann.

Und wir können nichts dafür,
Daß uns're Stöß' und Hiebe besser trafen
Und daß vor ihnen Heereshaufen, Mauern
Und Festungen darniedersanken!

Karl (nach kurzem Schweigen).

Wohl! —
Jetzt, da mit Lothringen ich fertig bin,
In Frieden mit den Nachbarn, sucht auch ihr
Den Frieden, werthe Herrn, und euer Hierseyn
Beweist mir, daß ihr's recht im Ernste thut. —
Was bietet mir die Schweiz, wenn ich ihn gebe?

Scharnachthal.

Was unser Schwert erobert in der Waat,
Im Land Savoyen und in Hochburgund —
Wir geben es heraus.

Karl.

Nun, das versteht sich!
Wir würden's nehmen, und die Lande würden
Viel schneller unser werden, als sie uns
An euch abhanden kamen.

Scharnachthal.

Wir verzichten
Auf Kriegsentschädigung.

Karl.

Das könnt ihr auch!
Ihr habt sie selber euch verschafft, ihr Schweizer!
Ihr wart nicht blöd und grifft verteufelt zu!

Waldmann (sich neigend).

Wir haben von den Fürsten was gelernt! —
Doch steh'n wir immer hinter unsern Meistern
Noch weit zurück!

Karl.

Der Anfang ist versprechend,
Und solche Schüler lassen etwas hoffen!
(Zu Scharnachthal.)
Nun, und zum Dritten?

Scharnachthal.

Wir erbieten uns
Zu fester Einung mit dem alten Freunde,
Kraft deren ihm die Schweiz in jedem Kampf,
Zu dem das Unrecht Anderer ihn zwingt,
Kriegshaufen senden wird, mit denen er
Jedweden Gegner niederlegen kann.

Karl.

So so! — Ihr wollt mich schützen, wenn vielleicht
Ein Nachbar mich zu hudeln Lust bekäme!

Das heiß' ich edel, und ein solcher Freund
Ist für den Herzog Karl von höchstem Werth
In diesen schlimmen Zeiten! — Ist das Alles,
Ihr Herrn Gesandten?

Scharnachthal.

Alles, was wir bieten! —
Dagegen haben wir von Euch zu fordern —

Karl.

Ah so! — — Nun, sagt mir Eure Wünsche!
Ihr sollt dann gleich die unsern auch vernehmen!

Scharnachthal.

Den Frieden wollend, der in sich die Kraft
Lebendigen Bestandes trägt und den
Zu schließen sich allein der Mühe lohnt —
Verlangt die Schweiz mit Euch die gleiche Gunst
Und Tilgung jedes Keims erneuter Zwietracht.
Wir sind darum von ihr verpflichtet worden,
Vor Allem einen Wunsch Euch vorzutragen,
Der, unerfüllt, den Frieden mit Burgund
Zum bloßen Spiel, zur Täuschung machen würde —

Karl (ungeduldig).

Heraus damit!

Scharnachthal.

Wir fodern, daß Graf Romont,
Der Herr der Waat, aus Euren Diensten scheide
Und daß Savoyens Herzogin Jolanta
Dem Bündniß mit Burgund entsage!

Karl (auffahrend).

Wie!
Seyd ihr bei Trost? — Wollt ihr den ersten Diener
Mir abverlangen und die treuste Freundin —

So zum Beginn? — (Mit scharfer Bestimmtheit.)
Das heißt euch Ludwig sagen!

Waldmann.

Nein, edler Herr, die Schweizer hießen's uns,
Die nur Vernunft erblicken in der Einung,
Wenn diese Nachbarn Euch nicht näher steh'n
Und Euch nicht mehr zu Danke sind als uns.

Scharnachthal.

Die Herzen beider sind von Groll erfüllt,
Sie trachten offen, uns zu schädigen!
Wenn Ihr sie schützen müßtet, uns're Freundschaft
Wär' ihrem bösen Willen unterthan,
Und wann es ihrem Herzen nur gefiele,
Bräch' aus dem Boden, den wir sicher wähnten,
In jedem Augenblick die Flamme wieder
Des Kriegs hervor!

Karl (zu Chimay).

Wie dünkt dich dieser Vorschlag
Zur Güte, Graf Croy?

Chimay (ernst).

Ich sehe drin
Kein Hinderniß der Einung. Euren Gnaden
Steh'n Diener zu Gebot, die der Verwaltung
Des Herzogthums Burgund wie Romont fähig
Und nicht ein Alp den Eidgenossen sind.
Was aber soll ein Bündniß mit Jolanta,
Wenn mit den Schweizern Ihr in Frieden seyd,
In Frieden mit dem König und dem Kaiser? —
Herr, mein Gewissen räth mir, Euch zu rathen,
Daß Ihr in diesem ernsten Augenblick,
Wo große Dinge sich entscheiden wollen,

Den Geist nur, der in fürstlich hoher Ruhe
Der Zukunft Heil erwägt, entscheiden laßt!

Karl.

Du bist ein sonderbarer Diener, Graf! —
Ein tiefer Staatsmann auch, der sich ausnehmend
Auf das versteht, was nöthig seinem Herrn! —
Nun, Campobasso?

Campobasso.

Hocherlauchter Herzog,
Ich muß es sagen, wie's der Unmuth will.
Ich achte diese Fod'rung grund- und sinnlos,
Anmaßend und beleidigend für Euch!

Karl.

Das ist sie! — Nein, ihr Schweizer Herrn, wenn ihr
Bei gutem Willen uns erhalten wollt,
Dann rath' ich, ihrer nicht mehr zu gedenken —
Mit keiner Silbe mehr! — Es ist zu viel
Von euch zu mir! Beim Himmel — viel zu viel!

Waldmann.

'S ist noch nicht Alles, Herr! Die Schweizer sind
Entschlossen, keinen Frieden einzugeh'n,
Wenn die Gewaltthat nicht dem Rechte weicht —
Wenn Ihr nicht Lothringen, das Ihr genommen,
Herausgebt wieder an den Herzog Reinhart!

Karl (aufspringend).

Was wagt ihr mir zu sagen? Lothringen,
Das ich erobert in erklärtem Krieg,
Das ehrerbietig mir zu Füßen liegt,
Das Mittelpunkt geworden meiner Staaten,
Das soll ich wieder hin dem Knaben werfen,

Als wär's 'ne Erbsenschote? Seyd ihr toll?
Hat euch der Hochmuth der Vernunft beraubt?
(Große Aufregung in der Versammlung. Zeichen des Bedauerns auf der rechten, Murren gegen die Schweizer auf der linken Seite.)

Scharnachthal.

Wir fodern nur, was wir Euch selbst gewährt, —
Wir heischen für die Waat und für die Grafschaft
Das Herzogthum, das unserm Freund gebührt.
Wollt Ihr den Erbherrn dieses guten Landes,
Den edeln jungen Fürsten — Euren Vetter,
Den Gram und Sorgen in dem schweren Leide,
Das Ihr geschaffen, zu verzehren droh'n,
Wollt Ihr ihn ganz in Noth verkommen lassen?
Wollt Ihr dem armen Mann sein Letztes rauben —
Ihr, der umströmt Ihr seyd von Ueberfluß?

Waldmann.

Legt Eurem Unmuth Zügel an, Herr Herzog,
Und gebt Euch lieber! Unrecht Gut gedeiht nicht!
Und dieses, das dem bravsten Herrn genommen,
Bei Gott, es wär' das ungerechteste!

Karl (der sie starr angesehen, mit wachsender Entrüstung).

'S ist euer Ernst? — Ihr kamt, um zu befehlen?
Ihr bittet nicht um Schonung — um Vergebung
Und Gnade für den flüchtigen Empörer?
Ihr preist nicht Gott, daß Herzog Karl an euch
Vorüberschreitet und euch leben läßt?
Der Bauer, den der Ehr' ich würdige,
Vor meinem ganzen Hof ihn anzuhören,
Hat kein Gefühl davon, und seine Seele
Schmilzt nicht, von ihr erschüttert, hin in Dank?

Chimay.

Mein Fürst, um Gotteswillen —

Karl (in ausbrechendem Zorn)

Wie! der Wurm,
Der mir zu Füßen auf der Erde kriecht,
Der ist nicht froh, daß ich ihn nicht zertrete?
Wenn er mein zürnend Angesicht erblickt,
Wühlt er nicht hurtig in den Boden sich,
Daß ihn der Blitz nicht meines Auges trifft — —
Er bäumt sich auf und fordert mich heraus?

Chimay (schmerzlich).

Gerechter Gott!

Scharnachthal (mit Würde).

Der Zorn, Herr Herzog, läßt
Euch schmäh'n und setzt in wohlbekannter Art
An Stelle dessen, der ihn aufgeregt,
Ein Hohngebilde der Verachtung hin,
Das nichtig ist und kaum verletzen kann!
Der Schweizer, den Ihr mit der Phantasie
Der Wuth als Wurm erblickt, er hat die Macht
Der Oesterreicher zwei Jahrhunderte
Mit steten Siegen von sich abgewehrt;
Vor seinem Speer sind Herren, Ritter, Fürsten
Dahingesunken, und in Krieg und Frieden
Hat er sich so gehalten, daß der Erbfeind
Hochachtend endlich seinen Bund gesucht
Und Ehre gebend Ehre von ihm nahm!
Daß ringsumher die mächtigsten der Fürsten
Mit Eifermuth um seine Freundschaft werben! — —
Wir haben nicht gehört, was Ihr gesagt!
Besinnt Euch, Herzog, und erhöhet Euch,
Indem Ihr Euch demüthigt vor dem Recht,
Demüthigt vor dem Herrn, dem gegenüber

Die guten Menschen alle Kinder sind,
Und Würmer nur, die frevelnd Unrecht thun!

Waldmann (auf Karl sehend, der mit den Zeichen der höchsten Wuth dasteht).

Die Hoffnung ist vergeblich! Jedes Wort,
Dem Rasenden gesagt, zischt hin in Nichts,
Wie Tropfen Wassers auf erglühtem Eisen!
Verrathen hat er sich und bloßgelegt!
Nicht nur der Zorn ist's, der aus ihm gesprochen,
Es ist die baare, klare Tyrannei,
Die sich von Gott berufen wähnt, die Völker,
Die sie verachtet, unter's Joch zu stoßen!

(Drohendes Murren in der Nähe Campobasso's, der aufgesprungen ist und das Schwert zieht.)

Campobasso.

Schamloser Hund! — Ich halte mich nicht länger —
(Er will auf die Schweizer los).

Karl (der sich gefaßt hat, winkt ihn mit gebietender Handbewegung zurück. Nach kurzer Pause, sich hoch aufrichtend.)

Ihr seyd zu mir gekommen in der Absicht,
Durch ein Begehr mich zu beleidigen,
Von dem ihr nie gehofft, daß ich's erfülle!
Gekommen in mein Haus, um durch das Recht,
Das die Gesandten und die Gäste heiligt,
Gedeckt mich vor den Meinen zu beschimpfen!
Beispiellos ist die Frechheit, grenzenlos —
Und grenzenlos wird meine Rache seyn! —
Ihr habt gekämpft mit bloßen Haufen — nie
Mit einem Heer, gelenkt von einem Feldherrn,
Der mit dem Blick, der unbestechlich ist,
Unwiderstehlich auf erschreckten Feind
Die Würger schleudert! Unerhörtes sollen

Die starren Augen seh'n, und stöhnen sollen
Und Wehe schrei'n die bleichen Lippen! Wie
Die Ladung durch den Lauf des Mordgewehrs,
Das die bewährte Schützenhand regiert,
Mit grauser Sicherheit das Ziel erreicht,
So soll die Macht, die meinem Wink gehorcht,
Auf geistbemess'ner Bahn geschossen kommen
Und mit der Glutgewalt des Wetterstrahls
Die plumpen Massen treffen und verzehren!
Herr dieser Macht hab' ich den Lothringer,
Der sinnlos mir zu trotzen sich erkühnt,
Hinweggeschleudert und mein Wort gelöst!
Ihr aber, die mit eklem Bauernstolz,
Mit Pöbelunverschämtheit mich gehöhnt,
Ihr werdet mich noch fürchterlicher seh'n.
Mit Einem Streich sollt ihr zerscheitert seyn
Und in ergrimmten Todes Pein verzuckend
Erkennen, was ein Fürst und Held vermag!
Die Frechheit, die herausgefordert, soll
Wie Höllenfeuer auf die Seelen brennen,
Daß sie, vom Leib geschieden, noch erglüh'n
In wilder Reue-Qual und ihren Jammer
Hinüber in die Nacht des Jenseits tragen!

Chimay (für sich).

Es ist vorbei! — Die Strafe seh' ich kommen —

Scharnachthal (vortretend).

Ihr wollt den Krieg — Ihr habt ihn, Herzog Karl!
Ermächtigt von dem Bund der Eidgenossen
In ihrem Namen hier erklär' ich ihn!
Es wird ein Krieg auf Tod und Leben seyn!
Erheben wird sich gegen Eure Macht

Das ganze Volk der Schweizer, Mann für Mann!
Denn wie Ihr Euch vor uns hier kundgegeben,
So können wir zusammen nicht besteh'n —
Gefällt muß Einer werden, und für immer!
So wollen wir denn Euch entgegentreten, —
Die deutschen Bauern, die der Fürst verachtet
Und mit dem Fuße wegzustoßen meint!
Wir wollen seh'n, ob Muth, erprobte Kraft,
Ob Mannestugend, durch das Recht verstärkt,
Das auf der Erde, wie im Himmel gilt
Und guter Menschen höchstes Kleinod ist —
Ob all das in der Glut des Herrenzornes
So leicht hinschmilzt, wie's Euer Mund verheißen!

Waldmann.

Wenn Reden tödtlich wären, könnt' es seyn!
Allein der Arm, der schlagend niederfährt,
Der trifft auf einen Arm, der wiederschlägt.
Der Allmachttrunk'ne, der in seinem Stolze
Die Gegner hinzumäh'n wie Halme denkt,
Der findet Männer, die wie Felsen steh'n!
Nur Einen gibt's, der spricht und es geschieht; —
Ihm kann sich Herzog Karl noch nicht vergleichen!

Campobasso (zu Karl).

Könnt Ihr das hören, ohne zu vernichten?
Das Recht der Gäste haben sie verwirkt
Durch unerhörten Frevels Uebermaß —

Chimay (einfallend).

Ihr werdet nie —

Karl (mit Größe).

Sie sollen zieh'n und meinen
Vorboten, den die Welt schon kennt, — den Schrecken

Durch ihre Meldung in dem Land verbreiten.
Sie sind gedeckt durch meiner Ehre Schild —
Und mir genügt' es nicht, sie hinzutilgen.
Das ganze Schweizervolk will ich zermalmen!
Sie, die verschmäht, die Freunde Karls zu seyn,
Will ich zu Leichen – und was übrig bleibt,
Will ich zu Knechten meiner Knechte machen.
Wenn ich nicht Alles kann, das werd' ich können!

(Während er drohend seine Rechte ausstreckt, gehen die Schweizer ab.
Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Stube im Hause Scharnachthals.

Erster Auftritt.

Reinhart liegt im Hintergrund auf einem Lager, in dessen Nähe ein Tisch. Philippa steht vor ihm. Babi erscheint von der Linken, einen Becher tragend.

Philippa (mit gedämpfter Stimme).

Geh leise, Kind! — Er schläft! — — Der Trank vom Arzt?

Babi (ebenso).

Ja, gnäd'ge Frau! Er hat ihn selbst bereitet
Und mir noch einmal dringend anbefohlen,
Erst wenn das Fieber nachgelassen hat —

Philippa.

Ich weiß, ich weiß! (Sie nimmt den Becher und stellt ihn auf den Tisch).
Noch keine Botschaft da?

Babi.

Noch immer nicht, Eur' Gnaden! Unsre Frau
Hat rechte Sorge —

Philippa (sich bezwingend).

Still! — Ich danke dir!

(Babi ab).

Philippa.

Er schläft! — und auf dem Schlachtfeld wird das Loos
Geworfen über uns und unsre Freunde! —

O Schicksal, Schicksal! Wenn des Menschen Herz
Gefaßt auf Alles war, du kannst ihm doch
Ein Antlitz zeigen, das ihn schaudern macht! — —
Aus Unheil Unheil! Noth und Elend brachten
Die Sorgen ihm, die Schlaf und Ruh verscheuchten —
Die schmerzliche Begier, emporzukommen,
Stieß in die Kluft ihn tiefer nur hinab —
Sie warf den edlen Leib auf's Krankenbett!

Reinhart (im Schlafe).

Muth! — Vorwärts! — Muth!

Philippa.

Sein Geist ist in der Schlacht!

Reinhart (erwachend und sie anstarrend).

Du bist's, Philippa! (Er reicht ihr die Hand, und richtet sich ein wenig empor)

Keine Nachricht da?

Philippa.

Noch keine, Theurer! — Sag, wie ist dir?

Reinhart.

Besser!
Der Aufruhr in den Adern ist gestillt;
Nur eine Schwäche drückt mich noch auf's Lager
Und die gelähmten Glieder wollen ruh'n —

Philippa.

Folg ihnen — schone dich!

Reinhart.

Ich muß es wohl! —
O welch ein Loos ist mein's! Von Räuberhand
Geschlagen und geplündert, — von der Hilfe —
Der Mildigkeit barmherz'ger Menschen lebend!
Und jetzt, wo sie, die hochgesinnten Freunde,

Dem Unrecht mit dem Schwert entgegentreten,
Ohnmächtig dazuliegen, ihre Kraft
Um das, was ich durch Rath und That vermöchte,
Zu schwächen! — — kann es weiter geh'n, Philippa?
Gibt's ein Geschick, das herber noch zu denken?

Philippa.

Dem tiefsten Leide steht das Glück am nächsten!
Wenn an die Grenzen wir des Unheils kommen,
Muß es zum Heil geh'n!

Reinhart (düster).

Oder zum Verderben! —

(Nach einer Pause, schmerzlich).

O dieser Karl! Was mir genommen ward,
Ist ihm gegeben — allen Vortheil hat er!
Er hat zu seiner meine Macht gefügt
Und in Gesundheit, fröhlich, hoch zu Roß,
Mit hellem Geist und Aug regiert er sie.
Den Freunden ist er dreifach überlegen —
An Leuten, Waffen und Geschick der Führung! —
Wenn er zurück sie schlüge! Wenn das Land
Er überzög', uns hier gefangennähme —

Philippa.

Verzweifle nicht! — Der Himmel schützt das Recht! —
Wohin ist dieser Glaube dir gekommen,
Der dich bisher emporhob über's Leid?

Reinhart.

Er ist entfloh'n aus wehbesiegter Brust!
Der Abgrund, der hinunter mich geschlungen,
War ihm zu tief: er ist nicht mitgegangen!

Philippa.

In tiefster Noth muß man am höchsten glauben —

Am zuversichtlichsten! Blind muß man's thun!
Wann uns Erfüllung ganz unmöglich scheint
Und jede Hoffnung Wahnsinn vor der Welt!
Nur dadurch ehrt man Gott, den Rettenden!

(Nach kurzem Innehalten.)

Der Gegner hat die Summe seines Unrechts
Indeß vermehrt! Den Schatz, der für den Kreuzzug
Durch fromme Gaben angesammelt war,
Hat er genommen und das Volk empört.
Er hat zu Granson gegen die Besatzung
So tückisch fast gehandelt wie sein Günstling,
Der frevelnde Lombarde, zu Briey,
Und in den Schweizern eine Wuth erregt,
Die jeden Knecht zum Helden machen wird.
Waldmann und Scharnachthal sind kriegserfahren
Und ihre Leute nur gewohnt zu siegen —

Reinhart.

Ein Karl stand ihnen niemals gegenüber! —
Könnt' ich sie führen gegen den Tyrannen!
Könnt' ich das Feld, die Haufen überblicken,
Die Schlacht regierend — unser wär' der Sieg!

Philippa (ihn ansehend).

Und ohne dich, meinst du, kann nichts gescheh'n —
Da kann es auch der Allmacht nicht gelingen? —
O Männer, Männer! Harren, Dulden ist
Auch eine Tugend! Lerne sie vom Weib,
Das Gott geschaffen, eben durch den Muth
Des Leidens ihre Krone zu verdienen!

(Reinhart faßt sie bei der Hand).

Philippa (nachdem sie einen Moment seine Hand gehalten).
Das Fieber ist gewichen! (Sie holt den Becher).

Nimm den Trank!
Zur Stärkung hat ihn dir der Arzt verordnet!
(Reinhart trinkt und läßt das Haupt auf's Lager sinken.)

Philippa (vortretend für sich).
O könnt' ich selber glauben so lebendig,
Wie mich der Geist es ihm zu sagen treibt! —
Doch ach, sobald das Wort verklungen ist,
Da gährt und bebt im Herzen Sorge wieder
Und an die Brust des Weibes pocht die Angst. —
Gerechter! Ew'ger! — prüf uns nicht zu hart!
Das Letzte laß an uns vorübergeh'n,
Weil es der Leidgebeugte nicht ertrüge!
(Pause. Dann hinter der Scene der Ruf:
Laß mich!)

Philippa (sich umsehend).
Was gibt's? War das die Stimme nicht —

Zweiter Auftritt.

Babi, Konrad; später Anna. Die Vorigen.

Babi (zu Konrad, abwehrend).
Der Herr ist krank!

Konrad.
Ich will ihn eben heilen!
(Vortretend).
Glück auf, Glück auf! hochedler, guter Herr!
Macht Euch auf's Allerbeste nur gefaßt:
Wir haben ihn geschlagen, Euren Feind,
Den bösen Herzog, und das Feld behauptet!
(Anna erscheint).

Reinhart (der sich auf dem Lager erhoben, ihn anstarrend).
Ist's möglich?

Philippa (erschüttert).
Großer Gott! — So schnell! so schnell! —

Reinhart (erhebt sich vom Lager, Philippa unterstützt ihn).
Den Herzog selbst — mit seinem ganzen Kriegsvolk?

Konrad.

Ihn selber, Herr! Sein Kriegsvolk ist geworfen,
Wie Spreu verflogen, und das Lager unser!
(Reinhart, sprachlos, sinkt an die Brust Philippa's, die ihn umfaßt hält.)

Anna.

Gott sey gepriesen! Er, der Herr des Rechts!
Der für die Guten stets noch Wunder thut!

Reinhart.

Wie ging das zu? Wie konnt's gescheh'n? Erzähle!

Konrad.

Wir waren unser fünfzehntausend Mann
Und setzten heut' uns, als der Morgen graute —
Die Vorhut und der große Hauf' — in Marsch.
Hin über Anhöh'n ging es, durch Gehölz,
Und nieder dann bis an den eb'nen Streif,
Der hinläuft an dem Neuenburger See.
Da standen wir und sah'n das Heer des Feindes,
Zur Schlacht bereit vor Granson aufgestellt.
Herr, wie das glänzte, wie das funkelte!
Die Rüstungen, die Wehren und Gewande —
Wir waren eine arme Schaar dagegen!
Doch unf're Seelen blieben unverzagt,
Und unser edler Herr, der Altschultheiß,
Ritt hin und her mit ruhigem Gesicht —
Gab jedem Fähnlein sein Verhalten an
Und ordnete die Mannschaft in's Geviert. —
Als wir der Feinde Schaar sich rühren sah'n,
Da knieten wir nach altem Brauche nieder
Und beteten zu Gott und seinen Heil'gen,

Den Wüthrich von Burgund, der uns're Brüder
Zu Granson morden ließ, durch uns zu schlagen.
Kaum hatten wir vom Boden uns erhoben,
Da kam's auf Rossen wild dahergesaust,
Und unsre kleine Vorhut mußte weichen.
Die Reiter nach, in ihrem Herzen meinend,
Auch uns zu werfen. Doch wir stießen ihnen
Die Spieße gleich so mannlich in's Gesicht,
Daß sie sich kehrten und das Weite suchten.
Und auch zum andern trieben wir sie fort!

Reinhart.

Wohl! Doch das war ein kleiner Theil des Heers!
Der Herzog hatte vierzigtausend Mann —

Konrad.

Nein, edler Herr, er hatte sechzigtausend!
Auf einen Schweizer kamen vier Burgunder!

Reinhart.

Gerechter Gott! Wie war solch Heer zu schlagen?
O sag! Erzähl!

Konrad.

Nicht uns — dem Herrn im Himmel
Gebührt die Ehr' und ew'ger Dank der Schweizer! —
Den Reitern des Burgunderherzogs waren
Von seiner Vorhut Schützen nachgerückt
Mit Büchsen und mit Bogen und ein Haufe
Von Lanzenträgern. Diese griffen an,
Sie stießen und sie schossen einige
Von uns darnieder — doch sie schafften nichts.
Wir trafen besser, — und nach kurzer Frist,
Da kehrten uns auch sie den Rücken hin
Und zeigten uns das Angesicht nur wieder,

Als sie gedeckt sich hielten durch den Abstand.
'S war nur ein Spiel bis dahin! Wie wir jetzt,
Nach rechtem Streit begierig, fürder geh'n
Und mindestens des Feindes ganze Vorhut
Erwarten, seh'n wir mit Verwunderung,
Daß sich die Reiterei zur Seite stellt,
Die Lanzenträger aber und die Schützen
Sich wieder dreh'n und schleunig weiter laufen,
Als wären sie von uns hinweggetrieben!
Wir rücken nach! — da sehen wir auf einmal
Den Mittelhaufen des Burgunderheeres
In einem Aufruhr, wie den See, wann ihn
Der Sturmwind packt und die Gewässer schüttelt; —
Wir hören aus der Ferne wüst Geschrei —
Und vor den hocherstaunten Augen geh'n
In wilder Flucht die Schaaren auseinander.

Reinhart.

Gerechter Himmel! Doch wie war das möglich?

Konrad.

Wir haben von Gefangnen es erfahren!
Der Herzog wollt' uns all herunter haben,
Die ganze Schweizer Mannschaft, in der Eb'ne,
Um hier mit aller Macht uns anzufallen
Und, wie er seinen Edelherrn gesagt,
Das Bauernvolk zu Mus zusammenhauend
Mit einem Schlag der Plage loszuwerden.
Er wollt' uns locken durch verstellten Rückzug,
Den er der vorgegang'nen Schaar gebot;
Der große Haufen aber nahm's für Flucht,
Er glaubte schon die Vorhut überwältigt,
Und gählings fuhr ein wilder Schreck in ihn.

Der Ruf ertönte: „Rette sich, wer kann!“
Und wie gehetzt von Geistern, ihre Waffen
Zu Boden schleudernd, rannten sie von dannen.

Philippa.

O Herr des Himmels, das ist deine That!
Ja, flammendsichtbar hast du uns geholfen!

Reinhart.

Doch Herzog Karl? Ergriff auch er die Flucht?

Konrad.

Nein, edler Fürst! Der Herzog, der hielt Stand!
Er sammelte, was nur zu sammeln war,
Und warf sich uns, die wir in hellem Hauf'
Gewaltig vorwärts drangen, kühn entgegen.
Er eiferte die Seinen in den Kampf
Und ritt voran; — ich sah ihn selber streiten
Und aus den grimmen Augen Blitze geh'n.
Zurückgeschlagen kehrt' er dreimal wieder
Und schäumend tobt' er wie ein Rasender.
Jetzt aber kamen uns're Letzten nach,
Die Männer von Schaffhausen, Glarus, Zürch
Und einten ihre Lanzen mit den unsern.
Das Riesenhörnerpaar, der Stier von Uri,
Die Kuh von Unterwalden, fingen plötzlich
Zusammen an in einem Ton zu brüllen,
Daß fast uns selbst das Herz darob erbebte,
Und mit dem fürchterlichen Rufe: „Granson!“
Stürzt' sich das ganze Schweizerheer auf ihn.
Da mußt' er weichen! Nur mit Wenigen,
Die schützend ihn in ihre Mitte nahmen,
Jagt' er auf seinem schwarzen Roß hinweg!

Reinhart (erschüttert, mit einem Blick zum Himmel).
O Allgerechter, sieh mein Herz zerschmolzen
In Dank! — ich kann nicht mehr!
(Er wirft sich in die Arme Philippa's.)

Philippa (die ihn weinend umfaßt hält).
Geliebter! Theurer!

Anna (zu Konrad)
Und ihr? Was thatet ihr?

Konrad.
Wir knieten nieder
Und priesen laut den Herrn, den Gnädigen.
Der Schultheiß dankte dem gesammten Kriegsvolk
Und ließ sie Beute machen in dem Lager.
Mir aber gab er den Befehl, sogleich
Nach Haus zu reiten und Bericht zu thun,
Und auf der schnellsten Mähre jagt' ich her.

Reinhart (ihm die Hand reichend).
Dank, wackrer Bursch! Du wirst es nicht bereu'n,
Daß du den ersten Lichtstrahl uns'res Glücks —
Den Sieg verkündet, den du mit erfochten!

Konrad.
O guter Herr! — wie freut mich Eure Freude!
(Tritt zu Babi, die ihm die Hand schüttelt).

Philippa (zu Reinhart).
Gott wird uns weiterführen auf der Bahn,
Die er erschlossen hat! — Du wirst genesen —

Reinhart (einfallend).
Ich bin genesen, theures Weib! Die Schwäche,
Die mich darniederhielt, ist weggeweht,
Die Sehnen spannen sich in alter Kraft
Und eine Flamme geht durch meine Glieder,
Die wie zum Fluge mich emporhebt! Ja,

Mein Tagewerk beginnt! — und wie die Freunde
Mir treu geholfen, will ich ihnen helfen
Und Leib und Leben ihrem Dienste bieten!

(Zu Anna und Philippa).

Hinaus, hinaus! Den Mannlichen, den Siegern,
Der gottgeliebten Heldenschaar entgegen!

(Ab mit Anna und Philippa durch die Mittelthüre. Konrad und Babi folgen.)

Halle im Schloß zu Lausanne.

Dritter Auftritt.

Maas kommt langsam aus der Thüre links.

Maas (in wehmüthigem Ernst).

Ein Strahl der Hoffnung! — Cato gilt für weise,
Und spricht er wahr, dann ist das Aufwärtsgeh'n
Von unserm grausam ungeheuren Sturz
Doch wieder eine Möglichkeit!

Chimay (tritt im Hintergrund auf).

Maas (ihn erblickend, freudig überrascht).

Der Graf! —
Der Tröster! —

(Er eilt ihm entgegen.)

O, seyd tausendmal gegrüßt!

(Er umarmt ihn und betrachtet ihn ergriffen.)

Euch nur zu seh'n, erhebt mein Herz! Ihr seyd
Stark durch Euch selbst, ich bin es nur, wenn Er's ist,
Und sinke hin, wenn er am Boden liegt!

Chimay.

Ist's wahr? Ist er erkrankt?

Maas.

Der alte Cato

Nennt seine jähe Schwäche nur Ermattung.
Nachdem er tröstend sein Gemüth besänftigt,
Hat er zu seines Leibes Kräftigung
Nur Speis und Trank verordnet. Eure Meldung
Und gute Zeitung von dem Grafen Romont,
Sie kamen recht, dem Arzte beizusteh'n. —

(Nach einem Schweigen, schmerzlich).

Welch eine Zeit hab' ich erleben müssen,
Seit wir den Herrn dem Schlachtgewühl entzogen!
Mit ihm hatt' ich zu leiden, Freund, und durch ihn,
Sein Leiden fühlend und sein Unrecht duldend!

Chimay.

Ich glaub' es dir, getreuster seiner Diener!

Maas.

Am schrecklichsten war er die ersten Tage.
Nie hätt' ich es geglaubt, daß er das Unglück,
Das er erfuhr, so tief empfinden könnte!
Die Pein der Hölle brannt' in ihm, Verzweiflung
Durchzittert' ihn und schlug an seine Brust.
Dann fuhr er plötzlich wildergrimmt empor
Und tobte gegen And're, gegen sich — —
O Freund! Mit tieferm Schauder sah ich dieß,
Als uns're schreckensvolle Niederlage!

(Chimay ergreift theilnehmend seine Hand.)

Maas (nach kurzer Pause).

Ihr wißt, er ging mit uns vertraulich um,
Und war er irgend gut gelaunt, so liebt' er
An uns auch Laune mehr, als Förmlichkeit.
Seit diesem Unglückstag ist er verwandelt.
Wir müssen ihm in tiefster Ehrfurcht nah'n,
Und lauernd gehn die Blicke hin und wieder,
Ob wir kein äuß'res Zeichen unterlassen.

Unmöglich ist's, ihm einen Rath zu geben —
Schon der Versuch bringt ihn in Raserei. —
Der Argwohn quält ihn, daß wir ihn verachten,
Weil er, der Sieg verhieß, geschlagen ward!

Chimay.

Ja, furchtbar hat das Schicksal ihn gestraft!
Als er das Heer der Schweizer vor dem Kampf
Auf's Knie sich werfen sah, da flüstert' ihm
Ein Dämon ein, sie flehten ihn um Schonung!
Verachtungsvoll beschließt er, sie zu tilgen,
Im Geist das Land vertheilend an die Seinen.
Und vor den Streichen eben dieser Männer
Muß er durch Flucht sich retten!

Maas.

Aber doch nur
Ob eines unerhörten Mißgeschicks,
Das ich noch immer nicht vermag zu fassen!

Chimay (in tiefem Ernst).

Er hatte durch die Grausamkeit zu Granson
Den Gott der Rache wieder aufgerufen —
Und diesem fehlt' es in dem Heere nicht
An einem Werkzeug! — (Nach kurzer Pause.)
Glaubt er immer noch
An ihn, den schnöden Welschen?

Maas.

Mehr als jemals.
Ich habe mich erdreistet, ihm zu sagen,
Daß die Lombarden „Rette sich, wer kann!“
Zuerst gerufen, daß dem Grafen nicht
Zu trauen sey — wild funkelte sein Aug!
Der falsche Mann hat gegen seine Leute

So gut gewüthet, daß er ihn berückt!
Gehuldigt hat er allen seinen Launen,
Die Reden seines Zorns als groß bewundert —
Und Karl hat ihn an Ludwig abgesandt,
Daß ja die beiden ärgsten seiner Feinde
Jetzt mit einander Unheil brüten können!

Chimay.

Sie mögen's thun! Ist er im Heere nicht,
Dann können wir die nächste Schlacht gewinnen! — —
Muth, lieber Freund, auf einmal kann sich's wenden!
Ich habe meine Leute ganz beisammen,
Und Jost von Lalain bringt die Luxemburger!

Maas.

Auch wir und uns're Freunde waren thätig!
Mit seinen Schaaren ist Graf Romont schon
Gen Murten aufgebrochen. Galeotto
Hat die Lombarden, Graf von Somerset
Hat seine Bogenschützen kampfbereit.
Ergänzt sind alle Glieder unsers Heers,
Ersetzt die Waffen, die der Feind erbeutet.
In Wuth und Gram fand Karl den Raum zur Arbeit!
Des Willens Gluten brannten fort, erhellten
Des Unheils Finsterniß und überwanden
Den Widerstand von innen und von außen,
Bis aus dem Leib die letzte Kraft entwich.

Chimay.

Sie wird zurück ihm kehren mit der Hoffnung,
Und steigen werden, die gefallen sind! —
Wir haben nur den Ueberfluß verloren,
Den Karl vorausgehabt vor andern Herrn —

Die Habe selber steht noch unberührt! —
Geh hin und frag, ob ich ihn sprechen kann!

(Maas ab zur Linken).

Chimay (ernst für sich).

Was ihm bestimmt sey, meine Pflicht ist klar:
Zum Herrn zu stehen unbedingt — den Treusten
An Lieb' und Treue hinter mir zu lassen!

(Maas tritt wieder ein).

Maas.

Er fühlt sich wohler, Graf, und will Euch seh'n!

Vierter Auftritt.

Karl erscheint, langsam, mit erhobenem Haupt und würdevollem Ausdruck in dem blässeren Gesicht.

Karl.

Willkommen in Lausanne, Graf Croy!

Chimay (sieht ihn an und läßt sich bewegt vor ihm auf ein Knie nieder).

Erlauchter Fürst! Gepriesen sey der Himmel,
Der Euch zu Thaten wieder kräftigte! —
Euch ist mein Dienst geweiht auf Tod und Leben!

Karl (ihn erfreut betrachtend).

Du bist ein treuer Freund! Erhebe dich!

(Chimay steht auf).

Wie viel der Leute hast du mitgebracht?

Chimay.

Sechstausend, Herr, und Lalain tausend mehr!

Karl.

Ich danke dir! — Nun ist's ein Heer, womit wir
Uns sehen lassen können!

(Ein Diener, der durch die Mittelthüre eingetreten, hat eine Brieftasche an Maas übergeben.)

Karl.

Was gibt's hier?

Maaß (der Briefe herausgenommen).

Vier Briefe, Herr, an Euch gerichtet! — Wollt Ihr —

Karl.

Gib her! Ich bin im Stande, zu vernehmen,
Was sie mir bringen — Gutes oder Böses!
(Er nimmt zwei Briefe und öffnet den einen).
Ah! — Von der Herzogin Jolanta! — Zelte,
Gewehre sendet sie und Gruß und Tröstung —
(Wirft das Schreiben auf den Tisch und öffnet das zweite).
Von Campobasso! — Ludwig hält sich ruhig
Und läßt mich ungestört beim zweiten Gang,
Der mich an diesem Pöbel rächen soll!
(Nachdem er den Brief weggelegt, mit stolzem Ausdruck).
Sie trau'n dem Löwen nicht, trotz seines Unfalls!
Sie fürchten, daß er mit geheilter Tatze
Gewalt'ger treffen könnt' — und haben Recht!
Zu der erneuten Kraft kommt jetzt die Wuth
Und die Nothwendigkeit der Züchtigung,
Die jeden Tropfen Bluts in seinen Adern
Empören und zum Helden machen wird!
(Er nimmt von Maas die beiden übrigen Schreiben und erbricht das eine).
Von Mailands Herzog!
(Nachdem er einige Zeilen darin gelesen).
Pah! (Den Brief auf den Tisch werfend, verächtlich).
Der Herzog räth mir
Zum Frieden mit der Schweiz! — Er wittert gut,
Was ihm gerathen wäre!
(Nachdem er das letzte Schreiben erbrochen, ernst).
Von Matthias
Corvinus, Ungarns großem Herrscher! — (Er überfliegt es
Tief betroffen). Was!

Auch Er — er singt dasselbe Lied? Der Mann,
Der König, mahnt zur Einung — mich? Ist's möglich? —
Nachdem der Schlag des Rohen ihn getroffen,
Soll mit dem Bauer sich der Fürst vertragen?
Soll markten, betteln, ducken und sich fügen,
Daß über ganz Europa hin sie rufen:
„Da habt ihr ihn, vor dem ihr Furcht empfunden!
Ein Prahler war's nur, den wir zahm gemacht!“
(Er fährt zusammen).
Wie kann man leben, hat man Ehre nicht?
Ich stürzte lieber mich in einen Brunnen,
Ersöffe drin und würd' ein Fraß der Würmer!
Ja, böte man die Kaiserkron' mir an
Und wollte mich zum Herrn der Erde machen,
Mit dem Beding, die Kränkung meines Namens
Nicht mit dem Degen in der Faust zu rächen —
Ich stieße dieses Anerbieten weg
Und wählte lieber sichern Untergang!
Ich wäre nichts — mit eines Gottes Allmacht!
Von Ueberfluß erdrückt — wär' ich ein Bettler!
Von jedem Ehrenmann mit Recht verachtet
Und von mir selbst verachtet fräße mir
Der Ekel vor mir selbst das Leben auf!
(Nachdem er wieder einen Blick in das Schreiben gethan, mit Unwillen).
Die ganze Welt ist von dem Volk behext!
„Wild, ungezähmt, unüberwindlich!“ — Nein!
Mich schlugen ihre plumpen Fäuste nicht,
Der Wahnsinn meiner Leute hat's gethan,
Sinnloser Mißverstand, den sonst der Traum
Des Fiebers nur erzeugt — ein Spuk, womit
Der Höllengeist die Mannheit necken darf,
Um vor der That, womit die Kraft des Helden

Aus dem Ruin sich zum Triumph erhebt,
Beschämt zu steh'n! — Verstandlos ist der Pöbel!
Das blinde Glück wirft ihm ein unerhörtes
Geschenk hin — läßt ihn siegen, wo Vernichtung
Gewiß ihm schien, und er, anstatt die Feinde,
Den Sieg verfolgend, auf der Flucht zu tilgen,
Raubt mir das Lager aus und geht nach Hause.
Aus dieser Dummheit schaff' ich mir den Sieg!
Die Leute hab' ich wieder und ich werde
Sie diesmal stellen, daß sie fechten müssen!
Mit meinen Kriegern, die sie mir gelassen,
Will ich die Schätze holen, die sie stahlen —
Erbstücke meiner Ahnen, Edelsteine,
Die Fürstenthümer werth sind, Wunderwerke
Der Kunst! und jetzt entweiht von schmutz'gen Händen! — —
Ich Frieden schließen? Wer mir Frieden räth,
Beleidigt tiefer mich als diese Schweizer,
Will meine Schmach und ist mein ärgster Feind!

(Scharf und bestimmt zu Chimay).

Räthst du mir ihn?

Chimay (mit Würde).

Ich hab' ihn Euch gerathen,
Als Ihr mit Hoheit ihn gewähren konntet!
Ich werd' ihn wieder rathen, wenn Ihr's wieder
Im Stande seyd — nicht aber jetzt!

Karl (erfreut).

So lob ich's!
Die Kriegerehr' hat auch in dir gesiegt,
Und alte Stärke wird dein Geist beweisen! —
Vernichten will ich diese Völker! — Gott
Hab ich's gelobt und seinen Heiligen:

Die Schmach der Niederlage mit dem Blute
Der Feinde wegzuflößen oder selbst
Mein Blut verströmen auf dem Feld der Ehre!

(Zu Maas und Chimay).

Tragt Sorge, daß die Truppen sich bereiten!
Nach Murten geht's, dem Grafen Romont nach!
Derweil sie sich an ihrem Raub ergötzen
Und in gewohnter Weise zaudern, nehmen
Den Schlüssel wir zum Berner Lande! — Geht! —
Hoheit und Fürstenmacht und Glanz und Reichthum
Und Lust des Lebens — Alles das ist nichts!
Nur Eins ist etwas: daß der Mann und Held
Zum Trotz der Welt, zum Trotz der Hölle selbst,
Auf's Ziel hingeht, das er sich vorgesetzt!

(Ab zur Linken. Maas und Chimay durch die Mitte).

Das Lager der Schweizer zwischen Bern und Murten. Platz auf einer Anhöhe mit der Aussicht auf's Alpen-Gebirg und in ein Thal. Im Hintergrund bewaffnete Krieger. Links Wald.

Fünfter Auftritt.

Scharnachthal und **Waldmann** kommen im Gespräch von der Seite.

Scharnachthal.

'S ist eine Lust, die Mannschaft anzuseh'n,
So wohlgestaltet und so wohlgemuth! —
Doch sind's zu wenig noch! Der Herzog ist
Uns sicher mehr als doppelt überlegen
Und mit ergrimmtem Arm wird er zum Schlag
Ausholen jetzt, um tödtlich uns zu treffen! —

Das ist nun aber so der Brauch bei uns:
Hat man gesiegt, so eilt man in die Heimath,
Um sich zum Ausmarsch wieder Zeit zu nehmen!

Waldmann.

Was schadet das! Wir siegen eben nochmal
Und machen damit Alles wieder gut!

Scharnachthal.

So leicht wird uns der Sieg nicht wieder werden,
Denn unser Feind wird's nicht so leicht mehr nehmen!
Er kennt uns jetzt und wird mit aller Vorsicht
Und höchster Kraft der Uebermacht gebrauchen.

Waldmann.

Dann brechen wir durch seine dichtern Haufen —
Wenn's auch mehr Leute kostet als zu Granson!

Scharnachthal.

Dazu sind aber mehr der Leute nöthig! —
Wir müssen warten auf die letzten Schweizer —
Auf Herzog Reinhart und die deutschen Völker.

Waldmann (nach einigem Bedenken).

Wenn diese nur nicht gar zu Hause bleiben!

Scharnachthal.

Das werd' ich nimmer glauben! Wir bekämpfen
Den Feind gemeiner deutscher Nation;
Sie wissen es und könnten uns verlassen?
Sie werden diese Schmach nicht auf sich laden! —
Hält sich der Bubenberg in Murten nur
Und deckt mit dieser Vorburg uns're Landschaft!

Waldmann (ernst).

'S gibt Männer, die verwegen es gefunden,
Daß Bern dem adeligen Freunde Karls,

Der von dem Ort gekränkt sich achtete,
Die wicht'ge Landesfestung übergeben!

Scharnachthal.

Man that's auf meinen Rath! -- ich aber rieth es,
Weil Bubenberg der beste Kriegsmann ist
Und ich von ihm erwarte, daß er thut,
Was ich im gleichen Falle selbst gethan. —

(Nach kurzem Schweigen).

Der Bursch, den ich auf Kundschaft ausgesandt,
Wird die Bestät'gung meines Wortes bringen,
Wenn er mit heiler Haut mir wiederkehrt!

Waldmann.

Der Kunz? Ich hoff's! — Hat im Gefecht bei Granson
Sich gut gehalten! — wäre Schad' um ihn,
Wenn ihn der Wüthrich in die Klaun bekäme!

Scharnachthal (ernst).

Es ging' ihm nur, wie's in der nächsten Zeit
Noch manchem gehen wird von unsern Burschen.
Ein grausam harter Kampf steht uns bevor!
Gott geb', daß unser Blut zum Siege fließe!

(Ein Kriegsknecht tritt auf.)

Kriegsknecht.

Hier ist ein Brief an Euch, Herr Altschultheiß!

(Uebergibt das Schreiben und geht ab).

Scharnachthal (nachdem er es geöffnet und überflogen).

Von Bubenberg! — Hört Alle, was er schreibt!

(Hauptleute und Kriegsknechte kommen aus dem Hintergrund).

Scharnachthal (lesend).

„Die Heerschaar des Herzogs rückt an, er führt große Massen herbei. Habt aber keine Sorge, liebe Herrn und Freunde! Uebereilt euch nicht und wartet ruhig, bis eure Mannschaft vollständig ist. Wir werden Murten verthei=

digen, so lang uns're Glieder sich rühren können, und wenn's der Feind bekäm', würde er nur Trümmer und Leichen finden. Bis dahin aber habt ihr ihn lang angegriffen, und wir hoffen zu Gott, daß wir euch dabei helfen können!«

(Frohes Gemurmel unter den Zuhörern).

Scharnachthal (bewegt).

O Vaterland, wie groß ist deine Macht!
Dich lieben heißt zu jeder Tugend fähig,
Heißt zuverlässig bis zum Tode seyn!

(Freudenrufe hinter der Scene).

Scharnachthal.

Was für ein Lärm —

Waldmann (der an die Seite getreten ist und in's Thal hinuntersieht).

Die Lothringer sind da! —
Der Herzog an der Spitze braust heran!

(Scharnachthal tritt zu Waldmann. Kurze Pause.)

Sechster Auftritt.

Reinhart und **Graf Thierstein**, jener in Schweizertracht.

Scharnachthal (Reinhart's Hand ergreifend).

Willkommen, hoher Herr!

Reinhart (Scharnachthals und Waldmanns Hände schüttelnd).

Gott grüß Euch, Freunde!
Da bin ich! — und (auf Thierstein deutend) mit Hilfe dieses Treuen
Hab' ich mein Wort gelöst! Zum Heere bring' ich
Zweitausend Reiter mit! Klein ist die Zahl,
Doch groß die Streitlust ihrer deutschen Herzen,
Und was die Schweiz an mir gethan, das denk' ich
Mit ihnen doch in etwas zu vergelten!

Waldmann (ihn erfreut ansehend).

Ihr seyd ein ganzer Kamerad geworden!

Reinhart.

Ich bin von außen, was ich innen bin!
Mit meinen besten, meinen einz'gen Freunden
Sey Alles mir gemein, auch das Gewand!
Ein Schweizer will ich heute siegen oder
Ein Schweizer liegen zwischen Brüderleichen,
Und wenn die Zunge still geworden, künde
Das Kleid noch meines Herzens Dankbarkeit!

Scharnachthal.

Durch Euch, Herr Herzog, wächst in mir die Hoffnung!
Ihr bringt uns, wessen wir benöthigt sind,
Und uns're Schwäche wandelt Ihr in Stärke!

Reinhart.

Ich wußt' es, daß ich Ehr' einlegen würde
Mit meinen Reitersknechten! — und mein Volk —
Die Grafen Thierstein, Bitsch und Leiningen,
Die treusten der Vasallen, an der Spitze —
That Alles, was es in den Sklavenbanden,
Die's immer noch belasten, nur vermochte.

Waldmann.

Für solchen Herrn begreift die Liebe sich! —
Wär' ich kein Bürger in dem Orte Zürich
Und dient' ich nicht dem Bund der Eidgenossen,
Nichts möcht' ich lieber seyn, als Euer Diener!

Reinhart.

Ihr seyd mein Freund — deß hab' ich größern Vortheil!

(Freudiges Geschrei aus der Ferne).

Scharnachthal (horchend).

Das ist die Nachhut!

Thierstein (in's Thal sehend).
Und die deutschen Völker!
Straßburger Fähnlein unter'm Grafen Ludwig
Von Oettingen! Geschütz und Reiterei!

Scharnachthal (hinzutretend).
Gottlob, Gottlob! — Erfreulich ist der Zuwachs, —
Doch wohler thut es meiner Seele noch,
Daß sie des Glaubens Wort zur That gemacht,
Daß mindestens ein Theil der Nation
Begriffen hat, wofür der Schweizer kämpft!

Siebenter Auftritt.

Graf **Oettingen**. **Die Vorigen**.

Oettingen.
Der Rath von Straßburg läßt Euch herzlich grüßen!
Was er an Mannschaft selber aufgebracht,
Und was uns zugegangen aus dem Elsaß
Und aus dem Schwabenlande, führ' ich her!

Scharnachthal.
Nehmt unsern Dank und Gruß! Gesegnet sey'n
Die wackern Streiter und ihr edler Führer!

Waldmann (lächelnd).
Die Schweizer und die Schwaben miteinander!
Was Neues ist's und muß was Gutes seyn!

Oettingen (zu Reinhart).
Durchlaucht'ger Herr! — jetzt erst erkenn' ich Euch!

Reinhart (ihm heiter die Hand reichend).
Zu Straßburg saht Ihr mich in anderm Kleide,
Doch mind're Zierde war es mir, als dieß! —
Es freut mich, Graf, daß Ihr die Deutschen führt!

Oettingen.

Ich thu's auf sondern Wunsch des jungen Max! —
Der Kaiser handelt noch mit Herzog Karl,
Max aber achtet sich von ihm beleidigt; —
Und ob er innig an der Tochter hängt,
Sieht er im Vater nicht den künft'gen Schwäher,
Nein, Deutschlands Feind! Er will ihn überwunden
Und Euch als Herrscher seh'n in Lothringen!

Reinhart.

Ein edles Herz! Ein treuer Freund!

Waldmann.

Ei, gut!
Das gibt ja wieder einmal einen Kaiser,
Der werth ist, es zu seyn!

Scharnachthal (in die Mitte tretend, zu Reinhart, Thierstein und Oettingen).

Wir sind, ihr Herrn,
Jetzt nah bei vierundzwanzigtausend Mann
Und können's wagen, auf den Feind zu geh'n.
Hans Hallwyl, der erprobte Kriegsmann, führt
Die erste Schaar, Waldmann und ich das Hauptheer,
Die Nachhut der Luzerner Hertenstein.
Ihr, Herzog Reinhart und der edle Graf,
Wollt Eure Reiter uns zur Seite stellen,
Graf Oettingen der Nachhut sich vereinen!

(Zu Oettingen.)

Mög' es die tapfern Freunde nicht verdrießen!
Wir werden Alle heut' zu thun bekommen —
Kein Arm wird ruhen und burgundisch Blut
Wird jede Lanzenspitze trinken können!

Achter Auftritt.

Konrad tritt erhitzt und rasch ein.

Scharnachthal (ihm entgegen).

Konrad! Mein lieber Bursch! — O Gott sey Dank!

(Er schüttelt ihm die Hand und führt ihn in die Mitte.)

Ich seh' dir's an, du hast den Auftrag glücklich
Vollzogen! Nun geschwind, erzähle mir!

Konrad.

Der Herzog Karl erwartet Euch bei Murten
In festem Lager!

Scharnachthal.

Wie viel hat er Leute?

Konrad.

Bei vierzigtausend Mann! Und dazu kommt noch
Graf Romont's Heer!

Scharnachthal.

Das lassen wir beiseit! —
Und sind wir schnell, dann wird er uns nicht stören,
Bis wir ihn suchen! — Hält die Feste sich?

Konrad.

Als ich hinanschlich, hatte die Besatzung
Dem ersten Angriff muthig schon gewehrt.
Der Schützenmeister der Burgunder war
Durch einen Meisterschuß in's Herz getroffen.

Scharnachthal.

O braver Kommandant! — Kannst du die Stellung
Des Heeres uns beschreiben?

Konrad.

Wohl! Genau!

Scharnachthal.

Wie war es möglich, sie genau zu seh'n?

Konrad (mit Laune).

Wenn man den Galgen wagt, erfährt man Vieles,
Was einem sonst wohl ein Geheimniß bliebe! —
Karl hat sein Haus am Dorfe Courlevon
Und gegen dieses rückt ein Waldstück vor
Mit einer hohen, dickbelaubten Eiche.
Ich stieg hinan und lugte durch die Blätter.

Waldmann.

Ein kecker Bursch — vom ächten Berner Schlag!

Scharnachthal.

Wo steht das Hauptheer?

Konrad.

Zwischen Courlevon
Und Courgevaux: Burgunder, Niederländer
Und Engeländer.

Scharnachthal.

Der Lombardenhauf?

Konrad.

Am See hin — auf dem Weg nach Wiflisburg,
Vereint mit einer Schaar von Niederländern!

Scharnachthal.

Und die Geschütze?

Konrad.

Rechts und links, Herr Schultheiß.
Die meisten aber hinter einem Pfahlwerk,
Das sie bei Griesach aufgeworfen haben.

Waldmann.

Beim Dorfe Griesach?

Konrad.

Hundert Schritt davor!

Waldmann (nickt für sich; dann zu Konrad).

Lob deinem Aug!

Konrad.

Auch meine Ohren gingen
Nicht leer aus, Herr! — Ohnweit der Eich' erhebt sich
Ein Felsenstück; drauf stieg der Herzog Karl
Und hielt an seine Mannschaft eine Rede.

Reinhart.

Wie mahnte der Tyrann sein Volk zum Streit?

Konrad.

Mit stolzem, aber blassem Angesicht,
Mit scharfem und ergrimmtem Tone rief er:
„Die Schweizer wagen endlich sich hervor!
Auf, tapf'res Heer, vor welchem Frankreich bebt,
Vor dessen Anblick Lothringen verschwunden, —
Auf, räche mich und dich an den Verhaßten!
Sie sah'n uns flieh'n — nicht leben dürfen sie!
Nicht denk' ich an Eroberung für mich, —
Auf Ehr' und Rache geht mein ganzer Sinn!
Ihr Land, das sollen meine Freunde haben,
In ihren Häusern meine Krieger wohnen,
Das Gold, das sie zusammenraubten, soll
An meine Tapfern ausgeliefert werden
Und Weib und Kind nicht höhern Ruhm begehren,
Als ihnen zu gefallen und zu dienen!"

(Der Haufe von Kriegern, der sich um die Führer gesammelt hat, bricht in Murren aus).

Scharnachthal (mit erhobner Stimme).

Ihr habt gehört, was der Vermess'ne sprach!
Ihr habt gehört, was er dem Land gedroht!
An eure theuren Häupter denkt, ihr Männer,
An eure Mägdlein denkt, ihr Junggesellen,
Die welschem Troß zum Raube fallen sollen,

Und Manneszorn und Liebestreue werden
Das Eisen euch in Flammenschwerter wandeln
Und euern Arm unwiderstehlich machen.
Der Gott des Rechts wird seinen Segen geben,
Zu Staub zermalmen werden wir den Feind,
Und Murten wird, wie Laupen und wie Sempach,
Ein Name werden, dessen stolzer Klang
Nach Hunderten, nach Tausenden der Jahre
Der Enkel Herz in Wonne klopfen macht.
Mit Gott, mit Gott, ihr Mannen, in den Streit
Für Lieb' und Ehre — Vaterland und Freiheit!

Alle (begeistert).

Für Lieb' und Ehre — Vaterland und Freiheit!

(Sie gehen in großer Aufregung zu verschiedenen Seiten ab).

Das Haus Karls auf der Anhöhe bei Murten. Stube mit einem Tisch und zwei Stühlen, worauf Karten, Papiere.

(Die breite Thüre im Hintergrund ist geöffnet. Man sieht Wachen auf- und abgehen).

Neunter Auftritt.

Karl tritt langsam ein.

Karl (düster).

Es ist fürwahr, als hätte sich das Schicksal
Das Wort gegeben, mich in diesem Krieg
Zu quälen und mir Alles schwer zu machen.
Statt daß es einmal auch für mich was thäte,
Tritt mir das Glück entgegen und ich soll
Nicht nur verlassen, nein, bekämpft von ihm,
Durch meine Kraft allein das Größte thun.
Da geht mir über's Land ein Regen her,

Die Nässe dämpft den Frohsinn meiner Krieger
Und löscht die Blitze, die zerschmettern sollen! —
Noch einmal ist's ersetzt und gut gemacht —
Doch müd' an Leib und Seele bin ich nun! —
He! Berton!

(Berton erscheint von der Seite).

Berton.

Hoher Herr!

Karl.

Bring Wein — den stärksten!

(Er setzt sich, während Berton abgeht, an den Tisch).

Das ist mein Trost: die Höh'n sind nicht zu nehmen!
Die Schweizerstiere, noch vom Siege toll,
Sie werden gegen meine Schanzen rennen,
Die Hörner brechen und das Hirn einstoßen,
Um in dem Koth sich wälzend zu verenden.

(Berton mit Wein).

Gib her! (Nimmt und leert den Becher auf einen Zug. Für sich, nachdem Berton wieder abgegangen).

Nie hab' ich diesen Feuertrank geliebt
Und nie bedurft! Nun thut er doch mir gut! —
Es lernt sich Alles!

(Pause. Kanonenschüsse links hinter der Scene).

Karl (sich erhebend).

Ah!

(**Maaß** tritt rasch ein.)

Maaß.

Der Feind ist da!
Kühn dringt er aus dem Walde zu den Höh'n!

Karl.

Ihr habt ihm salutirt?

Maaß.

Aus allen Schlünden

Hat das Geschütz ihm einen Gruß gebrüllt,
Daß ganze Reihen dankend niederfielen!

Karl.

Wohl! Meine Sorge lohnt sich! — Immer zu!

(Neue Kanonenschüsse).

Karl (zu Maas).

Steig auf die Höhe dort und sag' wie's geht!

(Maas geht hinaus, steigt auf ein Felsstück, und richtet die Blicke nach links).

Maas.

Ein Haufen, der das Werk berennen wollte,
Hält an! Gelichtet steht er da — bestürzt,
Wie mich bedünkt, ob des erneuten Schadens! —
Er weicht!

Karl.

Recht so! Das war ihm zugedacht!
Zurückgeworfen soll der Bauer fühlen,
Daß es im Krieg noch and're Künste gibt,
Als mit dem Spieße blindlings anzustürmen!

Maas (mehr gegen rechts gewendet).

Die Reiterei des Feindes dringt hervor! —
Die Wappen Lothringens! — Fürwahr — er ist's!
In seinem Schweizerrock erkenn' ich ihn!

Karl.

Der Vaudemont?

Maas.

Er selbst! — Sie jagen her!

Karl.

Dann werden auch die meinen nicht mehr säumen!

Maas (nach einer Pause).

Da sind sie schon! Sie treffen aufeinander! —
Ha! Schlag auf Schlag! Ein wild Gemeng! — Sie weichen!

Karl.

Die Feinde?

Maas.

Ja, die Feinde! (Nach einer Pause).
Vaudemont
Geht wieder vor — die Seinen drängen nach —
Erneuter Kampf! — — Er stürzt!

Karl (aufspringend).

Der Jüngling!

Maas.

Reinhart! —
Gedräng um ihn! — Die Seinen reißen ihn
Hervor! — Er sitzt auf anderm Roß! — Er flieht!

Karl (mit erhobenem Haupt).

Er flieht!

(Kanonenschüsse zur Linken. Darauf Büchsenschüsse).

Maas (nach links gewendet).

Ein Schweizerhauf', der vorgegangen —
Zerrissen steht er wieder und erschreckt! —
Er sammelt sich! Verwegne dringen her —
Burgunder Kugeln räumen sie hinweg! —
Zurück, zurück — zum Wald!

Karl (mit ausbrechendem Triumph).

Ah! Endlich, endlich!

(Er geht durch die Mittelthüre, man hört ihn, ohne ihn zu sehen).

Mery, zu Somerset! Raymond, zu Chimay!
Du, Thengern, zu dem Grafen Galeotto!
Sie sollen vorgeh'n — Alles niederschlagen!
Nicht Einem dieser Bursche werde Schonung! —
Wir sind des Todes Schnitter, und kein Halm
Darf stehen bleiben!

(Er erscheint wieder).

Labung meiner Seele,
Nach der so lange brennend ich gelechzt! —
Das größte Glück, die höchste Lust der Welt
Ist volle, ganze, grenzenlose Rache!
Vertilgung dessen, was sich unterfangen,
Durch frechen Widerstand uns aufzuhalten! —

(Maas ist von der Anhöhe herabgestiegen. Entfernter Kriegslärm zur Rechten).

Karl (hinhorchend).

Das Instrument hält diesmal! 'S ist im Gang! —
Den flücht'gen Feind im Auge schwillt der Muth
Und wandelt sich in eine Wuth des Mordens!
Sie werden siegestrunken über sie
Hinfluten wie die losgelass'ne See,
Verheerend Alles, was der Schwall erreicht.
Und ich, von dieser Einen Qual befreit,
Kann wieder meines großen Ziels gedenken,
Das mir die Nacht des Mißgeschicks verhüllt!

(Pause. Entfernter Lärm zur Linken. Karl und Maas horchen).

Karl.

Geschrei! Was kann das seyn? (Zu Maas.)
Geh hin und sieh!

(Maas ab. Man hört aus der Ferne die wilden Rufe:
„Granson! Granson!")

Karl (unwillkürlich zusammenfahrend).

Was! dieser Ruf! — und dort, in meinem Lager! —
Wär's möglich! Hätten sie's gewagt! Nein, nein! —
Der Satan ist nicht solcher Kühnheit fähig!

Maas (eilig zurückkehrend).

Die Schweizer sind im Lager — eingebrochen
Durch einen engen Seitenweg der Berge,

Den Niemand kannte! Wüthend haben sie,
Waldmann voran, die Nächsten überwältigt
Und stürmen auf die Schanze jetzt bei Griesach!

Karl.

Ah, diese Teufel! — Stoßt sie nieder! Fangt sie!
Die besten meiner Garden sollen hin!
Lalain und Chimay sollen Leute senden!

(Maas ab. Karl will hinaus, Raymond begegnet ihm).

Raymond.

Der Graf Croy, Herr Herzog, hat zu thun!
Aus Murten ist die Mannschaft ausgefallen
Und drängt den Haufen mächtig von der Seite!
Des Feindes Hauptheer ist herangerückt,
Hat eine vorgegang'ne Schaar genöthigt,
Sich umzuwenden und bedroht die Höh'n!

(Maas tritt athemlos ein. Berton erscheint von der Seite).

Maas.

Es war zu spät — die Schanz' ist eingenommen!
Von allen Seiten dringt der Feind heran,
Sogar die Nachhut ist schon auf dem Platz
Und zieht am See hin gegen die Lombarden.
Graf Romont rührt sich nicht!

Karl (nachdem er ihn erstarrt angesehen).

Das wäre möglich?
Der Sieg — der Sturz — wie man die Hand umdreht?

(Sich aufrichtend).

Das ist dein Angesicht, du Höllengeist!
Mit deines Hasses ganzer Häßlichkeit
Willst du mich schrecken, — doch es glückt dir nicht!

(Zu Raymond).

Die Garden sollen sich zum Kampfe stellen!

(Raymond ab).

Maas! Nimm die Fahn' und trage sie mir vor —
Der Feldherr tritt hinaus in's Schlachtgewühl!
Und bläst sein Geist, sein Muth und fürstlich Beispiel
Dem Leib des Heers die Seele wieder ein,
Dann wird sich zeigen, wie die Glieder treffen!

(Maas hat die Leibfahne des Herzogs vom Hause genommen und ist an die Spitze der Garden getreten, die sich draußen aufgestellt haben).

Karl (gebietend).

Fort! in den Kampf!

(Der Haufe zieht ab. Karl folgt. Schlachtlärm. Kanonen- und Büchsenschüsse).

Berton (tritt vor die Thüre und sieht hinab).

Welch schreckliches Gedräng! —

(Erfreut).

Der Herzog macht sich Bahn! — Bei Gott! er dringt
Vorwärts und treibt den Feind hinunter! — — Ah!
Der Herzog Reinhart stellt sich ihm entgegen!
Die Feinde streiten wüthend — keiner weicht!

(Pause. Lärm rechts. Berton sieht hin und schrickt zusammen).

Die große Fahne sinkt! -- Der Haufen Lalains
Muß weichen! (Gradaus sehend.)
Gott im Himmel! Uebermacht
Drängt auch den Herrn zurück! Die Unsern flieh'n! —
O schauderhaft! — entsetzlich!

(Er tritt auf die Schwelle zurück. Kriegsknechte eilen an der Thüre vorbei. **Karl** erscheint, von Fliehenden gedrängt).

Karl (wüthend, die Zunächststehenden mit dem Schwerte schlagend).

Steht, ihr Hunde!
Ist euer kläglich Leben denn so kostbar,
Daß ihr's nicht wagen könnt? Zurück zum Kampf!

(Chimay kommt mit Flüchtigen).

Chimay.

Fort, fort! Wir sind geschlagen! Maas ist todt
Und Somerset —

Karl.

Die Besten todt? — Wohlan!
Zur Seite dieser Treuen will ich fallen!

(Er will zurück, Chimay bat ihn am Arm gefaßt).

Chimay.

Berton! Nimm deinen Herrn! Er muß hinweg!

(Berton und Chimay ziehen Karl fort. Flüchtige drängen nach. Triumphgeschrei hinter der Scene.)

Zehnter Auftritt.

Reinhart erscheint mit Kriegern herbeigestürmt.

Reinhart.

Sieg! Sieg! Der Tag ist unser! — Nach, ihr Kinder!
Vertilgt die Feinde! Rächt die todten Brüder!

(Die Krieger rechts ab. Aus dem Hintergrund tritt **Scharnachthal** auf).

Reinhart (stürzt in seine Arme)

Mein theurer Freund!

(Waldmann erscheint von der Linken).

Reinhart (seine Hand ergreifend).

Geliebter Kamerad!

(Nach rechts deutend.)

Dort! seht! — die Tyrannei, die wehrumstarrt,
Verderbenschleudernd auf der Höhe saß!
Der Drache, der in tollem Wüthen schnaubend
Mit Höllenglut die Welt entzünden wollte —
Vom Muth des Gottvertrauens überflogen,
Vom Schwerte der Gerechtigkeit getroffen,
Stürzt er zurück und rollt dem Thale zu! —
Jetzt sind wir Gottes auserwählte Streiter!
Jetzt können wir das Höchste, Kühnste wagen —
Nach diesem Siege wird uns nichts versagen! —

Fünfter Aufzug.

Saal im Schlosse zu Lyon.

Ludwig tritt von der Seite langsam ein.

Ludwig (für sich).

Bei Gott, erstaunlich ist's und kaum zu glauben! —
Der Mann, der seine Nachbarn zittern machte,
Der, mein Vasall, mir gegenüber sich
Ein Gleicher, ja ein Höherer empfand,
Der in mein Land die Kriegesflamme warf
Ohn' alle Scheu, sobald es ihm gefiel —
Hinabgeschleudert nun in solchen Abgrund! —
Zersprengt, vernichtet von der deutschen Mordwuth
Sein Musterheer und Er in Scham und Gram
Und Ekel vor dem Leben sich verzehrend! —
(Nach einer Pause).
So gut und klug ist's manchmal, zuzuseh'n!
Die Leidenschaft beleidigt! Uebermuth
Rennt blindlings gegen einen Widerpart,
Den er verachtend unterschätzt — und sinkt
Vor seinem Streich dahin! — Hochmüth'ge Kühnheit
Mag eine Zeit als Meteor erglänzen —
Dem still und ruhig um sich Schauenden,
Dem weislich im Verborg'nen Handelnden
Gehört und bleibt der Sieg! —

Was wär's gewesen,
Hätt' ich dem Rasenden den Krieg erklärt?
Die Eifersucht auf mich und Frankreich hätt' ihm
Besonnene Genossen zugeführt,
Die Staatskunst hätte sich der Macht gepaart —
Und was geschehn ist, wäre noch zu wünschen! —
Nun sind die Schweizer frei; der junge Reinhart
Nennt mindestens die Hauptstadt wieder sein;
Die ungetreue Schwester von Savoyen
Hat sich bekehrt und die Provence ist mein.
Der Ausbau meines Landes hat begonnen,
Die Hoffnung, ihn zu enden, wächst und wächst —
Und Alles das ist mir um Nichts geworden,
Traun — um Papier und einige Kisten Silber!

(Nach einer Pause, sich aufrichtend).

Kühn, Vetter Karl, und groß war dein Gedanke,
Dich zwischen mich und Deutschland hinzustellen
Und mich bei Seite drängend dir die Krone
Des heil'gen römischen Reichs auf's Haupt zu setzen! —
Allein es scheint, daß mein demüth'ger Streben
Dem, der die Welt regiert, doch mehr gefällt,
Und daß du nicht der Mann bist, Ihm die Gunst
Durch Thaten abzuringen!

(Ein **Diener** tritt ein).

Diener.

Sire — an Euch! —

(Uebergibt zwei Briefe und tritt in den Hintergrund zurück).

Ludwig (erbricht einen Brief und liest).

„Der Herzog wieder hier! — Die Eidgenossen
Mit sich beschäftigt und bedenklich, schwierig — —

Die späte Zeit — die Mittel unzulänglich —
Ein neuer Beitrag unvermeidlich worden!“
(Er liest weiter und nickt und sieht ernst vor sich hin. Dann erbricht er das andere Schreiben. Erstaunt auffahrend).
Wie! Karl in Lothringen! — im Winterfrost!
Nach solcher Niederlage, — solcher Schwächung!
Es ist ein Dämon! eine Flamme glüht
In ihm, die sinken, nicht verlöschen kann!
Nein, wenn sie gänzlich ausgetilgt erscheint,
Bricht aus den wilden, finstern Tiefen plötzlich
Und fürchterlich der Feuerstrom hervor
Und wirft den Schrecken in die Herzen!
(In das Schreiben sehend.)
Ah!
Die Meldung, daß ihm Nancy weggenommen
Durch einen kühnen Handstreich des Vertrieb'nen,
Hat aus dem Schlaf des Geistes ihn geweckt
Und wieder ihn zur alten Kraft empört.
Bei Todesstrafe die Befehle kündend
Hat er dem Volke Geld erpreßt und Mannschaft
Und jede Friedensmahnung mit Verachtung,
Ergrimmt, unbeugsam von sich abgewiesen!
Er will mit Nancy Lothringen behaupten,
Von dort aus sich zum ernsten Kampfe rüsten — —
(Aufsehend).
Gefährlich! — sehr gefährlich! — — In dem Drang
Entschließt er sich vielleicht zum Bund mit Friedrich
Und gibt die Tochter an den jungen Max, —
Um einen andern Weg zu geh'n! — — Nein, nein!
Wir wollen ihn auf diesem schon ergreifen!
(Nach kurzer Pause zu dem Diener)
Ruf mir sogleich den Grafen Campobasso!
(Diener ab).

Ich will des Mittels mich bedienen, das sich
Mir selber beut, das Spiel, das gleich geworden,
Ungleich zu machen zu der Freunde Gunsten!

Zweiter Auftritt.

Campobasso erscheint.

Campobasso.

Ihr habt befohlen, Sire —

Ludwig.

Graf Campobasso,
Ihr habt mir Euren Degen angetragen —

Campobasso.

Zum Dienst auf Tod und Leben! — Doch umsonst. —
Ihr traut mir nicht!

Ludwig (nach kurzem Schweigen).

'S ist nicht zu wundern, Graf! —
Wer seinem Herrn zu schaden sich erbietet —

Campobasso (düster).

Der Herzog Karl hat mich in tiefster Seele
Beleidigt und mein Haupt mit Schmach bedeckt!
Ich hab' es offen Euch berichtet, Sire.
Das Kränkendste von allem aber ist,
Daß er nicht fühlt, was er mir angethan,
Daß er der Rache mich nicht fähig hält
Und sorglos mir vertraut! So hoch steht Er,
So Nichts bin ich, daß ich nach solchem Schimpf
Mich glücklich fühlen muß, dem Herrn zu dienen,
Und daß der Eifer, den ich schmeichelnd heuchle,
Als Wahrheit ihm von selber sich versteht. —
Nun denkt er auch nicht dran, ihn zu belohnen!
Daß er gestattet, sich für ihn zu opfern,

Das ist ja schon die allerhöchste Gunst,
Ein Lohn, wofür im Staub ich danken muß! —
Er ist die Selbstsucht und der Hochmuth selbst —
Nicht Dienst und Treue — Rache schuld' ich ihm!

Ludwig (nachdem er ihn angesehen).

Die Schuld zu tilgen wär Euch eben jetzt
Gelegenheit gegeben. Der Tyrann
Hat sich ermannt und ist von Riviere
Nach Nancy aufgebrochen! Dort empfängt
Kein Gegner ihn; der junge Vaudemont —
Wie mir Graf Champeroux von Bern berichtet! —
Ist mit dem kleinen Haufen in die Schweiz,
Und langsam, langsam geht die neue Werbung! —
Wie viel der Leute hättet Ihr zur Hand?

Campobasso.

Dreitausend, Herr; und alle mir ergeben,
Als hätten sie die Seelen mir verschrieben.

Ludwig.

Wollt Ihr zu Reinhart sie nach Basel führen
Und seine Heerschaar gegen Karl verstärken? —
Ich rüst' euch aus und bürge für den Sold!

Campobasso (nach einem Schweigen, mit unheimlichem Blick).

Ich mach' Euch einen bessern Vorschlag, Sire. —
Ich will zu Karl!

Ludwig (nachdem er ihn scharf angesehen).

Graf, mißversteht mich nicht!
Karl ist vom Hause Capets — ist mein Blutsfreund!
Ich will nicht, daß der Schößling eines Zweiges
Den Wipfel selbst des Stammes überrage —
Doch nur die dreisten, wilden Triebe sollen

Hinweggeschnitten werden — nicht er selbst!
Kein Meuchler will ich seyn! — es wäre sündlich!
(Nach einem Moment des Schweigens).
Es wär' auch unklug!

Campobasso.

Keine Sorge, Herr!
Was Euch zuwider ist, das ist's auch mir!
Mich rächen, heißt fürwahr nicht: ihn ermorden —
Es heißt: ihn stürzen ein für allemal
Und ihn der Pein der Ohnmacht überliefern!
Laßt mich nur machen, Sire! — ich werde thun,
Was Euch und mir zusammen Recht verschafft!

Ludwig.

Doch — wenn's mißlingt?

Campobasso.

Mißlingt es mir! — und ich
Zahl' mit dem Leben das verlorne Spiel.

Ludwig (nach kurzem Schweigen).

Ihr seyd ein feiner Kopf! Ich laß' Euch handeln
Auf Eure Faust! — — Geschieht's durch einen Zufall,
Daß Eure Thaten Frankreich Nutzen schaffen,
So wird sein König Euch zu danken wissen,
Wie's ihm geziemend!
(Lächelnd.) Ich, Graf Campobasso,
Bin nicht so stolz und denke nicht so hoch
Von meiner fürstlichen Person, daß ich
Den tücht'gen Mann schon für belohnt erachte,
Wenn ich ihm nur erlaube, mir zu dienen.
Ich trete der gemeinen Ansicht bei
Und halt's für nöthig, dem zufried'nen Blicke
Gewicht zu geben mittelst einer Gabe,

Die bei der Welt auch gilt und den Verdienten
Erquickend stets den Dank des Herrn bezeugt!

Campobasso.

Ich werde, Majestät —

Ludwig (einfallend).

Ich will nichts hören!
Ihr handelt nur für Euch! — ich weiß von nichts!

(Verbindlich).

Ihr seht, daß ich Euch traue — werther Graf!

(Campobasso verbeugt sich).

Und nun erwiedr' ich dem Gesandten Karls:
Dem ausgesproch'nen Wunsche zu genügen,
Werd' ich den lieben Freund und edlen Vetter
Auch jetzt nicht stören, werde Frieden halten —
Und wünsch' ihm alles Wohlergehn im Felde! —
Bringt ihm die Antwort schleunigst! — Gott mit Euch!

(Campobasso ab).

Ludwig (nach einer Pause).

Nun heißt es, nochmal in die Kasse greifen
Und meinen Freunden in dem Schweizerland
Durch eine Sendung funkelnder Dukaten
Muth einzustrahlen in die Nacht der Seelen! — —
Beim heil'gen Gott, der stolze Herzog kommt
Mich hoch zu steh'n! Wenn ich die Leute spare,
Seit ich die Schweizer mit ihm fechten lasse,
So kostet er mich desto größ're Summen!
Auf allen Seiten muß ich locken, drängen,
Ermuthigen, gewinnen und belohnen —
Und meine Truhen zeigen schon den Boden!
Doch — 's ist nothwendig, und mein Volk bezahlt!
Wir müssen hoffen, daß zuletzt uns Alles
Mit hundertfachen Zinsen wiederkehrt! —

Dritter Auftritt.

Champeroux erscheint mit den Zeichen der Eile.

Ludwig (erstaunt).

Wie! seh' ich recht! Graf Champeroux! — du hier?

Champeroux.

Ich komme, Sire —

Ludwig (einfallend)

Du bringst mir frohe Botschaft!

Champeroux.

Ja, Sire! Mit einemmale hat sich Alles
Zu Eures Schützlings Gunsten umgewandt:
Er konnt' in's Feld ziehn jeden Augenblick!

Ludwig (nachdem er ihn überrascht angesehen).

Wem dankt man das?

Champeroux.

Vor Allen Reinhart selbst. —
Die Schweizer waren von dem Siegesrausch
Nach ihrer Art ernüchtert; und so groß
War immer noch die Meinung von der Macht,
Dem Reichthum und der Wildheit des Geschlagnen,
Daß einen neuen Einfall sie besorgten
Und der Gedanke, selbst ihn anzugreifen,
Wahnwitz erschien! — Doch unerschütterlich
Und unermüdlich war der junge Herzog.
Von einem Orte flog er zu dem andern!
In schlichter Tracht, die Männer, die mit ihm
Bei Murten kämpften, als Kamraden ehrend,
Von Herzen hold, gewann er sich die Herzen.
Dann trat er vor den Bundesrath in Zürch
Und schilderte die Noth der Lothringer
Und schilderte die Pflicht, in seinem Lande

Den letzten Sieg zu holen, so gewaltig,
Daß aus den Seelen die Bedenklichkeit
Beschämt entfloh, die Augen funkelten
Und alle Kehlen laut nach Thaten riefen!

Ludwig (nachdenklich).

Ein festes Herz! Ein fürstlich kluger Kopf! —
Hätt' er mehr Ehrgeiz — müßten wir ihn fürchten!

Champeroux.

Er kennt nur Einen Ehrgeiz, hoher Herr:
In seinem Lande wohlgesinnt regieren!

Ludwig.

Den soll er haben und befriedigen —
Und uns ein Nachbar seyn, wie wir ihn brauchen! —
Zu einem Feldzug aber gegen Karl
In solch unwirthlich rauhem Wintermond
Sind nicht nur Leute nöthig, nein, auch Geld!
Woher ist das gekommen?

Champeroux.

'S ist vorhanden,
Dank sey dem hohen Geist der Herzogin,
Die Alles hingegeben, was sie nur
Von Werth besaß, und fern und nahe dringend
Zum Wagen und zum Opfern angefeuert.
Waldmann und Scharnachthal bewährten sich
Als wack're Männer auch in diesen Nöthen.
Die letzten Summen gab der treue Thierstein
Und ließ die zarten Sprößlinge dafür
In Haft zu Basel!

Ludwig (erfreut).

Ah! — Das klingt ja prächtig!

Champeroux.

Als ich die Dinge so im Gange sah —
Das Heer zum Marsch bereit, die Führer muthig,
Und selbst die Herzogin zur Reise fertig,
Um die Geschicke des Gemahls zu theilen —
Als Eure Wünsche sich von selbst erfüllt,
Da ritt ich schleunigst meinem Briefe nach,
Worin ich eine Sendung Euch empfohlen. —
Ich dachte nämlich, Ihr behaltet lieber
Das Gold für Euch, wenn's jene missen können!

Ludwig (lächelnd).

Da hast du mich errathen, Champeroux!
Gold braucht man immer, und am meisten wir,
Die Gott mit Land belehnt und Unterthanen!
Entbehrt' ich diesen Talisman, fürwahr,
Ich traute mir kein Dutzend zu regieren! —
Indeß — ein Theil von dem, was hier geblieben,
Soll dem gehören, der's ersparen half!

(Champeroux verbeugt sich. Auf einen Wink Ludwigs geht er ab).

Ludwig (nach einer Pause).

Nun wehre dich, du Eber von Burgund,
Der du die Lande tollkühn aufgewühlt
Und alle Welt erschreckt! — Die Jäger nah'n —
Und von dem besten Treiber unterstützt
Wird dich ihr Aug' am rechten Ort erseh'n,
Ihr Speer dich in dein Lager jagen oder
Den sinnlos Wüthenden zu Boden legen! — —

(Nachdem er schweigend vor sich hingesehen).

Wenn aber Campobasso — strauchelte? —
Der Bursche sieht mir just wie einer aus,
Dem nichts mißräth — bis er am Galgen hängt!
Ich muß dem Glück vertrau'n! — Im schlimmsten Fall

Gibt's and're Mittel, diesen Karl zu dämpfen! —
Vasallentrotz zu bändigen und Frankreich
Einheit zu geben durch die Macht des Königs,
Ist mein Beruf und Wille. Mein Bemüh'n
Für meine Lande hat zu viel Vernunft,
Als daß mir das Geschick nicht helfen sollte!

(Er geht links ab).

Das Zelt Karls im Lager vor Nanzig.

Vierter Auftritt.

Karl erscheint von der Seite, in Gedanken vertieft. Sein Gesicht trägt die Spuren überwundener Seelenleiden. Er ist völlig gerüstet und den Helm ziert ein goldener Löwe.

Karl (für sich).

Wenn uns das Unheil plötzlich überfällt
Und, was wir schon errungen, uns entreißt,
Entgegen jedem Denken und Erwarten —
Da starren wir auf's Unerklärliche!
Wie konnt' es seyn? Warum, wozu geschah's? —
Wir haben keine Antwort! Das Geschick
In seiner Blindheit schauert uns in's Herz
Und tilgt mit Eiseshauch des Muthes Flamme.
Mit einemmal, aufringend wiederum,
Erkennen wir, daß aller Tugenden
Preiswertheste Standhaftigkeit im Leid ist! —
Und um sie zu beweisen vor der Welt,
Muß das Geschick uns wehethun! Der Sturz,
Der unbegreiflich schien, er wird begreiflich —
Die Nacht des Sinnberaubten wandelt sich
In's Licht des höchsten Sinnes, wenn der Mann
Da, wo selbst Muthige geschreckt verzagten,

Durch unerschütterte Beharrlichkeit
Den letzten, ehrenvollsten Sieg erringt!

(Nach einer Pause).

'S wär nicht das erstemal, daß den Geschlagnen
Ausdauer zu der höchsten Glorie führte!
Die Römer, weil sie nach dem Tag von Cannä,
Dem unheilvollen, Stand gehalten, wurden
Die Herrn der Erde! — Sollten die Burgunder,
Vor denen einst die Römer weichen mußten,
Sich weniger bewähren? Darf ihr Führer
Sich selbst verloren geben wegen zwei
Verlorner Tage? — Noch bin ich der Mann,
Mein Unglück alles wieder gut zu machen!

(In stolzer Erregung).

Und die zu schlagen, welche mich geschlagen,
Die Völker zu bezwingen, die von allen,
Mich schlagend, als die stärksten sich erwiesen —
Das, das ist meiner werth! Das ist der Weg
Zur höchsten Herrschaft über sie und andre!

(Nach kurzem Schweigen, ernst).

Gelingt's mir nicht, dann tret' ich ab vom Schauplatz! —
Die Welt, die mich zum Herrn nicht haben will,
Ist nicht für mich gemacht — ich mag sie nicht! —
Ich lasse sie den kleinen, flachen Seelen,
Die froh sind um ein abgeriss'nes Stück, —
Und geh' hinunter in die dunkeln Tiefen,
Wo ich, dem eitlen Lärm unnahbar fern,
Vergessen von der Welt und sie vergessend
Allein mit mir bin und mit meinem Willen!

(Er tritt an den Ausgang des Zeltes und sieht hinaus. Dann, sich umwendend, trüb, aber gefaßt).

Die Leute dauern mich — allein ich kann's

Nicht ändern! — Warum mußte dieser Kecke
Den Platz durch Ueberraschung mir entreißen?
Ich muß sie wieder haben, meine Stadt,
Und rafften Schneegestöber auch und Frost
Mehr Leute weg, als alle Feindeswaffen! —
(düster)
Wer lebt, muß wagen, dulden und sich opfern! —
Die Todten haben Ruhe!
(Lalain tritt ein).

Karl.

Dein Gesicht
Weissagt nichts Gutes!

Lalain.

Leider kann der Mund
Nicht widersprechen. Meine Schaaren sind
Dahingeschmolzen um ein gutes Viertheil.

Karl (nach kurzer Pause).

Die Stand gehalten, fechten um so besser.

Lalain.

Es wär' auch besser, fechtend untergehn! —
Da stirbt man warm! — und Leichen können frieren!

Karl.

Was ich besaß an Speis und Trank und Kleidung,
Du weißt, ich hab's vertheilt! — Ich kann nicht mehr! —
(Nach kurzem Schweigen).
Muth, lieber Freund, die Rettung ist uns nah.
Wir sitzen gut verschanzt — wir werden uns
Bewegung machen und die Feste stürmen
Und in den Häusern unsrer guten Bürger
Von Grund aus uns erwärmen.
(Entfernter Lärm).
Was ist das?

Lalain (horchend).

Ein Reiter sprengt heran!

(Nach einer Pause tritt Campobasso ein).

Campobasso.

Mein hoher Herr —

Karl.

Graf Campobasso! (Ihn mit den Augen messend).

Du hast lang gesäumt
Und deinen Kriegsherrn auf dich warten lassen!

Campobasso.

Dafür, Herr Herzog, hab' ich glücklich Alles
Erreicht und durchgesetzt, was er gewünscht! —
Der König wird auch diesmal seine Waffen
Nicht feindlich kehren gegen Euch!

Karl (mit dem Ausdruck der Geringschätzung).

Er bleibt
Auf halben Wege steh'n? — Das läßt sich hören!

Campobasso.

Und ich, ich bringe dritthalbtausend Krieger,
Gerüstet und mit Allem wohlversehn.

Karl.

Gut — das verdient mein Lob! (Zu Lalain).

Mit diesem Haufen
Ist der Verlornen Zahl ersetzt! — Wir können
Sogleich nun einen ernsten Sturm versuchen,
Mit Hoffnung, dieses Nancy wegzunehmen!

Campobasso.

Wohl, hocherlauchter Herr! Doch vor der Hand
Gibt's etwas Anderes für uns zu thun!
Ein Reiter hat die Nachricht mir gebracht,

Daß Vaudemont mit einem neuen Heer
Schon auf dem Marsch ist gegen Euch!

(Chimay erscheint im Hintergrund).

Karl (zu Campobasso).

Wie stark?

Campobasso.

An siebentausend Mann! (Nach kurzem Schweigen).
Wir müssen ihm
Entgegengehn, ihn schlagen, ihn vernichten!
Dann habt Ihr Fried' und Raum zu größern Thaten —

Chimay (vortretend).

Verzeiht, mein Fürst — auch mir ward eine Botschaft;
Doch klingt sie sehr verschieden, und verschieden
Klingt darum auch mein Rath. Des Gegners Haufen,
Verstärkt durch Züge der Verbündeten,
Ist unserm überlegen, wohlversorgt,
Voll Muth und Sicherheit und Siegsgefühl!
Wir haben keine Hoffnung, ihm zu stehn,
Und müssen vor ihm weichen!

Karl (auffahrend).

Wie! Was sagst du?

Chimay.

Nicht nur von hier — wir müssen aus dem Land!

Karl.

Bist du von Sinnen? Fliehen vor der Schlacht?
Ausreißen, ich, vor diesem Knaben? Niemals!

Campobasso.

Entehrend wär's!

Chimay.

Was Ehre fordert, Graf,
Das glaub' ich besser zu versteh'n, als Ihr! —

(Zu Karl).

Die Ehre fordert, daß Ihr triumphirt,

Und Ehre bringt das Mittel Euch zum Siege! — —
Hört mich, mein Fürst! Laßt mich nur einmal gelten
Und prüft in edler Freiheit meine Gründe!
Steh'n wir dem Feind, so hat er allen Vortheil
Des Muthes und der Zahl! Ein Rückzug aber
Nimmt ihm den Vortheil und verleiht ihn Euch.
Zieht Ihr aus Lothringen nach Luxemburg,
So können Eure Leute sich erholen,
Ihr könnt das Heer verstärken und ihm schaffen,
Was ihm zur Rückkehr Flügel geben wird.
Dem Feind dagegen fehlt's an Geld. Er kann
Die Mannschaft nicht im Felde halten. Bald
Wird es die Helfer in die Heimath ziehn,
Und wie der Schnee zerrinnt im lauen Süd,
So wird das Heer zerrinnen um den Führer.
Dann seyd Ihr unbestritten Herr im Land,
Dann könnt Ihr Großmuth üben, Frieden geben —
Und Ehre gebend wird die Welt Euch danken.

(Indem er ihn dringend ansieht).

Ist das nicht klar — klar wie das Sonnenlicht?
Könnt Ihr die Wucht entkräften meiner Gründe?

Karl.

Durch Worte nicht, Freund — aber durch die That!
Wir ziehen ihm entgegen, schlagen ihn —
Und deine Gründe sind zurückgeschlagen! —

(Sich entschlossen aufrichtend).

Ich kann, ich will nichts hören vom Davongehn
Und einer Klugheit, die nach Feigheit schmeckt!
Vor meinem Vater haben diese Herrn
Von Lothringen gezittert und vor mir —
Und ich, ich sollte flieh'n vor dem Geringsten,
Der an der Spitze von Gesindel kommt? —

Er kann nicht so viel Leute haben, wie du sagst!
Schwerfällig sind die Deutschen, Bärenhäuter, —
Sie lassen ihren Ofen nicht im Winter!

Campobasso.

Und haben für den Grafen Vaudemont
Und für ein andres Land auch nicht den Eifer,
Wie für das eigne, wo sie die Verzweiflung
Und tolle Wuth gefährlich machen kann.
Der Schlimmsten grade wird die kleinste Zahl seyn:
Denn wo kein Geld ist, bleibt der Schweizer fern!

Chimay (indem er ihn scharf ansieht).

Ja; doch so lang der Lohn fließt, dient er treu! —
Und das ist nicht von Jedermann zu sagen!

Campobasso (getroffen auffahrend).

Herr Graf!

Chimay.

Heraus, was mir die Brust zersprengt!
Wär't Ihr und Eu'r Lombardenhauf nicht da,
Dann würd' ich rufen: wagen wir die Schlacht!

Campobasso.

Mit welchem Rechte dürft Ihr Euch erkecken —

Chimay.

Mit eines Mannes Recht, der durch die Larve
Des Schmeichlers in das Herz zu sehn im Stand ist!

Campobasso.

Ihr rast und Ihr verleumdet mich!

Chimay (feierlich).

Ich zitt're
Vor meines Worts Bestätigung!

Karl (unmuthig).

Genug
Von diesen wieder aufgewärmten Mährchen,

Die Neider ausgestreut, den besten Diener
Verdächtig mir zu machen! Solche Reden —
Für ihn beweisen sie! — Man braucht nicht stolz,
Nicht herb und voller Widerspruch zu seyn,
Um eines treuen Dieners Ruhm zu haben!
Man kann den Herrn verstehn und ihm gehorchen,
Ihm blind vertraun — und dennoch ehrlich seyn!

Chimay.

Herr Herzog —

Karl.

Still! 'S ist abgethan für jetzt!
(Zu Lalain).
Was achtest Du von Campobasso's Rath?

Lalain.

Herr, wie die Sachen stehn, halt' ich's am besten,
Wenn Ihr den Vortheil, den uns rechts der Wald,
Vor uns der Fluß gewährt, benützt und hier
Den Feind erwartet!

Karl.

Sey's! Man soll nicht sagen,
Daß ich mein Ohr jedwedem Rath verschließe!
(Zu Chimay, der schweigend vor sich hinsieht, mit dem Tone des Entgegenkommens).
Bist du empfindlich? Zürnst du mir?

Chimay (mit durchbrechender Empfindung).

O Herr,
Ich denke nicht an mich! Der tiefste Schmerz
Um Euch erfüllt mein Herz und drückt mich nieder —
(Mit gedämpfter Stimme).
Ich sehe das Verhängniß!

Karl (nachdem er ihn bewegt und sanft angesehen).

Meine Diener

Empfinden Mitleid? Meine Freunde zittern? —
Beim Himmel, es ist Zeit nun, daß ich siege! —
(Indem er eine rasche Bewegung vorwärts macht, fällt der goldne Löwe von seinem Helm. Erschreckte Stille).

Karl (feierlich).

Das ist ein Zeichen Gottes!

Chimay (in höchster Aufregung ihm zu Füßen stürzend).

O mein Fürst!
Hört auf mein Flehn und weicht zurück — im Namen
Des Gottes, der ein Zeichen Euch gegeben!

Karl (nachdem er ihn einen Moment angesehen, sich fest aufrichtend).

Nein! — Nein! — Wär' ich entschlossen nicht gewesen,
So wär' ich's jetzt! — Ein Mann gibt nichts auf Zeichen!
Nur dem, der sich den Muth benehmen läßt,
Sind sie verderblich! Wer sich trotzend ihnen
Entgegenstellt — wer das Phantom besiegt,
Dem schwillt der Muth und mit verdoppelter
Gewalt und Größe zwingt er auch das Unheil,
Auf das die Schwachheit es gedeutet hat!

Chimay (der sich wieder erhoben).

Herr, Ihr verblendet Euch! Vernunft und Ahnung —
Der Himmel ruft: im Rückzug liegt das Heil!

Karl.

Still, still! — Du redest wie ein Kind! — Das Glück
Ist für die Seichten, die Begehrlichen,
Die nur gewinnen und genießen wollen!
Den Sinn des ächten Mannes reizt das Schwere,
Das nur durch unerhörte Kraft und Mühe
Zu fassen ist! Was ganz unmöglich scheint,
Dennoch vollbringen — auf das drohende
Verderben festen Blickes loszugehn,
Mit ihm den Gang zu wagen — Das bestrickt ihn! —

Mich lockt in Zauberschöne dieser Kampf,
Unendlich herrlicher, begehrenswerther
Als jeden Vortheils Gunst! Der Sieg in ihm
Ist göttlich groß! — und nächst dem Siege hat
Den Preis bei mir der Untergang in ihm! — —

(Bewegung Chimays).

Es ist beschlossen! Keine Macht der Erde
Soll, was in meiner Seele festgesetzt,
Um eines Haares Breite nur verrücken!

(Nach kurzer Pause).

An eure Posten! — Graf Croy, du nimmst
Die Stellung zwischen mir und Galeotto,
Du, Campobasso, zwischen mir und Lalain.
Der Bach, auf den Kanonen starren, wird
Das Hauptheer vor dem ersten Angriff sichern —
Drum auf den Seiten thut das Aeußerste
Und schickt zu rechter Zeit nach Hülfe! – Geht!
Und kündet allen Führern den Befehl!

(Chimay, Lalain und Campobasso ab).

Neunter Auftritt.

Karl (allein).

Unwiderruflich ist's — und mir ist wohl!
Entweder Cäsar — Alles — oder Nichts! —
Wem in der Seele diese Fodrung lebt,
Der wandelt schon in höhern Regionen
Und ist erhaben über die Gebrechen
Der menschlichen Natur — erhaben über
Begier und Furcht und Bangigkeit! Der Wille,
Zu thun, was ihm geziemt, durchherrscht ihn ganz; —
In ihn sich hüllend wie in einen Mantel
Erwartet er sein Loos.

(Er tritt an den Ausgang des Zeltes und sieht umher. Nach einer Pause).

Das Heer steht gut!
Der Feind bekommt zu thun! Der Winternebel,
Der den Gesichtskreis einengt, kann den Stürmern
Verhängnißvoller werden als den Unsern!
(Pause. Entfernter Lärm zur Linken. Er horcht. Büchsenschüsse.)
Da sind sie schon!
(Nach links blickend).
Beim Himmel! 's hat begonnen!
(Kanonenschüsse zur Linken).
Gut! Das wird helfen!
(Der Lärm links dauert fort).
Karl (hinaustretend und rufend).
Thengern! — Schnell zu Chimay!
Berichte mir —
Stimme von außen.
Dort kommt der Graf geritten!
Karl (eintretend, besorgt für sich).
Wär' Galeotto schon bedrängt?
(Nach einer Pause kommt Chimay).
Wie steht's?
Chimay.
Gut, hoher Herr! — Der erste Feindeshauf
Rannt' aus dem Nebel gegen uns heran;
Allein von Pfeilen, Kugeln überschüttet
Und vom Geschütz zerrissen, wandt' er sich.
Karl.
Was treibt dich her?
Chimay.
Herr Herzog, ein Gefühl,
Deß ich nicht Meister werden kann! — Die Schaar,
Die gegen uns geworfen ward, ist klein —
Ich bin in Furcht, (nach rechts deutend)
dort wird die große kommen!

Und dort steht Lalain zwar mit Niederländern,
Doch auch Graf Campobasso!

Karl.

Wie! Noch immer
Dieß Mißtraun? Starrkopf!

Chimay.

Sey's, und ängste mich
Nichts als ein Trugbild meiner Phantasie —
Mich ruft gleichwohl die Pflicht an Eure Seite.
Galeotto kann mit einem Theil der Meinen
Dem Feind die Stirne bieten; doch von dorther
Bekommen Arbeit wir im besten Fall
Und werden alle Tapfern brauchen können.

Karl (in tiefen Gedanken).

'S ist nicht unmöglich!

(Entfernter Lärm zur Rechten).

Horch! (zu Chimay)

Du hast's errathen!
'S hat angefangen! (der Lärm wird stärker)

— und der Feind macht Ernst!

Chimay.

Ich hab's gewußt — gewußt aus allen Gründen!

(Man hört in der Ferne den tiefen Ton eines Schlachthorns).

Karl (betroffen).

Das Horn von Granson!

Chimay.

Ja! der Stier von Uri!
Die Schweizer sind's! Die Wüthenden! (Bekümmert).

Sie haben
Die schwache Stelle dießmal auch getroffen!

Karl.

Was fällt dir ein? Sie finden dießmal drei

Heerhaufen auf dem Weg, von denen jeder
Des tollen Grimmes Andrang stauen wird!
Sie werden dießmal nicht, wie dort bei Murten,
Durch einen Schleichweg uns den Sieg entreißen.

Chimay (unwillkürlich).

Das Unglück hat noch andre Mittel!

Karl (mit dem Nachdruck des Unmuths).

Nein!

Das grimmste Mißgeschick wird endlich müde,
Der Köcher selbst der Höllenlist erschöpft sich! —
Einmal wird einem ehrlichen Gefecht
Des Tags Entscheidung überlassen bleiben!

(Er tritt auf die Seite, um zu horchen).

Chimay (für sich).

O welch ein Loos: das Nächste nicht zu sehn,
Das auch dem Stumpfsinn in die Augen spränge —

(Raymond tritt hastig ein).

Raymond (zu Karl).

Herr, Lalain fordert Hülfe, schnell und reichlich!
Die Schweizer drängen ihn von allen Seiten!

Karl.

Hat er den Campobasso nicht gerufen?

Raymond.

Ja, Herr; allein umsonst!

Karl.

Wie!

Raymond (schmerzlich).

Campobasso

Hat seinen Haufen zu dem Feind geführt —
Und sich zum Angriff gegen uns gestellt!

Karl (der zurückgefahren, ihn anstarrend).

Sprichst du im Fieber?

Raymond (traurig und nachdrücklich).

Herr, ich rede Wahrheit
Und setze meinen Kopf dafür zum Pfand!

Karl (steht aufs tiefste erschüttert. Nach schreckenvoller Pause).

Er — ein Verräther! — Er, ein giftig Unthier,
Das schmeichelnd mich umwand! — ein Teufel, der
Den Stoß gespart, bis er zu Tod mich trifft? —

(Er bedeckt sein Gesicht mit den Händen. Chimay und Raymond nähern sich ihm in schmerzlicher Theilnahme. Karl läßt die Hände sinken und sieht vor sich hin. Mit dem Tone des innern Grauens).

Die Wahrheit steht vor mir mit fürchterlichem,
Entsetzensvollem Angesicht!

(Er faßt sich gewaltsam und blickt auf Chimay mit den Zeichen tiefer Bewegung. Seine Hand ergreifend).

O Treuer! —
O edler Freund! O Herz von Gold — vergib mir!

Chimay.

Um Gotteswillen, Herr —

Karl (feierlich).

Ja, wir sind blind!
Wer uns zu Willen ist, dem glauben wir! —
Gerecht ist das Verderben, das uns trifft!

Chimay (in höchster Aufregung).

Laßt mich! Ich werd' ihn finden, ihn vernichten —
Gott der Gerechte schickt mir ihn entgegen! —
Hund, Hund! Du fällst durch mich!

(Will fort).

Karl.

Halt, Freund! Die Größe,
Nach der ich meine Hand zu strecken wagte,
Kann das Geschick mir nehmen, nicht die Mannheit!

Doch eher die noch, als den Dank der Freundschaft,
Den ich der treusten aller Seelen schulde!
(Er umarmt ihn und küßt ihn auf die Stirn).
Leb wohl!

Chimay (sich losreißend, Thränen im Aug).
Er stirbt durch meine Hand! — ist's möglich,
Stell' ich das Treffen wieder her!
(Rasch ab).

Karl (mit ruhigem Nachdruck zu Raymond).
Die Garden! —
Wir ziehn dem Feind entgegen!
(Raymond will fort).
Halt! — Verkünde
Den Führern: wenn uns Uebermacht bedrängt
Und jeder Widerstand vergeblich wäre,
Zieht sich das Heer zurück nach Luxemburg!
(Raymond ab).
Geschehn — besorgt ist Alles! Nun an's Werk:
Im offnen Kampf das Letzte zu versuchen! —
Der Ausgang steht bei Gott — bei uns der Wille,
Die Pflicht zu thun bis zu des Ausgangs Ausgang!
(Er geht ab).

Ebene. Im Hintergrund das Zelt Reinharts.
Links davon Bäume.

Zehnter Auftritt.

Reinhart kommt in fürstlichem Gewand mit kriegerischem Gefolge von der Linken.

Reinhart.
Der Nebel weicht, die Sonne bricht hindurch —
Sieh da, der Graf!
(Graf Thierstein erscheint im Hintergrund mit Kriegern. Reinhart ihm entgegen).

Ich brauche nicht zu fragen:
Der Sieg steht auf der Stirne dir geschrieben!

Thierstein.

Dem zweiten Angriff ist der Hauf erlegen,
In unsre Hand gefallen der Lombarde —

Reinhart.

Er lebe — weil er gut und treu gefochten!
(Nach links sehend).
Waldmann hat seinen Feind zurückgedrängt
Und Nichts wird seinem Haufen widerstehn!
(Vortretend und nach rechts sehend).
Das Fußvolk hält sich gegen Scharnachthal!
(Zu Thierstein).
Schnell, Graf! Zu Hülf' ihm — daß ein Ende wird!
(Thierstein mit den Kriegern ab).

Eilfter Auftritt.

Philippa erscheint neben dem Zelt.

Philippa (auf Reinhart zueilend).

Mein Gatte!

Reinhart (erstaunt und erfreut ihre Hände fassend).

Weib! Du wagst Dich in die Schlacht?

Philippa.

Ich glaub' an Gott, an Dich — und an den Sieg!

Reinhart.

Mit Recht: er ist so gut schon wie erfochten!
Gefangen haben wir den Galeotto
Nach tapfrem Widerstand — geworfen Lalain —
Der Mittelhaufe wird uns nicht bestehn! —
Das Land ist unser und vernichtet werden
Die letzten Trümmer der Burgundermacht!

Philippa.

Gott laſſ' es dir gelingen! — es geſchieht
Zum Segen Aller — auch des Herzogs Karl. —
Die Niederlage wird dem Kaiſerſohn
Den Zutritt wieder öffnen zu Maria,
Und aus dem Ehebund der edlen Kinder,
Die ſich verlobt in ihren Seelen blieben,
Wird Heil und Ehr' erblühn auch dem Geſchlag'nen,
Wenn er, den Geiſt der Herrſchſucht überwindend,
An ſeiner Fülle ſich erfreuen lernt!

Konrad (erſcheint eilig von der Linken).

Herr Herzog, Waldmann bittet Euch um Beiſtand!
Karl hat ſein Hausvolk gegen ihn geführt
Und drängt ihn jetzt vereint mit Lalains Haufen!

Reinhart (betroffen).

Iſt's möglich? (Er tritt vor und ſieht nach links).
Ja, bei Gott! Der Tapfre ſteht! —
Er geht zurück!
(Zu einem ſeiner Ritter).
Thierſtein mit ſeinen Reitern
Soll ſchnell zu Hülf' ihm eilen!
(Der Ritter geht rechts ab).

Reinhart (zu Konrad).

Geh! Wir kommen!
(Konrad ab).

Reinhart (ſieht in großer Aufregung nach links. Nach einer Pauſe).

Die Feinde dringen vor!
(Mit einem Schrei).
Gerechter Himmel!
(Er wendet ſich zu Philippa, die mit ängſtlicher Spannung ſeinen Bewegungen gefolgt iſt).
Ich muß zum Kampf — und du hinweg vom Schlachtfeld!
(Zu einem Ritter).
Führ' ſie zurück in's Dorf!

Philippa (entschlossen).

Nicht einen Schritt! —
Beleidige dein Weib nicht, Herzog Reinhart!
Bist du mein Schutz nicht mehr, so will ich keinen! — —
(Dringend).
Geh! Geh! —

Reinhart (nach einem Blick auf sie).

Wohlan!
(Mit seinem ganzen Gefolge links ab).

Philippa (allein).

Es kann — es kann nicht seyn!
Jetzt unterliegen wäre die Vernichtung!
Um Alles geht's! Verliert er dieses Spiel,
Dann sinken wir unrettbar hin in's Elend,
Ein Gegenstand des Mitleids aller Welt! —
Doch dahin soll es, dahin wird's nicht kommen!
(Sie geht vor und sieht nach links).
Gott! — Sie sind handgemein! — Sie stehn! Sie morden! —
Entsetzlich!
(Sie starrt hin. Pause. Entfernter Lärm).

Philippa (mit einem Schrei).

Ah! Die Unsern dringen vor!
Die Feinde stürzen, weichen — flieh'n! — O Himmel!
(Sie sieht entzückt hin).
Er sprengt heran! — (Mit ausgebreiteten Armen).
Mein Gatte!
Reinhart erscheint mit Gefolge und stürzt in die Arme Philippa's).

Reinhart.

Theures Weib!

Philippa.

Du hast gesiegt?

Reinhart.

Ja! — Doch dem schwersten Kampf nur
Und nur der Uebermacht verdanken wir's!

Philippa (nach einer Pause, wie von einem Gedanken getroffen).
Was ist mit Ihm — was ist mit Herzog Karl?

Reinhart.
Ich weiß es nicht! Wir stürzten uns auf Lalain —
Den Herzog überwältigten die Schweizer!

Philippa.
In meinem Herzen ruft's: er wird nicht flieh'n! —
Gebiet, ihn zu verschonen! — Schnell! Man soll
Nicht sagen, daß wir seinen Tod gewollt!

Reinhart (getroffen)
Ja, du hast Recht! — Man muß ihn suchen — schützen! —
Der Ueberläufer strebt nach seinem Leben!
(Zu einem Ritter).
Geh hin und künde Waldmann den Befehl!
(Ritter links ab).

Scharnachthal (rechts eintretend).
Heil Euch, Herr Herzog! Heil Euch, edle Frau!
Leer ist das Schlachtfeld von Lebendigen —
Besiegelt sind durch diesen Sieg die Siege,
Gerettet mit der Schweiz ist Lothringen!

Reinhart (ihm die Hand reichend).
Dank, Scharnachthal, — und ew'ge Freundschaft!

Zwölfter Auftritt.

Waldmann und Thierstein.

Reinhart.
Waldmann!
Weißt du vom Herzog nichts? Ist er geflohn? —
Ist er dem Speer des Meuchlers bloßgestellt?

Waldmann.
Der Campobasso wird ihm nicht mehr schaden!

Von uns hinweggestoßen als Verräther
An seinem Herrn mit offener Verachtung,
Stritt er auf seine Faust und ward erschlagen
Im Kampfe mit dem Grafen von Croy.
Wir fanden beide todt — verzerrt die Mienen
Des Schändlichen — das Angesicht des Treuen
Zufriedenblickend, daß er seinen Herrn
Und sich an ihm gerächt! —

Reinhart.

Und Herzog Karl —

Waldmann (in tiefem Ernst).

Ein Löwe bis zum letzten Athemzug
Fand im Getümmel er — im ehrlichen
Und ehrenvollen Kampf — den Heldentod.

Reinhart (erschreckt).

Er ist —

Waldmann.

Dahin, und seine Bahn ist aus!

Philippa (erschüttert und sich an Reinhart haltend, der erstarrt dasteht).

O Herr des Himmels!

(Kriegerische Trauermusik hinter der Scene. Auf einer Bahre wird der Leichnam Karls hereingetragen).

Reinhart (indem er einen Schritt gegen ihn thut).

Großer Gott!

Philippa (mit einem Schrei).

Mein Ohm!

(Sie stürzt weinend an der Leiche nieder).

O welch ein Wiedersehn! O welch ein Ende!

(Führer und Kriegsknechte im Hintergrund stellen sich in ernster Theilnahme um den Sarg).

Reinhart (sich aufrichtend, feierlich).

Dahingegangen ist ein großer Geist!

Fürwahr, nicht wir — nur Karl hat Karl besiegt —
Nur durch sich selber konnte solche Kraft
Geschlagen werden! Zu gewaltig, riesig
Für diese Welt und ihren Frieden stieg er
Mit festem Schritt hinab in's Reich der Todten
Und hinterläßt die ungeheure Wahrheit:
Es gibt was Größ'res als die Herrlichkeit
Des Ruhmes und der Macht — es ist das Recht! —
Der Geist ist's, der das Recht, des Rechtes Ehre —
Der Freiheit will für alle Nationen!
In Ihm wirkt Gottes Kraft! — und welche Mächte
Die Welt auch gegen ihn zum Kampf mag treiben —
In jedem Kampfe wird er Sieger bleiben!

Fürwahr, nicht wir — nur Karl hat Karl besiegt —
Nur durch sich selber konnte solche Kraft
Geschlagen werden! Zu gewaltig, riesig
Für diese Welt und ihren Frieden stieg er
Mit festem Schritt hinab in's Reich der Todten
Und hinterläßt die ungeheure Wahrheit:
Es gibt was Größ'res als die Herrlichkeit
Des Ruhmes und der Macht — es ist das Recht! —
Der Geist ist's, der das Recht, des Rechtes Ehre —
Der Freiheit will für alle Nationen!
In Ihm wirkt Gottes Kraft! — und welche Mächte
Die Welt auch gegen ihn zum Kampf mag treiben —
In jedem Kampfe wird er Sieger bleiben!

Meyr, Melchior

Karl von Burgund Historische Tragödie. (Den Büchner gegenüber Manuscript.)

München 1856